

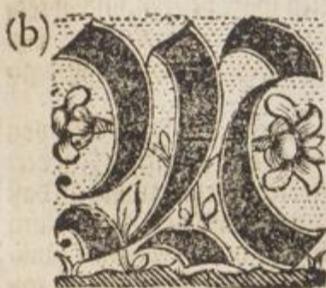
Von den
Leben der Bätter /
Das Dritte Buch /

Welches in Latein /

(a) **Von Ruffino dem Aquileienschischen**
Priester:

Und Teutsch / von Mag. Matthæo Rottler, Priester und Pfarr-
Herrn zu Hausen / in dem Ehinger Capitel / beschrieben worden.

Die Vorred.



(b) **W**ein / wer solle daran zweiffeln / daß durch
die Verdienst / der lieben Heiligen **G**ot-
tes / die Welt noch stehe? und zwar
durch die Verdienst derjenigen Heiligen/
deren Leben in diesem Buch fürgestellt
werden: als welche sich auß allen Kräft-
ten umb die Reinigkeit betworben / die Welt verlassen /
und hingegen die einsame Wildnüssen gesucht haben / all-
wo sie zwischen den grausamen Felsen / in furchtsamen
Hölinen wohnen und wachen / und dieses zwar ohne Hun-
ger und Durst / sintemahlen sie von der allmächtigen Hand
Gottes / ernährt / und erhalten werden. Und **G**ott gebe /
(c) mein Herz Fidose, daß du auch an ihren Verdiensten
Theil habest / und daß sie dir durch ihre Fürbitt / die Ver-
zenhung deiner Sünden erwerben. Ich bitte aber / du wol-
lest diese hierinnen begriffene einfältige und zierdlose Wort /
und Reden / nicht verachten: dann es mein Vorhaben nicht
ware / solche heilige Lehren und Schrifften / mit einer ver-
schraufften Wohlredenheit zu zieren; sondern vielmehr die

Die Lehren
der Alt-
Väter.

menschliche Gemüther / im Glauben / und in den Wercken der Wahrheit zu unterrichten. Massen dann der Wandel / und der Glaub / der H. Väteren und Erk. Väteren / der H. Patriarchen und Propheten / Abrahams / Isaacs / und Jacobs / Moyses / Elia / und Joannis / nicht nur ihnen zu Lob und Ehren / welche Stück sie von Gott in der ewigen Seeligkeit überflüssig genießen / beschrieben worden; sondern vielmehr den Nachkömmlingen / die Lehr der Wahrheit / und den Weg des Heyls / zu zeigen / und fürzubilden.

Die Lehr eines Alt Vaters.

Nachdem ein

einmal die Mönch einen H. Alt Vatter / von dem Abbruch befragten / da bekamen sie von ihm diese Antwort: Meine Kinder / wir müssen alle Ruhe des gegenwärtigen Lebens lassen: und alle leibliche Wohlthut / und Bauchs Vergnügungen / wie auch die menschliche Ehr / nicht suchen und verlangen / so wird uns endlichen unser HERR und Heyland Christus Jesus / die himmlische Ehr / die immerwährende Ruhe / ja die ewige Freud und Seeligkeit / mit seinen lieben Engeln / geben und verleyhen.

Vom Abbruch.

Ein andere Lehr von eben demselben.

2. Eben dieser Alte pflegte auch zu sagen: Das Hungrig werden und Essen / ist zwar dem Menschen angebohren / wir müssen aber unsere Speiß niessen / nicht eben unser Begierd zu erfüllen / und den Bauch anzufüllen / sondern zu unserer leiblichen Nothdurfft / und zu Erhaltung des Lebens. Das Schlaffen ebemäßig ist dem Menschen auch natürlich / es solle aber dennoch der Mensch auch nit genug schlaffen / umb die Begierlichkeit und das Fleisch zu demüthigen / und im Zaum zu halten. Dann der gnugsame Schlaff thut dem Menschen sein Sinn und Gemüth nur faul und träg machen; die Wachbarkeit aber thut schärffen und reinigen. Und dieses ist die Lehr der seligen Väter / daß nehmlich das H. Wachen / das Gemüth reinige / und erleuchte. Wiederumb so ist der Zorn dem Menschen auch natürlich und angebohren / aber nicht zu diesem Ziel und End / daß ihm der Mensch hierdurch sein Gemüth unordentlicher Weiß solle lassen regen und bewegen / sondern daß er sich wider sich selbst / und seine Sünd und Laster erzörnen / und dieselbige abthun / und verbessern solle. Item wann wir sehen / daß andere wider Gott und seine Gebott handeln / so sollen wir uns zwar wider ihre Ubelthaten hefftig erzörnen / sie aber / die Ubelthäter / sollen wir fleißig ermahnen und straffen / damit sie also wieder zur Besserung / und Seeligkeit gelangen.

Die Weiß und Manier / wie man schlaffen / wachen / sich erzörnen solle.

Die Lehr eines unbelandten Vaters.

3. Ein H. Vatter wohnte in der inneren Wildniß / und thäte sich selbst in vielem und strengen Fasten / und in dem geistlichen Leben / auff's fleißigste üben und bemühen. Einmal

aber kamen zu ihm etliche Brüder / welche sich über sein grosse Gedult und Beständigkeit verwunderten / und sprachen: wie kanst du dich / O Vatter / in diesem dürren und abscheulichen Ort gedulden? Er aber gab ihnen zur Antwort: All mein Müh und Arbeit dieser ganzen Zeit / so lang ich da gelitten hab / lasset sich noch mit dem / ein einzige Stund in der Söll seyn / keine weg vergleichen. Darumb müssen wir / meine Brüder / die kurze Zeit dieses gegenwärtigen Lebens arbeiten und leyden / und die Begierlichkeit unsers Leibs dergestalten mortificieren und abtöden / damit wir dorten in der künftigen Ewigkeit die unaussprechliche Ruhm erhalten und genießen mögen.

4. Es haben uns auch die H. Väter von einem Bruder erzehlet / daß er auff ein Zeit dergestalten vom Teuffel seye versucht worden / daß er gleich in der ersten Stund des Tags / einen unleidentlichen Hunger / und darbey eine zimliche Abnehmung seiner Leibs Kräfte that empfinden. Nichts destoweniger habe er bey sich selbst gesagt und beschloffen: Es mag dich hungern wie es will / so must du gleichwohl noch drey Stund bis zur Ertz / Zeit warten. Wann nun diese drey Stund vorbey waren / da sprach er ihm selbst wieder zu / und sagte: Du must dir Gewalt anthun / und dich noch drey Stund bis zur Ertz gedulden. Wann aber auch diese Zeit vorhanden war / da that er zwar sein Brod ins Wasser legen / umb selbiges zuerweichen / er sprach ihm aber selbst wiederumb zu: Du must noch drey Stund warten bis umb die Non / Zeit / unter dessen kan das Brod recht erweicht werden. Zur Non / Zeit verrichtete er sein gewöhnliches Gebett / und bettete seine schuldige Psalmen / und erst darnach thäte er sich nieder setzen und sein Brod essen. Und dieses Wesen trieb er ein lange Zeit. Eines Tags aber / als er abermahlen sich selbst bis umb die gewöhnliche Essens / Zeit enthalten / und sich nun allbereit niedergesetzt hatte sein Brod zu essen / da sahe er auß dem Körblein / (in welchem er sein hartes und (d) zweygebachenes Brod pflegte aufzuhalten) einen grossen Rauch auffgehen / und zum Fenster seiner Cellen hinauß fahren. Und von derselbigen Zeit an / thät ihn weder Hunger / noch die gewöhnliche Schwachheit mehr plagen /

Welaq. im 7. Büchl. N. 25.

Wiederumb eines Unbelandten. Welaq. im 4. Büchl. N. 18.

Nach und nach / wird die Jugend der Mächtigkeit / erworben.

plagen/ sondern hierdurch wurde sein Herz im Glauben/ und in dem Abbruch dermassen gestärket/ daß ihn auch nach zweytägigem Fasten/ noch nicht gelüstete zu essen. Und auf solche Weiß hat dieser Bruder/ mit der Gottes Hülff/ und durch seinen geistlichen Streit das schändliche Laster des Fressens bezwungen.

Diese Lehr ist auch eines unbedarrenden Vatters,

5. Es giengen einmahls etliche Brüder aus ihrem Kloster in die Wildniß/ umb diejenige Vätter so allda wohnten zu besuchen. Als sie aber eines Tags zu einem alten Einsidler kamen/da nahm er sie mit großer Freud zur Herberg auff/ und thät ihnen die Speiß/ so gut er sie haben kunte/ fürsetzen. Weil er auch sahe/ daß sie von der Reiß sehr matt und müd waren/ als gab er ihnen vor der gewöhnlichen Zeit zu essen/ er setzte ihnen auff/ was seine arme Kuchel vermöchte/ und ließ sie hernach austrasten. Zur Vesperzeit/ wie auch die folgende Nacht/ thäten sie ihr gewöhnliches Gebett verrichten. Es ließe auch diser Alt-Vatter seine Gäst besammeln/ er aber thäte zu Nachts/ an einem abgesonderten Verthlein/ sein Ruhe nehmen/ allda hörte er die angekommene Münch/ wider die Einsidler klagen/ und sagen: Dese Einsidler essen und leben weit besser/ als wir in den Clöstern. Er schwoige aber darzu still. Des andern Tags/ als sie sich Reißfertig machten/ einen andern Einsidler/ welcher nicht sonders weit von ihnen wohnte/ zu besuchen/ da sprach er zu ihnen beym Abschied: Grüßet mir meinen Mit-Bruder/ und sagt ihm: er solle wohl Achtung geben/ daß er das Kraut nicht wässere/ oder viel begieße. Disen Gruß und Befehl thaten sie bey dem nächsten Einsidler ablegen/ und austrichten. Derselbige verstunde den Handel alsobald/ er nahm sie derowegen zwar auff/ aber er gab ihnen gleich zu schaffen/ dann sie mußten ihm helfen Körb machen/ er selbst setzte sich zu denselbigen hin/ und arbeitete mit ihnen den ganzen Tag. Zu Abends bey dem Licht bettete er mit seinen Gästen/ und zwar mehr als sonst gebräuchlich war/ nach volendetem Gebett aber sprach er: Ich hab zwar nicht im Brauch alle Tag zu essen/ nichts destoweniger um euertwegen/ will ich heut mit euch zu Nacht essen; darauf gab er ein hartes Brod und Sals her/ und sagte: Euch zu gefallen will ich heut ein mehrers thun als sonst; derowegen brachte er Esig/ er thäte Sals/ und ein wenig Del darein; nachdem sie dieses genossen hatten/ und nun vom Essen aufgestanden waren/ da fieng er wieder an mit seinen Gästen die Psalmen zu betten/ bis fast gegen den Tag; endlichen sprach er: euch zu gefallen/ will ich eben heut nicht den ganzen Psalter sprechen/ dann ihr seyd müd von der Reiß/ darum kömnet ihr jetzt ein wenig austruchen. Zu Morgens wolten die Münch gleich fort/ der Einsidler aber wolte sie nicht entlassen/ sondern er sprach denselbigen zu/ daß sie etliche Tag bey ihm solten

Undankbare Gäste werden von einem klugen Alt-Vatter verbessert.

verharren: Ich laß euch sprach er/ heut nicht fort/ ja ich bitte/ erzeiget mir die Lieb/ und thut noch einen Tag oder drey/ bey mir verharren. Sie hingegen verlangten seiner Herberg nicht länger/ sondern sie machten sich in der folgenden Nacht heimlich auff und darvon.

Die Lehr von den Väter: Ein Verzeigung von einem Unge wissen.

6. Ein Heil. Alt-Vatter suchte einen andern Einsidler heim/ welcher ihn auch freundlich empfieng/ auf disen seinen Gast thäte der Einsidler Linsen zusetzen/ und kochen/ vor dem Essen aber wolten sie mit einander das gewöhnlich Psalter-Gebett verrichten/ und darnach erst essen. Derowegen fiengen sie an mit einander zu betten/ und durchließen den ganzen Psalter Davids. Aus der heiligen Schrift/ welche sie doch nicht bey der Hand hatten/ konten sie zwey Propheten auswendig/ diese thäten sie auch sprechen. Und unterdessen gieng ein ganzer Tag mit samt der Nacht fürüber. Und als sie noch eyffrig psallierten und betteten/ da brache der andere Tag an/ und da merckten sie erst/ daß die Nacht schon müste vorbeiseyn. Nichts destoweniger thäten sie mit ihrem geistlichen Gespräch/ mit Auslegung der H. Schrift fortfahren/ bis um die Non-Zeit/ alsdann aber nahmen sie freundlich Abschied von einander/ und der frembde Einsidler begab sich wiederum nach seiner Zellen. Und also thäten sie wegen Vernießung der geistlichen Speiß/ aller anderer leiblichen Speiß vergessen: Zu Abend aber als der Einsidler den Hasen mit den gekochten Linsen sahe/ da war es ihm Leyd: wehe mir! sprach er/ wie hab ich unsers Linsen-Muses so schändlich vergessen.

Ein Verzeigung von einem Unge wissen.

Ihrer zwey vergessen unter dem Gebett und den geistlichen Gesprächen aller leiblichen Speiß.

7. Zenon der Abt verzehte von sich selbst daß er einmahls auf der Reiß in das gelobte Land/ sich Müd- und Mattigkeit halber/ haben müssen unter einen Baum begeben und nieder setzen. Nicht weit darvon ware ein Acker voller Cucumern. Dem guten Zenoni aber gaben seine Gedancke ein/ er solte hingehen/ und zu seiner Erquickung etlich Cucumern holē: dan sprach ihm der Gedancken weiter ein/ es ist ja ein schlechte Sach/ und nichts daran gelegen. Der Zenon aber begegnete diser Anfechtung also bald und sprach: die Dieb werden von den Richtern/ mit der Folter/ und allerhand Plagen gepeiniget/ willst du nun zum Dieb werden/ so mußt du dich zuvor probieren/ ob du die/ auf diese Gesellen verordnete Plagen/ könnest ausstehen. Darauf stunde er auf/ er stellte sich fünf Tag lang/ an die allerheißeste Sonnen/ und thäte seinen Leib auf diese Weiß ganz ausdörren/ und gleichsam braten/ endlichen sprach er zu sich selbst: dieweilen du diese Pein nicht kanst ausstehen/ so mußt du auch nicht stehlen/ sondern vielmehr arbeiten/ und von deiner Arbeit leben/ massen die Schrift sagt/ und wir alle Tag vor dem Angesicht Gottes/ im Psalter singen und betten: Wann du von der Arbeit deiner Hände wirst essen/ selig bist du/ und es wird dir wohl gehen.

Ein gute Lehr des Abts Zenonis. Psal. im 4. Bächl. Num. 17: Zenon thut den Begierb zu essen/ und zu stehen/ mit der Sonnen- hitz bezwingen.

Ps. 127/2:

8. Ein junger Bruder/ welcher bey einem alten Einsidler wohnte/ wurde von dem Geist

Eines Unbedarrenden.

wider in seine Cellen/ er sagte Gott Danck / und thäte die Gedult und Gütigkeit unsers Herrn Jesu Christi loben und preisen.

Eines Unbesonnenen. Perlag. im 5. Büchl. N. 22.

11. In der Scythischen Wüste ware ein in dem Dienst Gottes und in dem geistlichen Wandel sehr tapfferer und fleissiger Bruder/ oder Einsidler / diesem thäte der böse Feind die Gedancken/ von einem/ihme vor diesem wohl bekandten schönen Weibs-Bild eingeben/und ihn darmit sehr verwirrt machen. Nun begabe es sich/ daß ihn ein anderer Bruder aus Egypten-Land durch sonderbare Schickung Gottes in Christlicher Liebe besuchte. Als sie aber mit einander redten/ da gab sich ungefehr die Red/ daß der frembde Bruder sagte/ was massen dieses Weib gestorben wäre/ nemlich eben dieserige/ umb derentwillen diser Einsidler so hart von den Gedancken bestritten wurde. Der angefochtene Bruder bemerkte diese Red wohl/und über wenig Tag hernach gieng er dahin/ wo dieses Weib begraben lag/ zu Nachts eröffnete er das Grab / und thäte mit seinem Mantel etwas von dem stinckenden Exter des faulenden Todten-Cörpers abwischen und auffassen/ darmit machte er sich wider anheim/und legte ihm selbst das stinckende Exter für die Augen/ und sagte: da meine Gedancken/ da habt ihr dasjenige / darnach euch verlangte/ jetzt belustiget euch darmit/ nach Belieben und Genügen/ und mit diesem Gestanck und Unflath peinigete und plagte er sich selbst so lang/ bis ihm die schändliche Anfechtung gänzlich vergangen war.

Die Begierden gegen einer Weibs-Person werden mit dem Exter von ihrem Körper vertrieben.

Von zweyen Brüdern Perlag. im 5. Büchl. N. 27.

12. Zwey Mönch und Brüder giengen auf eine Zeit in die nächst gelegne Stadt / umb allda ihre/das ganze Jahr hindurch gemachte Arbeit zu verkaufen. Der eine/nachdem er verkauft hatte/ gieng hin/ die nothdürfftige Sachen einzukauffen/ der andere aber bliebe unterdessen in der Herberg/ und thäte aus Antriebs des Teuffels in die Sünd der Hurerey oder Unzucht fallen. Als aber der vorige wider dahin kam/ da sprach er zu seinem Bruder: Sibe/ wir haben nun verkauft/ unsere Geschäfte verrichtet/ so lasse uns derowegen wider heimkehren in unsere Cellen. Dieser aber wolte nimmermehr mit ihm heim. Der andere hingegen bat ihn umbzukehren/ und fragte/ warumb er nicht mehr heim wolte? darumb sprach der Gefallene / unterdessen da du von mir hinweg warest/ bin ich in die Hurerey gerathen/ und dessentwegen mag ich nicht mehr heim. Sein Bruder aber/ umb seine Seele zu gewinnen/ und selig zu machen/ betheuerte sich hoch/ daß ihm eben auch dieses Unglück begegnet wäre: eine weg als den andern/ sprach er/ wollen wir wider umkehren in unsere Cellen/ und Buß thun. Dann Gott dem Allmächtigen ist nichts unmöglich; Er kan uns/ wann wir büßen/ wider zu Gnaden aufnehmen/ und das verdiente höllische Feuer und die grausame Peinen widerum nachlassen und hinnehmen: dorten aber ist keine Buß und keine Verzeihung/ und nichts mehr/ als das immerbrennende Feuer/ und allerley Peyn und

Mercke allhie/ daß es nicht verlaubt sey/ eine solche Dienst-Lasten zu thun. Es mag aber vil leicht dieser seine Red von einer andern Sünd welche eine geistliche Hurerey genannt wird/ verstanden haben Luc. 1. 37.

Qual zu gewarten. Durch dieses Zusprechen ließe sich der Bruder bewegen/ und giengen also beyde wider mit einander ihren Wohlwungen zu. Beyde auch warffen sich nachmahlen den H. Vätern zu Füssen/und thäten mit vilen Seuffzen und Weinen den leidigen Fall bekennen. Und alles dasjenige/ was ihnen von den Alt-Vätern für ihre Buß anbefohlen und aufgelegt ware/ das thäten sie fleissig verrichten. Es wolte nemlich derjenige/ welcher nicht gefallen war/ und doch büßete als wan er schuldig wäre/ die Buß für seinen Bruder aufopffern/ welchen er herzlich liebte. Über ein kurze Zeit aber hernach/ thäte Gott der Herr diese brüderliche Lieb und Buß ansehen/ und offenbahrte den H. Vätern den ganzen Handel/ wie er beschaffen war/ und daß er in Ansehung der grossen Liebe dessen/ welcher nicht gesündigt und doch gebüßet hatte/ auch dem Schuldigen seine Sünde verziehen hab. Schet also/ das heisset nachdeme wie geschriben siehet: Sem 1 Joan. 3. 9; 16.

Die Lehren der Altväter.

Der Unschuldige büßet mit dem Schuldigen aus brüderlicher Li. be

13. Ein anderer Bruder wurde ebenmäßig vom Geist der Unlauterkeit übel geplaget. Er gieng aber hin zu einem wohlerfahrenen Alt-Vater/ er batte denselbigen/ und sprach: Fragt doch/ seligster Vater/ auch Sorg für meine Seel/ und bittet für mich/ dam mir thun die fleischliche Begierden über die massen zusitzen. Der Alt-Vater/ als er dieses vernommen hatte/ hielt gleich eyffrig mit seinem Gebett an/ und thäte Tag und Nacht für diesen Bruder die göttliche Erbarmung anrufen. Es kame aber der Angefochtene nicht nur einmahl/ sondern zum andernmahl/ und batte den alten Einsidler/ daß er noch mehr und eyffriger für ihn betten wolte/ sintemahlen die Versuchung bishero nicht nachgelassen hätte. Der Alt-Vater thäte nach seinem Begehren/ und bettete noch eyffriger für ihn als zuvor: dieweilen aber diser Mönch gar zu oft kame/ und seine Fürbitt je länger je mehr begehrte/ als thäte sich der gute Mann theils dessentwegen betrüben/ und theils darüber verwundern/ warum doch Gott der Herr sein Gebett nicht erhören wolte. Gleich aber die folgende Nacht offenbahrte und zeigt ihm Gott der Allmächtige/ die Hinlässigkeit und Faulheit / ja die fleischliche Belustigungen/ welche diser in seinem Herzen führte. Es sahe nemlich der Alt-Vater/ was massen der besagte Bruder thäte da sitzen/ und wie der Geist der Unlauterkeit in allerhand weiblichen Posturen und Gestalten/ um ihn herum springen und spielen thät/ ab welchem Spiel aber der Angefochtene ein sonders Wohlgefallen hatte. Ebenmäßig sahe er auch/ was gestalten sich sein heiliger Engel hefftig dessentwegen betrübte/ dieweilen er nicht allein nicht aufstunde/ Gott den Allmächtigen umb Hülff und Beystand anzuruffen/ sondern daß er sich noch daran thäte belustigen. Aus diesem Gesicht erkannte der H. Alt-Vater alsobald/ daß umb dieses Bruders seiner Hinlässigkeit willen/

Von einem Ungewissen. Perlag. im 5. Büchl. N. 19.

Einem Bruder/ welcher den bösen Gedanken mit Widerstand thut/ ist die Fürbitt eines H. Alt-Vaters unerspriesslich.

Die Leh-
ren der
Altväter.

Eine Gleich-
nuß von
dem Arzht.

sein Gebett und Fürbitt nicht erhört wurde. Darum sprach er zu dem Angefochtenen: Mein Bruder/ du bist selbst schuldig an dieser Sack/ dann so lang du dich in den bösen Gedancken auffhältest und belustigest/ so lang wird der Geist der Unlauterkeit von dir nicht weichen und aussetzen/ wann schon andere für dich bitten und betten/ es seye dann daß du dir den Handel auch lässest angelegen seyn/ und daß du mit vielem Fasten/ Betten/ Wachen und Seuffthen die Barmherzigkeit Gottes anruffest/ daß sie dir die Hülff und Gnad ertheile/ den bösen Gedancken zu widerstehen. Dann gleich wie ein Arzht/ wann er schon an den Kranken mit Fürschreibung und Verfertigung der Arzneyen seinen besten Fleiß thut/ dennoch nichts ausrichtet/ es seye dann daß sich der Patient der schädlichen Speisen und anderer widrigen Dingen bemüßige. Also und imgleichen/ hat es eine Beschaffenheit mit den Seelen-Kranckheiten. Wann schon die H. Väter/ als die geistliche Arzht die Barmherzigkeit unsers Heylands ganz inbrünstig und herzlich für diejenige/ welche sich ihrem Gebett anbefehlen/thun anrufen und bitten/ so ist doch dieses Gebett den Faulen und Hinlätzigen/ welche ihres Heyls halben keine Sorg tragen/ ganz unersprießlich/ es seye dann/ daß sie sich auch ihrer Seits nach allen Kräften beflissen/ mit dem Gebett und andern geistlichen Wercken anzuhalten/ und den Willen Gottes zu erfüllen. Als der Bruder dieses hörte/ da gieng er in sich selbst/ und thäte von Stund an nach der Lehr des Alt-Vatters ganz sorgfältig im Betten/Fasten und Wachen sich übe dardurch er auch endlich die Barmherzigkeit Gottes verdiente/ daß nemlich der Geist der Unlauterkeit von ihm entweichen musie.

14. Ein Mönch wohnte in der Wüsten/ diesen erfragte über viel Jahr eine seiner Basen/ welche sich auch aus Anstiftung des bösen Feindes zu ihm in die Wildnuß begeben hat. Als sie ihn gefunden hatte/da gieng sie hinein in sein Cellen/ und verzehlte ihm/ wie daß sie aus seinem Geschlecht und ihme gar nahend anverwandt wäre/ sie wurde derowegen von ihm aufgenommen/ und thäte allda verbleiben. Es kame aber endlich zu einem leidigen und sündlichen Fall. Nun wurde einem andern Mönchen/ welcher auch in derselbigen Einöde wohnte/da es um die Essens-Zeit ware/ sein Wasser-Krug/ welchen er ihm selbst zum Trunck gefüllet hatte/ umgeschüttet und völlig ausgeleeret. Und dieses geschah etliche Tage nach einander/ daß ihm nemlich um die Essens-Zeit sein Wasser verschüttet wurde/ daß er also nichts mehr zu trincken hatte. Derowegen nahm er ihm selbst für/ daß er zu diesem seinem Mit-Bruder verreisen/ und demselbigen den gangen Handel von der Umverffung des Wasser-Krugs erzählen wolte. Auf dem Weeg aber/ als er in einem alten zerfallnen Götzen-Tempel übernachtete/ da hörte er/ was gestalten sich

die Teuffel berühmten/wie daß sie diese Nacht jenen Mönch in die Sünde der Unlauterkeit gestürzt hätten: und dieses thät er mit Verwunderung anhören. Des andern Tags kame er zu dem besagten seinem Mit-Bruder/ er fand den selbigen ganz traurig/ er redte ihn nichts destoweniger an/ und sprach: Mein Bruder/ was muß ich thun? so oft ich essen will/ da kehrt sich mein Wasser-Krug für sich selbst um/ und gießet das Wasser aus/ also daß ich bey dem Tisch nichts zu trincken hab? hierauf aber gab ihm der gefallene Bruder zur Antwort: du fragest mich zwar wohl von deinem Wasser und Wasser-Krug: sag du aber vielmehr mir/ was muß ich thun? als der ich die verwichene Nacht in Hurerey gefallen bin? das weiß ich vorhin wohl/ sprach der angekommene Bruder. Als nun der andere fragte: woher er dieses wüßte? da sprach er: die verwichene Nacht/ als ich in einem Götzen-Tempel ruhete/ da hörte ich mit meiner großen Bekümmernung/ was massen sich die Teuffel deines Falls halber erfreueten und berühmten. Wann dann diesem also/ sprach der sündige Bruder/ so will ich die Wildnuß eine Wildnuß seyn lassen/ und mich wieder in die Welt begeben. Bey Leib nicht/ sprach der andere Bruder/ich bitte dich/thu mir dieses nicht/ sondern bleibe gedultig und beständig an diesem Orth. Vielmehr wollen wir diese Weibs-Person hinaus stossen/ und wiederum heimjagen. Dann solches alles war ein lauter Anstiftung des leidigen Tausend-Künstlers des Teuffels. So ist es dir derowegen besser und anständiger/ daß du in Zerknirschung deines Herzens/ und in der Bezüchtigung deines Leibes/ an diesem Orth verharrest/ und die Gürtigkeit deines H. Erren und Heylands/ auf jenen erschrocklichen göttlichen Gerichts-Tag hin/ um Gnad und Verzeihung inständig bittest und anhaltest.

15. Ein Bruder wohnte in der Wüste/ an demjenigen Ort/welches Cellia genandt wird/ diser wurde auch von dem bösen Feind mit der Unzucht hart angefochten. Es fielen ihm aber einmahls bey: daß er vielleicht durch das ernsliche Schaffen und Arbeiten diese fleischliche Begierden bezwingen und vertreiben konte. Nun ware er seiner Handthierung ein Haffner. Derowegen stund er auf/ und machte aus der Haffner-Erden die Bildnuß einer Weibs-Person/ und sprach zu sich selbst: sihe da hast du jekund eine Haus-Frau/ so wirst du derowegen/ um sie auch zu ernähren deine gewöhnliche Arbeit verdoppeln müssen; über eine kleine Zeit machte er ihm selbst aus Erden auch die Figur einer jungen Tochter/ und sprach: sihe diese Tochter ist dir von deiner Haus-Frau geböhren worden/so wird es derowegen hoch nothwendig seyn/ daß du noch mehr als zuvor arbeitest/ damit du dich/ deine Haus-Frau/ und deine Tochter auch ehrlich bekleiden und ernähren mögest; auff diese Weise/ und mit seiner strengen und beständigen Arbeit/ thät er seinen Leib dergestalten

Die Teuffel
erfreuen sich
ab dem Fall
eines Mön-
chen.

Wieder von
einem Unbe-
kandten. Pe-
lag. im 5.
Büchlein
N. 24.
Die Gemein-
schafft mit
den Weibs-
Bildern/
wann sie
auch schon
befeundet
seynd/ ist
gefährlich.

Wieder
eines Un-
bekandten.

ten aufmäheln / daß er kaum mehr gehen und stehen konnte. Endlichen redte er sich selbst an / und sprach : dieweilen du diese grofse und strenge Arbeit nicht aufdauren kanst / als mußt du auch nicht an das Weiben gedencken. Es sahe auch mithin GOT der Allmächtige seinen Fleiß an / welchen er im geistlichen Streit zu Beschützung seiner Keuschheit aufgewendet hatte / und thäte ihm diesen mühseligen Kampff und diese fleischliche Anfechtung abnehmen. Er aber thate den lieben GOT um dieser grossen Gnad wegen loben und preisen.

Die Lehe des Abts Pömenis. 1. Reg. 17/ 36. Die Unlauterkeit wird mit strenger Hand-Arbeit vertrieben.

16. Ein Bruder fragte den seligen Abt Pömenem / und sprach : Was muß ich thun / mein Vatter / dann ich von der Heilheit und dem Zorn hart besritten werde ? hierauff antwortete dieser heilige Alt-Vatter : Nicht umsonst sagt der Prophet David / daß er oft einen Löwen getödtet / und einen Bären verwürgt hab. Darmit anzudeuten / daß man den Zorn diesen grimigen Löwen abtödtet / und abthun / den Bären aber / das ist die Unlauterkeit mit vieler Arbeit ersticken und unterdrucken müsse.

Von einem ungewissen Alt-Vatter. Pelag. im 15. Büchlein N. 31. nennt ihn Olympum. Ein Einsidler / welcher vor diesem ein Leibeigener gewesen / bringt seiner Herrschafft alle Jahr seinen Leibs-Zins.

17. Es verzehnten die heilige Alt-Vatter / von einem alten Einsidler / welcher in der Wildnuß Scythi wohnete / daß er vor Zeiten ein leibeigener Knecht eines reichen Herren zu Alexandria gewesen / und daß er alle Jahr einmahl zu seinem Herren hingangen seye / und habe demselben seinen Jahrs- und Leibs-Zins / wie es andere Leibeigene zu geben pflegten / gebracht und geliffert. Seine Herrschafft aber fürchtete GOT / und thäte denselbigen allezeit ehrenbietig empfangen / freundlich begrüßen / und sich seinem Gebett anbefehlen. Der Einsidler hingegen nahm alsobald ein Geschir mit Wasser / und begehrte in aller Demuth seiner Herrschafft die Füß zu waschen / umb seine Dienbarkeit damit zu bezeugen. Sie aber wolten solches nicht zugeben / sondern sagten zu ihm : Heiliger Vatter / dieses sollt ihr nicht thun / und mit dergleichen Ding unsere Seelen nicht beschweren. Er aber sprach hinwiederumb das bin ich euer Knecht schuldig / dann GOT hat euch zu meinem Herren verordnet / und ich sage euch Dank / daß ihr mich dem wahren und lebendigen GOT / dem Erschaffer und Erhalter Himmels und der Erden / solcher Gestalten in der Wildnuß dienen lasset / und dessentwegen hab ich auch meinen schuldigen Zins mit mir gebracht. Als sich nun seine Herrschafft darwider sehen wolte / da sprach der Wüch : wann ihr diese meine Schuldigkeit nicht werdet annehmen / so bin ich gänglich entschlossen allda zu verbleiben / euch zu dienen / und nicht mehr in die Wildnuß umzukehren. Auff diese Red hin / nahm seine Herrschafft die mitgebrachte Kopff-Steuer an / nur damit er sich nicht betrübte / sondern sich wieder zum Dienst Gottes / und in seine Cellen verfügen thät. Gleich aber thäten sie dasjenige / was er mitgebracht hatte / unter die Armen auf-

theilen. Es fragten auch diesen Einsidler her : Die Lehren nach seine Mit-Brüder / und sprachen : Mein der Alt-Vatter / sage uns / wie bitten dich / warumb Vatter / hast du dich so eyfrig der Sach angenommen / und deiner Herrschafft diesen Zins oder Steuer wider ihren Willen anzunehmen gezwungen ? darumb / antwortete der Alt-Vatter / erstatte ich meine Sache wegen Dienbarkeit alle Jahr so fleißig und richtig / damit mir mein Gasten / Wachen / Betten und andere geistliche Übungen / welche ich mit der Hülf Gottes das Jahr hindurch verrichte / zum ewigen Leben und zu meiner Seelen Heyl gedeye ; Er gibt seine dann solte ich in Erstattung meiner Schuldigkeit saumselig seyn / oder dieselbe gar unterlassen / so möchten vielleicht alle meine geistliche Verdienst / meine Mühe und Arbeit nicht mir / sondern denjenigen zu gutem kommen / welche mich die Erlaubnuß gegeben haben / Christo dem Herren im geistlichen Leben zu dienen.

18. Zwoy leibliche Brüder führten miteinander ein geistliches und einsidlerisches Leben / von zweyen ander ein geistliches und einsidlerisches Leben / Brüder. diesen aber setzte der böse Feind zu / damit er Pelag. im 15. sie entzwoyen / und von einander absondern Büchl. N. 89. möchte. Einmahl gegen Abend thäte der jüngere Bruder seiner Gewohnheit nach / ein Licht anzünden / und so ches auff den Leuchter stecken. Gleich aber ware der höllische Böswicht da / er fürchte den Leuchter umb und also thäte das Licht auflöschten. Und darmit wolte der teuflische Friedens-Zerstörer einen Zanck und Unfrieden anzetteln : dann der ältere Bruder stunde gleich im Zorn auff / und thät auff den andern zuschlagen. Der selbige aber fielen seinem Bruder alsobald zu Füßen / er bat ihn / und sprach : Mein Herz / sey nur zufrieden / ich will das Licht gleich wiederumb anzünden. Und eben darum / weilten dieser seinem Bruder nicht mit Zorn und Zanck / sondern mit guten Worten begegnete / als mußte der leidige Teuffel mit Spott und Schand von ihnen hinweg weichen. Welcher Teuffel auch noch dieselbige Nacht einem Obristen der Teuffeln bekennt / und gesagt hat : wegen der Demuth dieses jungen Mönchen / welcher seinen Bruder mit gebogenen Knien um Verzeihung gebetten hat / hab ich nichts können aufrichten. Dann Durch die es sahe GOT seine Demuth an / und ertheilte ihm seine Gnad : ich aber werd erschrocklich Demuth wird der Teuffel überwunden. geplagt und gepeinigt / dieweilen ich sie nicht von einander habe scheiden und absondern können. Diese Wort des Teuffels hörte ein Gö-Sin Söhnen. Priester / welcher da zugegen war / dem auch sein Herz gleich mit der Furcht Gottes / und der Liebe Jesu Christi berührt wurde : dann in Erwezug dessen / daß der Gö-Sin Dienst ein lauter Betrug und eine schädliche Verführung der Seelen / ließe er alles dahinden / er ließe dem Closter und diesen heiligen Vätern zu / und thäte denselbigen das Gespräch der Teuffel offenbahren und erzehlen. Eben er wurde hernach / als er zuvor von den seligen Vätern in der Christlichen Lehr

Er gibt seine zeit die Schuldigkeit / damit er seinen geistlichen Gewinn nicht verliere.

Von zweyen Brüder. Pelag. im 15. Büchl. N. 89.

Durch die Demuth wird der Teuffel überwunden. Ein Söhnen. Priester wird durch das Gespräch der Teuffel von der Demuth bekehrt.

in die Netz und Strick der eiteln Ehr zu verstricken. Und im Erwegung dessen entschloß er bey sich selbst / daß er den Richter nicht aufnehmen und einlassen / sondern sich vielmehr dessen entschlagen und entschuldigen wolte. Aber dieses betrübte sich der Richter / und sprach zu seinen Beamten : daß er es eben seinen Sünden zuschreiben müste / dieweil ihn dieser heilige Mann seines Angesichts nicht würdigen thät. Nichts desto weniger trachtete er noch jederzeit nach Gelegenheit / daß er ihn zu sehen bekommen möchte. Und diese seine Begierd zu erfüllen / erdachte er einen solchen Fund. Er ließe nemlich des Pömenis seiner Schwester Sohn gefänglich einziehen und in den Kercker werfen / damit also der Pömen entweder den Richter zu sich lassen / oder aber um seine Fürbitt zu thun / selbst zum Richter kommen müste. Unterdessen sprach er zu seinen Beamten : damit sich der heilige Mann nicht betrübe / so laßet ihm sagen / wann er nur werde zu mir kommen / so werde ich alsobald seinen Bettern auß dem Kercker entlassen. Sonsten sey des Gefangnen sein Handel also beschaffen / daß er nicht wohl ungestraft verbleiben werde. Als die Mutter des Gefangnen / das ist / die Schwester Pömenis diesen Bescheid vernommen hatte / da gieng sie hin in die Wildnuß / allwo ihr Bruder wohnen thät / sie stellte sich allda für die Thür seiner Zellen / und bate den Pömenem mit vielem Seuffzen und Weinen / Heulen und Schreyen / daß er doch zu dem Richter gehen und für ihren Sohn bitten wolte. Der selige Pömen aber / gab ihr gar keine Antwort / er gieng auch nicht zu ihr hinauß / ja er thät ihr nicht einmahl die Thür auff. Dessen war sie übel zu frieden / sie schändete und schmähte ihn / und sprach : Du harter und gottloser Mensch / du steinernes Hertz / wie kan es möglich seyn / daß dich mein Ertend / mein Seuffzen und Weinen / welches ich für meinen einzigen Sohn / der in der Gefahr des Lebens ist / thue / nicht solle erweichen und bewegen ? endlich ließe er ihr durch den Bruder / welcher ihm aufwartete / dieses sagen : gehe hin und sage : Der Abt Pömen hat keine Kinder / daher hat er auch weder Schmercken noch Mitleiden. Als der Richter diese Botschaft vernommen hatte / da sprach er zu seinen Freunden : Geht hin und schreibt ihm / daß er auffs wenigste ein Fürbittschreiben an mich abgehen lasse / damit ich also den Gefangnen auff seine Vorbitt könne loß lassen. Nachdeme nun ihrer viel dem heiligen Pömeni dñsfalls thäten zusprechen / da schriebe er endlich an den Richter mit folgenden Worten : Euer Adelige Strengheit lasse den Handel des Gefangnen wohl durchsuchen / und wann er des Todes schuldig erfunden wüde / so soll er sterben / damit er seine Schuld und Straff auff dieser Welt bezahlen / und der ewigen Straff und der höllischen Pein entrinnen möge : hat

Er bittet für seiner Schwester Sohn / aber nur diß / daß man ihm sein Recht thun wolte.

er aber nichts / so des Todes würdig ist / bei den Lehren gegangen / so kan man sonst befehlen / was der Alt den Rechten und Befägen gemäß mit ihme Väter zu thun seye.

21. Es lebte auch vor Zeiten unter den Alt Vätern ein heiliger Mann mit Namen Agathon / welcher seiner Demuth und Gedult halber sehr berühmt war. Auff eine Zeit besuchten ihn etliche Brüder / um seine Gedult und Demuth zu probiren / sprachen sie : Lieber Vatter / es thun sich viel an dir ärgern / und sagen : daß du gar zu hoffärtig seyst / und andere neben dir verachtest und vernichtest / wie auch / daß du andern Brüdern ihre Ehr verschwärdest und abschneidest : und dieses sagen sie / thust du darum / dieweil du nemlich dem Huren Leben ergeben seyst / und also wollest du mit der Verkleinerung anderer Brüder deine Fehler bemänteln und hinbringen. Auff diese Versuchung sprach der gute Agathon : Ich muß bekennen / aller dieser Lastern die ihr gesagt habt / find ich mich schuldig / ich kans je nicht laugnen : damit warffe er sich diesen Brüdern langß auff der Erden für die Füß / und sprach : Ich bitte euch liebe Brüder / daß ihr für mich armseligen und grossen Sünder unsern Herren und Heyland Christum Jesum bittet und anruuffet / damit er mir meine vielfältige Missethaten verzeihen und vergeben wolle. Aber das Obgemeldte aber sagten ihm diese Brüder noch weiters : wir können dir auch ferners nicht bergen / daß dich ihrer ziemlich viel für einen Kezer halten wolken. Aber zu einer solchen Bezüchtigung wolte der selige Alt Vatter nicht ja sagen / sondern er gab ihnen zur Antwort : Ob ich mich schon in viel Sünden schuldig befinde / so bin ich doch kein Kezer / ganz und gar nicht : behüt mich Gott dafür. Auff diese Antwort fielen ihm die fremde Brüder alle zu Füßen / und sagten : Wir bitten dich liebster Vatter / sag uns doch die Ursach / warum hast du dich im geringsten nicht geüwidert / da wir dir allerhand Schand und Laster thäten zumessen ; und hingegen warum willst du diß nicht leiden und zugeben / daß man dich für einen Kezer halte ? darum antwortete der Agathon : die vorige zugemessene Sünd und Schulden hab ich mir aus Demuth lassen zuschreiben / damit ihr mich für einen Sünder soltet halten. Dann das ist gewiß / die Demuth ist das Heyl unserer Seelen. Daher hat auch unser HERR und Heyland Christus Jesus als Ihn die Juden schändten und schmähten / alles gedultig aufgenommen / umb uns ein Vorbild der Gedult zu geben. Die falsche Zeugen thäten ihm viel grobe und falsche Ding zumessen / er aber litte alles mit Gedult / auch so gar den Tod des Creuges. Darum sagt der heilige Apostel Petrus : Christus hat für uns gelitten / und uns ein Exempel hinterlassen / daß wir seinen Fußstapffen sollen nachfolgen. Dero-

Von dem Alt Vatter Agathon. Pelagius im 10. Büchl. N. 10. Durch das Ehrabschneiden wird die Demuth von den Brüdern probirt.

Er demüthiget sich gleich einem schwerten Sünder.

Jedoch will er kein Kezer seyn.

Die Demuth ist das Heyl unserer Seelen.

1. Petr. 2/21.

Die Lehren der Alt-Väter. Die Kezerey ist ein grosses Ubel.

wegen siehet uns zu / daß wir auch alles Widrige mit Gedult und Demuth übertragen sollen. Daß ihr mich aber einen Kezer thätet nennen / das konnte ich darum nicht gedulden / dann die Kezerey ist ein Greuel / welcher den Menschen von GOTT thut absondern. Ein Kezer ist von dem wahren lebendigen GOTT abgeschieden / und hingegen mit dem Teuffel / und seinen Engeln verknüpffet. Und eben darum / weil er von Christo ganz abgesondert ist / als hat er keinen GOTT / welchen er seiner Sünden halber um Verzeihung kan bitten / und ist alles an ihm verlohren. Jedennoch / wann er sich zum wahren Glauben der heiligen Catholischen Kirchen begibt / so wird er wieder zu Gnaden auff- und angenommen / und mit GOTT und unserm HERRN und Heyland Jesu Christo wiederum vereiniget / welcher da ist der wahre Sohn Gottes / in dem Vatter / mit samt dem Heiligen Geist / dem sey Lob und Ehr von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Von dem Priester Isaac Paschasius im 33. Cap. Num. 2.

22. Es hielten vor Zeiten die Alt-Väter und Mönch in der Scythischen Wüste einen Rath / und thäten sich gemeinhellig mit eine ander unterreden / daß sie einen Alt-Vatter / mit Namen Isaac / für ihre Kirch in der Wüste / dahin auf gewisse Tag und Stund alle Mönch pflegten zu kommen / zum Priester wollten lassen ordiniren und weyhen. Als nun der Abt Isaac diesen Rathschlag vernommen hatte / da flohe er in Egypten-Land / und thäte sich auff dem Felde in das Gesträuß verstecken / dann er schätzte sich selbst den Priestertlichen Würde ganz unwürdig. So bald aber seine Flucht unter den Brüdern bekannt wurde / da lieffen ihm ihrer viel nach / um ihn zu suchen / und gefänglich wieder dahin zu bringen. Zu Abends kamen sie eben dahin / allwo der Isaac verborgen lag / und weilten die Zeit sich mit Speise zu laben (nehmlich die Nacht) vorhanden war / als lieffen sie ihnen Esel / welcher ihren die Nahrung truge / seines Gefallens auff die Weid lauffen. Als nun der Esel hin und her wendete / da kame er endlich an das Ort / wohin sich der Isaac versteckt hatte. Des andern Tags suchten die Brüder den Esel / unterdessen aber fanden sie auch ihren Isaac / und konnten sich ab der wunderbahrlichen Schickung und Anordnung Gottes nicht gnugsam verwundern / sie ergriffen ihn dero wegen alsobald / und wolten ihn gefangen und gebunden mit sich fortführen. Dieses aber wolte der Ehrwürdige Alt-Vatter nicht zulassen / sondern sprach : Nunmehr will ich mich nicht mehr widersetzen / dann vielleicht ist es der Will Gottes / daß ich Unwürdiger die Priestertliche Würde empfangen solle.

Isaac flieht auß Demuth damit er nicht zum Priester gemacht wurde.

Er wird wunderbarlich gefunden.

Er thut sich in den Willen Gottes ergeben / und die Priesterweyhannehm.

Eine schöne Lehr von zweyen Brüdern.

23. Zwey Mönch und Brüder hielten sich bey einander auff in einer Cellen / welche von vielen heiligen Vätern ihrer Gedult und Demuth halber gelobt wurden. Ein heiliger Mann aber / als er ihr Lob vernommen hatte / wolte es an ihnen versuchen / ob sie die wahre und vollkommene Demuth hätten : derowegen gieng er hin sie zu besuchen. Nachdem er nun von ihm ganz freundlich empfangen ward / und sie sämtlich die gewöhnliche Gebett und Psalmen gesprochen hatten / da gieng er für die Celle hinauff / und besichtigte ihr kleines Gärtlein / in welchem sie ihr Köhl-Kraut thäten pflanzen und bauen. Gehling aber nahm er seinen Stecken und thäte aus allen Kräfte auff das Kraut zuschlagen / und dasselbige dergestalten verwüsten / daß kein ganzer Stock mehr übrig war. Die zwey Brüder sahen zwar dem ganzen Handel zu / sie sagten aber gleichwohl kein Wörtlein / und thäten gar kein finsternes oder betrübtes Angesicht zeigen. Endlichen giengen sie wieder mit ihm in die Cellen / und als sie ihr Besper und Abend-Gebett verrichtet hatten / da neigten sie sich vor ihm / und sprachen : Herr / wann du es haben wilt / so wollen wir hingehen / und die überbliebene Kraut-Stengel kochen / und zubereiten / dann es ist Essens-Zeit vorhanden. Hierauff neigte sich dieser Alte gegen den zweyen Brüdern / und sprach : GOTT sey Lob und Dank um euertwegen. Dann ich sehe daß der Heilige Geist in euch wohnet und ruhet ; und eben darum ermahne ich euch / meine allerliebste Brüder / daß ihr biß zu End eures Lebens die heilige Demuth und die Gedult behalten wollet / damit sie euch in dem Himmelreich und vor dem Angesicht Gottes erhöhen und groß machen.

24. In einem Kloster ware ein alter und wohlversuchter Mönch / welcher aber endlich in eine schwere Kranckheit gefallen ist : sintemahlen ihn aber die allzugrosse und langwierige Kranckheit dergestalten aufmargelte / daß die Brüder weder Mittel noch Rath mehr wußten / wie sie dieser Kranckheit müßten begegnen / dann sie die hierzu nothwendige Sachen in dem Kloster nicht hatten / als thäte eine fromme Dienerin Gottes / als sie dieses Alten sein schweres Anliegen vernommen hatte / bey dem Vorseher des Klosters anhalten / daß er ihr diesen Krancken in ihre Cellen übergeben und verlauben wolte / daß sie ihm dienen dörfte / insonderheit weilten sie in der Stadt alle Nothdurfft gar leichtlich bekommen könnte. Hierauff gabe der Vorseher den Brüdern Befehl / daß sie den Krancken in die Wohnung dieler Dienerin Gottes liefern und bringen sollten. Sie aber nahm den alten und francken Mann mit aller Ehrerbietigkeit auff und an / und thäte ihm um Gottes und der ewigen Belohnung willen auffß beste dienen und abwarten. Unterdessen aber giengen mehr als drey Jahr vorüber / und endlichen wolte es bey etlichen liederlichen und lasterhaften Mens

Ein schönes Exempel der Gedult und Demuth.

Ein schönes Exempel der Gedult und Demuth.

Von einem Alt-Vatter.

Eine Dienerin Gottes / die einem Alt-Vatter / welcher eine unheylsame Kranckheit hatte / fleißig abwartete.

Marginal notes on the right edge of the page, including the title 'Belehren von dem dem...' and various small text fragments.

Menschen schier einen Argwohn abgeben / als wann es zwischen dieser Jungfrauen und dem Alt. Vatter nicht allerdings rein und gewissenhaft thäte daher gehen. Als der Alte diese Bezüchtigung hörte / da thäte er Christum Jesum unsern GOTT und Erlöser mit folgenden Worten anrufen: Mein HERR und mein GOTT / deme allein alles offenbahr und bekannt ist / du weist und siehst / daß meine Schmerzen sehr groß / und daß Elends sehr viel ist / du erkennest am besten / was gestalten mich meine so langwierige Krankheit dergestalten verzehrt hat / daß ich dieser Dienerein Gottes / welche mir abwartet / ihre Dienst sehr hoch vornöthen hab / gib ihr derowegen / O HERR / ihren verdienten Lohn in dem andern Leben / welchen du auß lauter Güte allen denen versprochen hast / welche um deines heiligen Nahmens willen / den Armen und den Kranken Guts thun. Als aber dieses Alt. Vatters sein letztes Sterb. Stündlein herbey ruckte / und sich viel heilige Vätter und Brüder des Closters bey ihm einfanden / da sprach er: Ich bitte euch meine Herren / wie auch meine Vätter und Brüder / wann ich werde verschieden seyn / so nehmet meinen Stab / und stecket denselben auff mein Grab / wird er nun einwurkeln / blühen / und Frucht bringen / so sollt ihr auß diesem Zeichen abnehmen / daß mein Gewissen dieser Dienerein Gottes halber / die mir da dienet / ganz rein und sauber seye. Wird aber mein Steck nicht aufschlagen und nicht grünen / so sollt ihr wissen / daß ich von ihr nicht rein bin. Nach dem Tod des heiligen Manns / thäten die andere Vätter seinem Befehl gemäß / den Stab auff sein Grab stecken / und alsobald fieng er an zu grünen / und brachte Frucht zu seiner Zeit: über welches sich dann jedermann zum höchsten verwundern / und GOTT loben und preisen thät. Es kamen auch ihrer viel auß den umliegenden Orten dieses Wunder zu sehen / welche die Gnad unsers Erlösers und Seligmachers über alles rühmten und erhöchten: wie selbstien auch haben dieses Bäumle gesehen / und GOTT den HERRN gebenedeyt / als welcher alle diejenige / die ihm jederzeit aufrichtig und redlich dienen / so gnädig beschützen und erhalten thut.

Ein Zeugniß seiner Keuschheit / grünet sein Stab / welcher ihm auff das Grab gesteckt worden.

Ein Lehrstück des H. Apoll. unten im 15. Büchl. 26.

25. Auff eine Zeit wurde dem heiligen Apollonio ein bessener Mensch zugeführt / welcher erbärmlich von dem leidigen Teuffel gequälte wurde. Als nun diejenige / welche diesen Menschen dahin brachten / drey Tag lang gewartet / und inständig angehalten hatten / daß er ihn doch durch den Namen Christi und sein heiliges Gebett erledigen und gesund machen wollte: da antwortete dieser selige Alt. Vatter: Ich bin so Verdienst. reich nicht / daß ich den Teuffeln befehlen könne. Dieweilen aber diese nicht nachliessen zu bitten und zu betten / als thät er sich endlich darein ergeben. Indeme er nun dem Teuffel im Namen unsers Seligmachers auszu-

A. P. 20/99. Leben der Vätter.

fahren gebotte / und sprach: Fahre auß du unreiner Geist von diesem Geschöpf Gottes. der Alt. Da antwortete der Teuffel: Ich muß zwar durch die Krafft Christi gezwungen weichen und auffahren / doch will ich dir zuvor eine Frag aufgeben. Sag mir derowegen: welches seynd die Böck? massen es dorten im Evangelio geschrieben steht / und welches seynd die Schaaß. Auff diese Frag antwortete der selige Apollonio: die Böck seynd die Sünder und Ungerechte / dergleichen ich auch einer bin / dieweilen ich wohl erkenne daß ich mit vielen Sü. den beladen bin: welches aber die außgewählte Schafflein seyen / das ist niemand als GOTT bekannt. Auff diese Antwort machte der Teuffel ein großes Geschrey / und sprach: Um deiner Demuth willen / kan ich da nicht mehr bleiben; und alsobald thät er den besseneren Menschen verlassen. Als auch die Umstehende dieses sahen / da thäten sie GOTT dessentwegen loben und preisen.

Die Lehren Vätter. Matih. 25 / v. 33. Apollon verstreibt durch seine Demuth den Teuffel.

26. Es verzehlten uns auch die heilige Alt. Vätter / daß ein Münch auß der Wüsten Scythi / sich nach dem Orth Cellia genannt / begeben hab / um allda die H. Vätter / welche sich hin und wieder in abgesonderten Cellen aufhielten / zu besuchen. Dieweilen aber damahlen keine Cell / in welcher er hätte können bleiben / vorhanden war / als thät einer auß den Vättern / welcher noch eine leere Cell hatte / ihme dieselbige einräumen / und sprach: Verbleibe nur unterdessen darinnen / biß daß du dir eine Wohnung erfraget hast. Nachdeme aber dieser sahe / was massen der fremde Bruder sehr stark von andern Brüdern besucht wurde / welche dahin kamen / umb von ihm das heylsame Wort Gottes anzuhören: dann er disfalls eine grosse Gnad von GOTT hatte; da wurde sein Herz von Neid und Mißgunst eingenommen / also daß er sich anfieng darüber zu erzürnen und zu sagen: Ich wohne schon so lang an diesem Orth / und dennoch kommen die Brüder gar selten / und etwan nur an den Fest. Tagen zu mir / zu diesem Betrieger aber / der erst daher kommt / ist alle Tag ein großer Zulauff; gehe derowegen hin / sprach er zu seinem Jünger / und sag ihm: daß er mir meine Cell solle raumen / dann ich derselbigen vornöthen hab. Der Jünger gieng alsobald hin zu diesem fremden Bruder / und sprach: Es schickt mich mein geistlicher Vatter daher / und läffet Euer Heiligkeit fragen / wie es um sie stehe; dann er vernommen hat / daß sie krank seyen. Sage nur deinem Abt / sprach der fremde Bruder / er solle GOTT für mich bitten / dann ich einen großen Schmerz im Magen erleide. Darauff kehrte dieser Jünger wiederum heim / und sagte zu seinem Alt. Vatter: Dieser fremde Bruder läffet deine Heiligkeit bitten / daß du ihm nur noch zwey Tag verlauben wollest / damit er ihm selbstien umb eine Zellen

Von einem Ungewissen.

277 2

kön.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

könne umschauen. Über drey Tag hernach schickte er seinen Jünger gleich wieder dahin / mit diesem Befehl / gehe hin / und sage ihm: daß er sich auß meiner Cell packe: dann sollte er den Handel noch länger aufziehen wollen / so sag ihm kecklich / daß ich kommen / und ihn mit einem Stecken zur Cellen werde hinauß schlagen. Der junge Münch gieng zwar wieder zu dem fremden Bruder / aber er sagte ihm weit ein anders / als nemlich: Mein Abt ist euer Kranckheit halber sehr betrübt / und läffet durch mich fragen / ob es noch nicht besser seye? sage ihm / sprach der fremde Bruder / ich bedanke mich der grossen Liebe / daß seine Heiligkeit meiner halber so sorgfältig ist / und daß sich unterdessen meine Kranckheit um seiner Fürbitt wegen etwas gebessert hab. Der Jünger derowegen kehrte wieder um / und sagte zu seinem geistlichen Vatter: es läffet dieser Bruder dich abermahlen bittlich ersuchen / daß du ihm nur noch biß künfftigen Sonntag wollest Platz lassen / alsdann wolle er gern aufziehen. Am Sonntag aber / weilten dieser Bruder die Cell noch nicht geraumet hatte / ergriffe dieser Alte einen starcken Brügel / und von Reid und Zorn ganz eingenommen / gieng er hin / des gänglichen Vorhabens / den Bruder herauß zuschlagen. Der junge Münch aber welcher mit ihm gieng / sprach zu ihm / willst du mein Vatter / so will ich vorhin lauffen / und sehen / ob nicht etwan fremde Brüder bey ihm seyen / welche sich vielleicht ab dir ärgern möchten. Darauff lieff er mit seiner Verlaubnuß voran / und als er zu dem fremden Bruder kame / da sagte er: Seht mein Abt kommt daher / euch zu begrüßen / gehet gleich hin / lauffet ihm entgegen / und thut euch danckbarlich einstellen / dieweilten er euch auß lauter Liebe besuchet. Der Fremdling auff dieses Zusprechen machet sich gleich auff / und lieff ihm ganz frölich entgegen. So bald er aber den ankommenden Alt-Vatter sehe / ehe und bevor er gar zu ihm kam / da fielen er demützig auff sein Angesicht nieder / er bettete ihn an / und sprach mit großer Danckbarkeit: Heiliger Vatter / der liebe GOTT wolle dir für deine Cellen / welche du mir um Gottes willen geliehen hast / den ewigen Lohn geben / und Christus Jesus wolle dir in dem himmlischen Jerusalem mitten unter seinen Heiligen eine kostbare Wohnung darfür bereiten. Auff diese Wort gieng der verzürnete Alt-Vatter in sich selbst / er warffe den Stecken hinweck / er fiel ihm um den Hals / er küßete denselben / und thäte ihn zu sich in seine Cellen einladen / daß er mit ihm essen sollte. Es fragte aber dieser Alt-Vatter hernach seinem offbesagten Jünger / und sprach: Sag mir / mein Sohn / hast du dem Bruder die Reden / welche ich dir der Cellen halber anbefohlen hab / jederzeit gesagt und aufgerichtet? Endlich bekannte der junge Bruder seine Sach / und antwortete mit Nein: Warhafftig / mein Herr / sprach er /

Durch die
Demuth
wird der ver-
zürnete Br-
der versöhnet.

auß Demuth welche ich dir als meinem Vatter und Herren zu erzeigen schuldig bin / hab ich dir seine Antwort niemahlen oder sagen / wann du mich zu ihm hingschickst hast: gleichwie ich auch ihme deine zuembortene Wort niemahlen gesagt hab. Als der Alt-Vatter dieses vernommen hatte / da warff er sich seinem Jünger zu Füßen / und sprach: Von nun an solt du mein Vatter / ich aber dein Jünger seyn: Sintemahlen durch deine Bescheidenheit / wie auch durch deine Forcht und Liebe gegen GOTT / Christus der Herr / meine und dieses Bruders seine Seel von den Gall-Stricken der Sünd erlöset hat. Und also um dieses Jüngers und seines Glaubens willen / wie auch seines Fleißes und der guten Meynung halber (dieweilten er nemlich seinen geistlichen Vatter herzlich in Christo liebte / und sehr sorgfältig war / damit er sich nicht etwan mit Reid und Zorn übersehen thäte / und alle seine vorige geistliche Mühe und Arbeit verlihren möchte) hat GOTT seine Gnad geben / daß sie sich anstatt der Streichen / in Freuden Christi miteinander erfreuet haben.

27. Von Joanne einem Jünger des Abts Pauli verzeihlen die Vätter / daß er in der Demuth und in dem Gehorsam also fürtrefflich gewesen seye / daß er auch in sehr schweren Sachen sich dem Befehl seines Abts nicht widersetzet / noch im geringsten darwider gemurret hab. Als einmahls die Nothdurfft des Closters einen Ochsen-Mist erforderte / da schickte ihn der Abt in das nächste Dorff / daß er unverzüglich von dort her / einen solchen Fung holen sollt. Es wohnte aber in derselbigen Gegend eine grausame Löwin / der Joannes gieng nichts destoweniger auff den Befehl seines Abts alsobald fort; im Hingehen aber sagte er zu seinem Abt: Herr Vatter / ich hab von vielen gehört / daß sich an diesem Ort / wohin du mich schickest / eine Löwin aufhalte. Hierauff sprach der Abt Paulus / nur Schertz-Weise: wann sie über dich kommen sollte / so greiffe sie an / binds und führe zu mir her. Als nun der Joannes auff den Abend dahin kam / da fielen ihn die Löwin grimmiglich an / er wollte zwar gleich die Löwin ergreifen und halten / sie aber riffe ihm auß / und machte sich darvon. Derowegen lieff er ihr nach / und sprach: Hörst du / mein Abt hats befohlen / daß ich dich solle anbinden / und ihme zuführen. Seht Wunder; denselben Augenblick stunde das wilde Thier still. Der fromme Joannes aber band es an / und eylete mit dem Closter zu. Dieweilten er aber etwas zu lang außbliebe / als ware der Abt seinetwegen sehr sorgfältig und bekümmert: gehlingen aber lieffe er mit der Löwin daher. Dessen verwunderte sich Paulus nicht wenig / und sagte GOTT Lob und Danck. Sein Jünger aber der kam / und sprach: Siehe Herr / wie du befohlen hast / also hab ich gethan / und diese Löwin daher gebracht. Ihn aber zu demütigen / und damit er sich nicht übernehmen

Von Joanne
dem Jünger
des Abts
Pauli.
Vet. im
14. Büchl.
Num. 4.

Joannes bin-
det und führt
eine Löwin
mit sich heim.

Sein Lehrmeister suchet ihn in der Demuth zu erhalten.

men thäte / sprach der Alt. Vatter Paulus: Ein unbefinnertes Thier / führet eben das andere: binds auff / und lasse es seinen Weeg wieder dahin gehen.

Von einem Ungewissen. Joannes im 2. Büchl. N. 17.

28. Einer auß den Heil. Alt. Vätern / schickte seinen Jünger auß Wasser zu holen / auß einem Brunnen / der zimlich weit von der Cell entlegen war. Der Jünger aber thäte das Seyl vergessen / mit welchem er das Wasser im Geschire hätte sollen herauff ziehen. Als er nun zu dem weit entlegenen Brunnen kam / und des Fehlers gewahr wurde / da betrübte er sich / und wuste weder auß noch an: dann ohne Wasser / dörfte er nicht mehr heimkommen: In dieser Angst / nahm er endlichen sein Zuflucht zum Gebett / und sprach mit vielen Zähren: Erbarme dich meiner / O HERZ nach deiner grossen Barmherzigkeit: der du Himmel und Erden / das Meer / und alles was darinnen ist / erschaffen hast / der du allein grosse Wunder thust / erbarme dich meiner / um deines Dieners willen / der mich daher gesandt hat. Darauf stunde er vom Gebett auff / und schreye überlaut: O Brunnen / O Brunnen / der Diener Christi / mein Abt / hat mich daher gesandt / daß ich Wasser schöpfen solle. Auff diese Wort stiege alsobald das Wasser auß dem Brunnen herauff / daß er es erreichen konte / er füllte derowegen sein Läßel / er kehrte wieder heim / und preisete die Allmacht Gottes: das Wasser aber thäte sich wieder in den Brunnen hinunter begeben.

W. 50 / 1.

Das heilige Gebett machet das Wasser auß dem Schöpfbrunnen herauff steigen.

Vom Bruder Eulalio. Pelag. im 1. Büchl. Num. 86. hat dieses unter dem Namen eines Unbenannten.

29. Es war ein Bruder in einem Closter / mit Namen Eulalio / welcher mit der Tugend der Demuth / über die massen begabt war. Dann wann die hinfällige Brüder etwas Straffwürdiges begiengen / da lezten sie die Schuld auß den guten Bruder Eulalio. Wann er aber dessentwegen von den Vätern zu Red gestellt / und gestrafft wurde / da thät er sich nicht entschuldigen / sondern er fielen gleich vor ihnen auß die Knye nieder / und bekennete seine Schuld / und Hinfälligkeit. Und ob schon der Klagen so oft und vielmahl kamen / daß ihm / vermög der Clösterlichen Regul / zwey / und drey / tägige Fasten auferlegt wurden / so thät er doch alles mit Gedult auff / und annehmen. Dieweilen aber die mehresten Brüder nicht wusten / daß dieses alles nur sein Demuth / und nicht sein Schuld wäre / als kamen sie sammtlich / insonderheit die Aelteste / bey dem Vorsteher des Closters zusammen / und brachten diese Klag für: Erachtets selbst / würdiger Vatter / was disfalls zu thun seye / dann einmahl können wir die Hinfälligkeit / und grossen Schaden / welchen der Bruder Eulalio dem Closter zugesügt / nicht länger gedulden. Alle Gefäß und Geschire / die man im Closter braucht / seynd durch sein Hinfälligkeit zu grund gericht / und verbrochen worden. Wie können wir es dann länger gedulden? Auff diese fürgebrachte Klag / antwortete der Vorsteher: Habt noch etliche Täg Gedult mit diesem Bruder / unterdessen will ich darauff bedacht seyn / was disfalls zu thun seye. Mit dieser

Die Demuth Eulalio büßet ander Leuten ihre Fehler.

Antwort ließe er die Brüder von einander. Er aber begab sich in ein Cellen / und ins Gebett / und ruffte die Barmherzigkeit Gottes efferig an / daß sie ihm doch offenbahren wolte / was er wegen des besagten Bruders / für einen Schluß machen sollte: massen ihm dann auch disfalls der Willen Gottes ist geoffenbahret worden. Endlichen ruffte er alle Brüder zu sich / und sprach: Glaubet mir / meine Brüder / daß mir die schlechte Matten oder Bing. Decke des Bruders Eulalio / mit seiner Demuth / und Gedult lieber seye / als alle Arbeit derjenigen / welche die Werck des Closters / mit Kurren und Murren des Herzens verrichten. Damit ihr aber wisset / von was für grossen Verdiensten dieser Bruder bey Gott dem Allmächtigen seye / so befehl ich euch / daß ihr alle euer gemacht Matten und Decken sollet daher bringen. Als nun alle beysammen waren / da ließe er ein Feuer aufmachen / und warffe dieselbige darein / alle mit einander aber thäten im Augenblick verbrinnen / außgenommen die Bing. Deck Eulalio / welche im Feuer ganz unverfehrt verblieben ist. Als die Brüder dieses sahen / da kame sie alle eine Forcht an / sie fielen auch alle auß ihre Knye / sie baten Gott umb Verzeihung / und konten sich ab der Gedult / und der Demuth / des Bruders Eulalio / nicht gnugsam verwundern. Und von derselbigen Zeit an / thäten alle andere den Eulalio hoch schätzen / und ihn für einen heiligen / und grossen Mann halten; die Ehr aber und dieses Lob / konte der gute Bruder nicht leyden / sondern er jammerte darüber und sprach: Wehe mir unglückseligen / als der ich mein Demuth verlohren / umb die ich mich so lange Zeit / mit der Hülff Gottes / erworben hab.

Die Decke des Eulalio bleibt vom Feuer unverfehrt.

Zu Nachts derowegen stunde er auß / und flohe auß dem Closter der Wildnuß zu / allwo ihn kein Mensch kennete / und verbliebe alda in einer Hölin. Dann ihm war nicht umb das Menschen Lob zu thun / sondern umb die unergängliche himmlische Glory.

Er stichet die zeitliche Ehr damit die ewige Glory erreichen möge.

30. Billich solle uns auch die löbliche Gedult / und die Demuth des H. Abts Anastasio angedeutet werden / damit uns seine Großmüthigkeit / und sein ruhiges Herz / in allen Zuständen / zum Vorbild dienen möge. Dieser Anastasio hatte ein geschriebenes Buch / von dem besten Pergament / welches auß die achtzehen Eold werth war / und das ganze alte und neue Testament in sich thäte begriffen. Ein Bruder aber welcher dahin kommen war ihn zu besuchen / als er dieses Buch sahe / da ließe er sich die Begierlichkeit überwinden / er nahm das Buch und machte sich mit demselbigen darvon. Als aber der S. Anastasio das Buch brauchen und lesen wolte / da ware es nimmer vorhanden / laffet den er konte ihm selbst zwar wohl einbilden / daß es derjenige Bruder müste mit genommen haben / nichtsdestoweniger / thät er demselbigen weder nachschicken / noch weiters nachfragen / auß Sorg / es möchte der Diebstahl endlich auch mit falschem Schwören vermehret werden. Der Bruder aber ließe mit dem Buch der nächsten

Vom Abt Anastasio / diesen nennet Pelagius im 16. Büchl. N. 1. Gelasium.

Der Abt Anastasio laffet den Diebstahl eines Bruders ungeandert.

Die Lehren
der Alts
Vätter.

Stadt zu / und botte dasselbige feil um sechs-
zehen Gulden. Der Kauffmann hingegen
begehrte / er solle ihm das Buch mit heim ge-
ben : damit er sehen könnte / was es möchte
werth seyn. Als der Verkäufer dieses zu-
liesse / da lieffe derjenige Bruder / der es kau-
fen wolte / darmit dem heiligen Anastasio zu /
mit Bitt / daß er dieses Buch besichtigen /
und schätzen wolte / ob es die sechzehen Gul-
den möchte werth seyn / welche der Käufer
dafür begehrte. Diesem antwortete der S.
Anastasio : Das Buch ist just und gut / und
deß Gelds wohl werth. Gleich darauff keh-
rte der Bruder umb der das Buch kauffen
wolt / und sprach zu dem Verkäufer ; Sie-
he da hast du das Geld / dann ich hab das
Buch dem Abt Anastasio gezeigt / derselbige
sagt mir / daß es gut / und soviel werth seye.
Auff diese Wort fragte der andere / ob dann
der Abt Anastasio sonsten nichts weiters ge-
meldet hätte ? Nein / sprach der Bruder / er
hat weiters kein Wort gesagt. Als der Ver-
käufer dieses hörte / da sprach er : Ich hab
mich anderst besonnen / und bin nicht mehr
gesummet dieses Buch zuverkauffen. Dann er-
gieng in sich selbst / er lieffe dem S. Anasta-
sio zu / er warffe sich zu seinen Füßen / und
bate mit vielen reumüthigen Zähren / daß er
sein Buch wiederum zu sich nehmen wolte.
Der fromme Anastasio aber wolte es nicht
thun / sondern er sprach zu ihm : Gehe hin im
Frieden / mein Bruder : und behalte das Buch
mit meinem guten wissen und willen. Der
aber wolte nit / sondern er sagte mit Seuffzen
und Weinen. Mein Vatter / es kan mein
Seel weder Rast noch Ruh haben / es seye
dann daß du dem Buch wieder zu dir nimmest.
Endlichen nahm der Anastasio sein Buch
wieder an ; dieser Bruder aber verbliebe ihm
in seiner Cellen / biß zu End seines Lebens.

Der Bruder
in Ansehung
der Schuld
und Demuth
deß Seel.
Anastasio /
gibt das ge-
stohlene Buch
wieder heim.

Pior.
Dieser war
ein Jünger
deß Heiligen
Antonii.

31. Pior ware auch ein Einsidler / und einer
auß den Alt. Vättern / welchen in seiner Ju-
gend der heilige Antonius im geistlichen Leben
unterrichtet hatte : Er verbliebe aber bey dem
heiligen Antonio nur wenig Jahr. Dann
als er fünf und zwanzig Jahr alt war / da
gieng er in ein andere sehr geheime Wildnüs /
umb allda Einsidlerisch zu leben / und dieses
zwar mit gutem wissen und willen deß H. An-
tonii / als welcher ihm selber zugesprochen / und
gesagt hat : Gehe hin mein Pior / und wohne
wo du Lust hast : wann dir aber Gott der All-
mächtige / in einer vernünftigen Gelegenheit /
etwas offenbahren solte / so komme zu mir. Als
nun der Pior / in der Gegend zwischen Nitria /
und der Scythischen Wüste / ankommen ware /
da grabte er einen Schöpf-Brunnen / und ge-
dachte bey sich selbst / mit dem Wasser / wel-
ches ich da bekommen werd / es mag seyn wie es
will / so muß ich damit zu frieden seyn ; und
zur Vermehrung seiner Verdiensten ist es ge-
schehen / daß er nichts anders als ein bitteres und
gesalzenes Wasser angetroffen hat : also zwar /
daß wann ihn ein anderer besuchen wolte / so
musste er sein eigenes Wasser mitnehmen. Der

Er trincket
nichts als ein
bitteres und
gesalzenes
Wasser.

Pior aber gedultet sich an diesem Orth dreßsig
ganzer Jahr. Die Brüder hingegen ermahn-
ten ihn öftermahlen / daß er den Orth / nur deß
bittern Wassers halber / zuverlassen gute Ursach
hätte : er aber gab ihnen zur Antwort : wann
wir die Arbeit / und die Bitterkeit deß Ab-
bruchs stiehen / und auff dieser Welt nur Ruh
und gute Tag haben wollen / so werden wir
nach diesem Leben die ewige Wollustbarkeit /
und die himmlische Süßigkeit / keineswegs zu
geniessen bekommen.

Von diesem verzehlten auch die Brüder / daß
er nicht mehr als ein zwey-gebachenes Brod /
und fünf Del-Beer / und dieses nur darauffen
im spazieren gehen / zur Speiß genommen hab.

Viel heilige Männer bezeugten auch von
ihm / daß er unter diesen dreßsig / und noch
mehr Jahren / als er von seinen Eltern weg ge-
zogen war / niemahlen habe können beredet
werden / auch damahlen nicht / als seine Eltern
gestorben waren / daß er seine Freund und Ver-
wandte besucht hätte. Jedoch schickte ens-
mahls sein Schwester / welche ein Wittfrau
war / ihre zwey junge Sohn in die Wüste / daß
sie ihren Bruder daselbst suchen solten. Diese
als sie den Pior in vielen Eöstern umbsonst
gesucht hatten / fanden ihn endlich mit harter
Müh / und gaben ihm zuvernehmen / daß sie
seiner Schwester Sohn wären / und daß die
selbige sein Schwester / nichts mehrers verlang-
te / als ihn noch einmahl zu sehen. Der Pior
aber thät ihr Begehren gleich abschlagen. Die
zwey Jüngling nach empfangner dieser abschlä-
gigen Antwort / verfügten sich zu dem H. An-
tonio / und sagten ihm die Ursach / warumb sie
dahin kommen wären. Der H. Antonius ließe
se den Pior alsobald zu sich ruffen / und als er
dahin kommen war / da sprach er : Mein Bru-
der / warumb bist du so lang nicht zu mir kom-
men ? der fromme Pior aber gab ihm zur Ant-
wort : Seeliger Vatter / ihr habt mir befoh-
len / wann mir Gott etwas offenbahren wer-
de / alsdann soll ich zu euch kommen / bißhero
aber ist dasselbige nicht geschehen. So gehe
dann jetzt hin / zu deiner Schwester / sprach der
H. Antonius / auff daß sie dich noch einmahl
sehen könne. Alsobald derowegen nahm der
Pior noch einen Bruder mit sich / und gieng
dahin / wo sein Schwester wohnen thät : dor-
ten stellte er sich für die Thür deß Vorhoffs /
mit beschlossenen Augen / damit er sie ja nicht
sehen müste. Sein Schwester kame auch
gleich zu ihm herauß / und warffe sich ihm vor
lauter Freuden zu Füßen. Der Pior aber sage-
te ihr : Siehe ich bin Pior dein Bruder / besihe
mich jetzt nach Gnügen : gleich aber wendete er
sich um / und kehrte wieder in sein Cellen. Und
damit gabe er den Mönchen diese Lehr / daß ih-
nen eben nicht allzeit die Verlaubnüs solle ge-
geben werden / ihr Eltern und Befreundte ih-
res Beliebens zu besuchen.

32. Der seelige Abt Joannes / welcher auff
dem Berg Calamus genennet / wohnte / hatte
ein Schwester / welche von Kindheit auff / ein
geistliches Leben führte / und eben sie hatte
auch

Er lebt von
einem zwey-
bach und fünf
Del-Beer.

Vela. im 4
Büchl.
Num 14
Er will die
Seinor nicht
heimsuchen.

Auß Scher-
sam laßt sich
Pior von sei-
ner Schwes-
ter sehen /
aber er be-
schliet sein
Augen.

Ein gute Lehr
vom Abt
Joanne.

Joannes
kommt 24.
Jahr lang nie
auf seinem
Kloster.

auch diesen ihren Bruder Joannem/dahin an-
gewiesen/das er die Eitelkeiten dieser Welt ver-
lassen / und in ein Kloster gehen solte. Nach-
dem sich nun der selige Joannes in ein Kloster
begeben hatte / da kame er vier und zwanzig
Jahr lang nicht mehr heraus / und thäte auch
sein Schwester kein einiges mahl besuchen:
Die aber truge gar grosses Verlangen ihren
Bruder zu sehen; und schriebe ihm öftermah-
len dessentwegen zu / das er doch vor ihrem Ab-
leiben einmahl zu ihr kommen wolte / damit
sie sich in der Christlichen Liebe / ab seiner Ge-
genwart erfreuen möchte. Der besagte Joannes
aber wolte nicht daran / sondern er thäte
sich jederzeit entschuldigen. Endlichen schrie-
be ihm sein Schwester die Ehrwürdige Diene-
rin Gottes / noch einmahl zu / mit folgenden
Worten: Sintemahlen du nicht zu mir kom-
men wilt / so wird kein anders Mittel seyn /
als das ich zu dir komme / und nach so viel
Jahren dein heilige Liebe noch einmahl ver-
ehren und sehen möge. Diese Wort betrük-
ten den Seel Joannem über die massen / dann
er machte bey sich selbst ein solche Rechnung:
Wird ich meiner Schwester verlauben / hie-
hero zu kommen / so wird es auch andern El-
tern und Befreundten erlaubt seyn / uns in
unserem Kloster zubesuchen und beunruhigen:
Er hielt es derowegen für rathamer / selbst
hingugehen / und seine Schwester zu besuchen;
zu diesem Ziel und End / nahm er zwen Brü-
der mit sich. Und als er für die Pforten des
Klosters kommen war / in welchem sein Schwes-
ter ware / da schreie er auf und sprach: Höret
ihz / gebet uns frembden Brüdern den Seg-
gen. Auff dieses hin kame seine Schwester /
mit noch einer anderen / sie eröffnet die Pforten /
und kenne doch ihren Bruder nicht; der Jo-
annes aber thäte sein Schwester alsobald erken-
nen; er redet aber kein Wort / damit sie ihn
nicht etwann an der Sprach erkennen möchte.
Die beyde Mönch aber welche bey ihm waren /
die redeten die Schwester Joannis an / und
sprachen: Wir bitten euch / ehrwürdige Frau
Mutter / laßet uns einen Trunk Wasser ge-
ben / dann wir von der Reys sehr müd seyn.
Nachdem sie nun das Wasser empfangen / ihr
Gebett verrichtet / und GOTT Dank gesagt
hatten / da kehrtten sie wieder in ihr Kloster. Über
etlich Tag kam abermahl ein Brief von seiner
Schwester / das er sie doch vor ihrem Tod be-
suchen / und mit seinem Gebett ihr Kloster ge-
genwärtig segnen wolte. Der gottselige Jo-
annes hingegen schriebe alsobald / und schickte
ih den Brieff durch einen Mönchen seines
Klosters zu / die Antwort aber lautete also:
Mit der Hülff Gottes bin ich zu dir kommen /
aber mich hat niemand erkennen; du bist selbst
zu uns heraus kommen / und hast uns das Was-
ser gebracht / welches ich auß deinen eignen
Händen empfangen hob / nachdem ich aber ge-
truncken / und GOTT Dank gesagt hatte / da
erlete ich wiederum in mein Kloster: habe de-
rowegen darmit vorlieb / das du mich gesehen
hast / und seye mir ferners nicht überläßig / son-

Joannes las
set sich auff
vieles Bitten
von seiner
Schwester
sehen / er gibt
sich aber nicht
zu erkennen.

dem thue vielmehr bey Christo Jesu unserm
HERRN und Heyland / inständiglich für mich
bitten.

33. Ein anderer Mönch / weilten er vernom-
men hatte / das sein Schwester thäte krank
liegen / gieng er in dieselbige in ihrem Kloster zu
besuchen. Es ware aber sein Schwester / eines
heiligen Wandels / und ein berühmte Diene-
rin Gottes / als welche auch ihren eignen Bru-
der nicht aufnehmen und sehen wolte / damit er
nicht ihrentwegen Gelegenheit hätte in das
Frauen-Kloster hineinzukommen / sie liesse ihm
derowegen zuentbieten und sagen: Gehe nur
wieder hin / mein Herr Bruder / und bette für
mich / mit der Hülff Gottes aber / und durch
die Gnad Jesu Christi / wollen wir einander
in dem Himmelreich sehen.

34. Wir wollen aber auch ein wenig des
S. Abts Theodori / und seiner Tugenden
gedencken. Dieser Theodorus war ein Jün-
ger des Sel. Pachomii / welcher ein Vatter
über unzählbar viel Mönch und Klöster in
Thebaida gewesen ist. Dann neben seiner
grossen Tugend und Heiligkeit / war ihm auch
die Gnad der Prophezeung gegeben: sinte-
mahlen ihm von GOTT dem Allmächtigen die
zukünftige Ding geoffenbahret wurden. Auff
ein Zeit aber kame zu diesem Theodor für das
Kloster / in welchem er wohnte / sein leibliche
Schwester umb diesen ihren Bruder / welchen
sie lange Zeit nie gesehen hatte / zu besuchen.
Als ihm derowegen die Ankunfft seiner Schwes-
ter angedeutet wurde / da schickte er alsobald
zwen Brüder / welche zu der Pforten bestellet
waren / und liesse ihr sagen: Siehe mein
Schwester / du hast gehört und vernommen /
das ich noch lebe / und wohl auff seye / lasse dich
darmit vergnügen / und bekümmere dich nicht /
das ich mich vor dir nicht sehen lasse / sondern
bedencke vielmehr die Eitelkeit / und Unbe-
ständigkeit dieser Welt / bekehre dich von gan-
zem Herzen / und ergreiffe einen gottseligen
Lebens-Wandel / damit du das ewige Leben /
und diejenige grosse Güter erlangen mögest /
welche GOTT denjenigen bereitet hat / welche
ihn von Herzen lieben / und seine Gebott hal-
ten. So drucks derowegen wohl in dein Herz /
das dieses allein dem Menschen ein wahre und
steiffe Hoffnung mache / die grosse Verheis-
sungen Christi zuerreichen / wann er die Gebott
Gottes haltet. Auff diese Wort gieng sie
alsobald in sich selbst / sie weinet bitterlich vor
GOTT / und begabe sich bald darauff in das
Jungfrauen-Kloster / welches im selbigen
Dorff erbauet war / und führte nachmahlen
allda ein gottseliges Leben.

Nachdem aber dieses die Mutter Theodori ver-
nommen hatte / da brachte sie von den Bischöffen
Brieff zuwegen / an den H. Abt Pachomium /
dieses ihres Sohns halber. Als sie nun dahin
kommen war / da nahm sie ihren Entkehr in dem
Frauen-Kloster / von dorten auß überschickte sie
den Brief dem S. Pachomio / und bate umb
die Erlaubnuß ihren Sohn zusehen. Der be-
sagte Pachomius liesse auch ihren Sohn den
Theo-

Die Lehren
der Abts
Vätter.

Von einem
Unbenannten.
Pelag. im
4. Büchl.
N. 61.
Ein Diene-
rin Gottes
verlangt ih-
ren Bruder
welcher sie be-
suchte nicht
zu sehen.

Vom Abt
Theodoro.
Oben im
1. Buch im
mit des Pach-
omii des 28.
Cap. wird
eben dieses
von der
Schwester
Pachomii ge-
meldet.

Theodorus
läßet sich von
seiner Schwes-
ter nicht se-
hen / sondern
läßet ihr sa-
gen: das sie
sich vielmehr
umb das ewi-
ge Leben be-
werben solle.

Sein Schwe-
ster gehet in
ein Jung-
frauen-Klo-
ster.
Besehe hier-
von im 1.
Buch das 31.
Cap.

Die Lehren der Alt-Vätter.

Theodorus will ändern zum Exempel sein Mutter nicht sehen.

Theodorum ruffen / und sprach zu ihm: mein Sohn / ich hab vernommen / daß dein Mutter umb deinetwegen daher kommen seye. So gehe derowegen hin / sintemahlen die Bischöff deisentwegen an mich geschrieben haben / und lasse dich sehen. Der S. Theodorus aber antwortete ihm: Herz! ihr befehlet mir zwar daß ich solle hingehen mein Mutter zu besuchen / ich fürchte aber / daß ich in Ansehung meiner geistlichen Wissenschaft nicht recht daran thun werde. Ich vermene es wäre mir anständiger / daß ich andern Brüdern zum Exempel / in dieser Sach eine rechtschaffene Starckmüthigkeit erzeigen / und mein Mutter nicht sehen sollte. Als nun sein Mutter die abschlägige Antwort vernommen hatte / da konte sie es über ihr mütterliches Herz nicht bringen / sie wolte auch nicht mehr heim / sondern thäte in dem Frauen-Kloster verbleiben / und sprach bey sich selbst: wann ich allda verbleibe / so werd ich meinen Sohn öftermahlen zu sehen bekommen / wann er nehmlich neben andern Brüdern / in den nothwendigen Geschäften des Klosters heraus gehet / und durch seine heylsame Ermahnungen / werd ich im heiligen Wandel bestättiget werden / sein geistliche Lehr wird mein Herz dergestalten bekräftigen / daß ich endlich die ewige Ruhe finden werd / welche Christus der Herr all denjenigen versprochen hat / welche ihn von Herzen lieben.

Pachomius thut grosse Wunder. Zehn.

Es hat aber Gott der Allmächtige gar viel und grosse Wunder-Zeichen / durch den H. Pachomium gewürcket. Dann die Besessene thät er von dem leidigen Teuffel befreien. Auch vielen Sichtsbrüchigen / und andern Preßhaften / von ihren Kranckheiten wiederumb auffhelffen.

Die Lehren Pachomii. Besiehe im Leben Pachomii das 20. Cap. Er ist wachbar.

35. Eine lange Zeit hat der H. Abt Pachomius / als ein tapfferer Kämpffer und Verfechter der Wahrheit / sowohl als der S. Antonius / wider die allerunreinste Ansechtungen des Teuffels / ritterlich gestritten. Er hat auch mit inbrünstigem Gebett bey Gott gehalten / daß er eine Zeit lang gar nicht schlaffen konte / damit er also Tag und Nacht wachbar seyn / und wider die Teuffel unauffhörlich streiten möchte / bis er sie überwunden / und unter die Füß gebracht hätte: dann mit dem David sprach er: Ich will nicht nachlassen / bis sie vertilget seynd. Und dieses sein Gebett ist von Gott erhört worden. Dann die Teuffel seynd schwach und unvermöglich / wann wir in steifen Glauben / von Grund unsers Herzens / und mit der Bey-Hülff unsers Herrn und Heylands Jesu Christi / ritterlich wider dieselbige streiten.

Ps. 17 / 38.

In Leben des H. Pachomii / bey Metaphrasen im 57. Cap. und bey Surius im 3. Tomo auff den 4. Tag May.

Es saaten uns auch die Brüder / von eben diesem allerseeligsten Mann Pachomio / welcher wie gemeldet / bey den Tabennesern über viel Klöster gesetzt war / daß er den Brüdern erzehlet und gesagt hab: Der Herr ist mein Zeug / daß ich öftermahlen die Teuffel hab gehört mit einander reden / und ihre böse Griff erzehlen / deren sie sich wider die Diener Gottes / absonderlich wider die Mönch und Einsid-

ler gebrauchen. Dann der eine Teuffel sprach: Pachomius Ich hab einen harten Bruder vor mir / wann höret die ich ihm böse Gedancken einlege / so siehet er Teuffel von gleich auff / er gibt sich ins Gebett / und rufft ihren Besessenen mit vielen Teuffeln Gott den Allmächtigen umb Hülff an. Und also thut er mich mit Spott und Schand verjagen und vertreiben. Ein anderer Teuffel aber sprach: Ich bin auff einen bestellt / welcher wann ich ihm etwas Böses einblase / alsobald seinen Willen darein gibt / und thut was ich will. Bald reizt ich ihn zum Zorn / bald mach ich ihn mit andern zanken / jetzt mach ich ihn faul und träg zum Gebett / und bisweilen unter den Palmen Gebett / mach ich ihn schlaffend / und in keinem Stuck thut er sich mir widersehen. Derowegen / meine liebste Brüder / nehmet euch / euere Sinn und Gemüth / wohl in acht / ruffet an den Namen unsers HERREN Jesu Christi / wandlet nach den Gebotten Gottes / seyd wachbar im Gebett und Palmen / Singen / massen der H. Apostel ermahnet: Saltet an im Gebett / und seyd wachbar in demselbigen. Dann wann wir in Forcht wachen / so werden alle unsere Widersacher / die leydige Teuffel nichts wider uns vermögen. Es ermahnete auch der bemeldete Pachomius die Brüder gar vielfältig / daß sie jederzeit das Wort Gottes zum Heyl ihrer Seelen solten in der Gedächtniß haben. Hernach giengen alle Brüder hin / ein jeglicher in sein Eellen / allda begaben sie sich zur Hand-Arbeit / und betrachteten auß der H. Schrift / dasjenige was ihnen zuvor vorgetragen worden. Es wäre aber schier unmöglich ein müßiges Wort von seinen Brüdern zuvernehmen / dann sie redeten allein von der heiligen Schrift / und ihrer Auslegung / und lauter solche Sachen / welche sie in der Forcht Gottes zu bestättigen / und ihre Seelen zu erleuchten / dienlich waren.

36. Es wäre unter den Alt-Vätern ein großer unwaltiger Mann / welcher die Gnad hatte / daß ihm von Gott dem H. Geist / allerhand Sachen geoffenbahret und gezeigt wurden / welche doch von andern nicht konten gesehen werden. Von diesem verzeihen die H. Väter / daß er einsmahls / da viel Brüder bey sammen waren / und auß der H. Schrift / zu ihrer Seelen Heyl mit einander redeten / gesehen hab / was gestalten sie von den heiligen Englen umstellt und umgeben wurden / welche sich mit frölichem Angesicht / ab diesem Gespräch erfreueten. Wann aber die Brüder etwas anders anfangen zu reden / da thäten die Engel mit Unwillen weit von ihnen hindan weichen; und an deren statt thäten sich sehr häßliche / unstätige / und reudige Schwein finden / welche sich unter ihnen herumb welkten; dann an den müßigen und überflüssigen Worten / thäten sich die böse Geister in Gestalt der Schweinen erlustigen und erfreuen. Nach diesem Gesicht begab sich der besagte heilige Vatter in sein Eellen / und thäte die ganze folgende Nacht / mit vielem Teuffeln / Heu-

Eines unbekannt. Joannes hat eben dieses im 1. Büchl. Num. 3. Bey den geistlichen Besessenen befinden sich die Engel bey den bösen aber die Teuffel.

Wolte er sich den... Die Lehren der Alt-Vätter... Theodorus will ändern zum Exempel sein Mutter nicht sehen... Pachomius thut grosse Wunder... Die Lehren Pachomii... In Leben des H. Pachomii... Ps. 17 / 38... Im Leben des H. Pachomii...

Heulen und Schreyen das menschliche Elend beweinen. Dieser ermahnete hernach in den Klöstern hin und wieder die Väter und Brüder / und sprach : Hüter euch / meine Brüder / vor überflüssigen und müßigen Worten und Reden / durch welche die Seelen zu Grund gerichtet werden / dann damit / wann wir es schon nicht vermeynen / thun wir uns bey Gott und seinen H. Englen verhasset machen. Dahero auch die Schrift sagt : Viel Reden wird nicht ohne Sund abgehen. Und hierdurch wird unser Gemüth ausgeleeret / und unsere Seelen geschwächet.

Prov. 10/19.

Die Lehren Arsenii. Pelag. im 15. Büchlein. Num. 6. Arsenius hebt Arcadium und Honorium aus dem Tauff.

Nf. 62/9. Ergebraucht an statt seines vorigen köstlichen Aufzugs die aller schlechteste Kleider. Von eben demselbigen. Pelag. im 18. Büchl. N. 2. Ein Gesicht des H. Arsenii / in welchem dreyerley Menschen und menschliche Werck fürgestellt werden.

37. Es ware an dem Hoff des Kayfers Theodosii ein fürtrefflicher Mann / mit Namen Arsenius / welcher auch dem Kayser seine beyde Söhn / nemlich den Arcadium und Honorium aus dem Heil. Tauff gehoben hat. Dieser Arsenius mit der Liebe Gottes ganz entzündet / verliesse alles Zeitliche / alle Ehr und Guth / und begabe sich in die Wildniß Scythi / damit er allda unter den heiligen Vätern ein geheimes / ruhiges / und von allem Welt: Gerummel befreytes Leben führen / sich von allen leiblichen und fleischlichen Gelüsten und Wollustbarkeiten absondern / und Gott dem Allmächtigen mit ganzem Herzen und Gemüth allein anhangen möchte / nach demjenigen / was der Prophet sagt : Meine Seele hangt dir an / deine rechte Hand hat mich auffgenommen. Von diesem derowegen erzählten die heilige Väter daß er gleichwie er in seinem weltlichen Stand die allerhöchlichste Kleider pflegte zu tragen / hernacher in der Scythischen Wildniß sich der aller schlechtesten und verächtlichsten Kleider bedienet hab.

38. Der Abt Daniel pflegte von dem heiligen Arsenio zu melden / daß er den Brüdern ein Gesicht verzeihet hab / als wann es einem andern begegnet wäre ; welches doch glaublich ihm selbst von Gott dem Herrn gezeigt worden : Ein Alt: Vatter / sprach er / als er einmahl in seiner Cellen saße / hörte gehling eine Stimm / welche sprach : Gehe hinauß / aus deiner Cellen / so will ich dir die Werck der Menschen weisen und zeigen. Als er hinauß kam / da wurde ihm ein schwarzer Mohr gezeigt / dieser hauete Holz mit einer Art / und machte ihm selbst ein grossen Büschel / als er aber die Bürde auffnehmen wolte / und doch solches wegen ihrer Schwere nicht vermochte / da gieng er hin / er nahme mehr Holz / und machte sein Büschel noch grösser und schwerer. Ein ander Mensch wurde ihm auch gezeigt / derselbige stunde an einem See / und schöpfte Wasser aus dem See in einer Reiter / aber alsobald lieffe das Wasser durch die Löcher hinauß / und wiederum dem See zu. Endlichen sprach die Stimm noch einmahl : komme her / folge mir nach / ich will dir noch ein anders zeigen. Und gleich sahe er ein Gebäu / wie eine Kirch / item zwey Menschen die saßen auff Pferden / und trugen ein ziemlich langes Holz

mit einander auff ihren Achseln / und beyde wolten zugleich damit zur Kirch: Thür hin: der Alt: ein / aber es konte nicht seyn / dieweilen sie das Holz überwerch daher trugen ; und keiner wolte dem andern weichen / oder hinten nach gehen / sondern ein jeglicher wolte der erste hinein seyn. Letztlichen thäte ihm die Engliche Stimm / die gezeigte Sachen folgender gestalt auslegen / und sprach : diese letztere mit dem Zwersch: Holz seynd diejenige / welche das Joch des geistlichen Closser: Lebens zwar auff sich genommen haben / hingegen sich selbst in ihrem Herzen rechtsfertigen / viel von sich selbst halten / und keinem andern wollen vor: oder nachgehen / noch in der Demuth unsers Herrn und Heylands wollen wandeln / welcher spricht : Lernet von mir / dann ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Diese derowegen werden um ihrer Hoffart wegen in den Tempel Gottes nicht eingelassen / sondern sie bleiben außgeschlossen aus dem Reich der Himmeln. Derjenige aber welcher Holz haute / und seine vorhin allzugrosse Bürde noch grösser machte / bedeutet einen Menschen / welcher mit vielen Sünden beladen ist / und doch noch nicht auffhört zu sundigen / sondern seine Last von Tag zu Tag noch schwerer macht / da er doch vielmehr über seine vorige Sünden solte Buß thun / welches er aber aus Hinlässigkeit unterlässe / und vor Gott seinen Handel immerdar nur schlimmer machet. Derjenige aber / welcher das Wasser auß dem See in ein Reiter schöpfte / ist ein Mensch / der zwar etliche gute Wercke thut / dieweilen er aber des Bösen noch mehrer würcket / als seynd auch seine gute Werck umsonst und vergebens. So müssen wir derowegen / wie Paulus sagt / Mit Furcht und Zittern unsrer Seelen: Heyl würcken.

Die Anflehen dieses Geschis.

Phil. 2/12.

39. Ferners erzehlte der S. Vatter Daniel / Wieder vom von dem Abt Arsenio / daß er dasjenige Wasser / in welchem er pflegte die Palm: Blätter darauf er Körb machte / einzuweichen / niemahlen habe lassen verändern / oder ausschütten : dann wann schon dasselbige Wasser ganz jäh / rosig und stinckend wurde / so thät er es doch nicht hinweg / sondern er füllete es mit anderm Wasser allezeit wiederum zu / damit es jederzeit stincken thät. Und wann ihn dann die andere Brüder fragten / und sagten : Vatter / warum laßet ihr nicht ein frisches Wasser bringen / wie mögt ihr eure Cellen mit einem solchen Gestanck anfüllen? da gab er ihnen zur Antwort: dieweilen ich in meinem weltlichen Stand mich allzu sehr mit köstlichem Rauchwerck mit Bisam und andern wohlriechenden Sachen erlustiget hab / als muß ich jekunder meine Nasen und den Geruch mit diesem Gestanck büffen und peinigen / damit mich Gott der Allmächtige an jenem strengen Gerichts: Tag / von dem unleidlichen höllischen Gestanck erledige / und damit ich nicht mit dem reichen Prasser welcher alle Tag kostbar lebte / in die Höll begraben werde.

Luc. 16/19.

40. Ein Bruder redte einmahls den H. Eine Lehr Arse: Pöments.

Die Lehren der Alt-Väter. Verlag. im 5. Büchlein N. 32.

Die Wort der Heiligen Schrift mit Andacht aufgesprochen/ vertreiben die böse Geister Macarii. Ruffinus hat eben dieses hievor im 2. Buch im 28. Cap. bey Macario dem Egyptier.

Macarius wecket einen Todten auff damit er dem Unschuldigen Zeugniß sehe.

Arsenium mit diesen Worten an: Sihe/ heiliger Vatter/ ich wolte gern aus der Heiligen Schrift/ welche ich gelernt hab/ betrachten/ ich befinde aber hierdurch weder Bewegung noch Zerknirschung meines Herzens/ dieweilen ich die Krafft der H. Schrift nicht verstehe/ und dessentwegen ist meine Seele sehr betrübt und bekümmert. Diesem gabe der S. Arsenius die folgende Antwort: Mein Sohn/ wir müssen nichts desto weniger die H. Schrift inständig betrachten: dann ich hab's aus dem Mund des H. Abts Pömenis/ und anderer seeligen Väter selbstn gehört/ daß zwar die Schlangen: Fänger/ welche die Schlangen pflegen zu beschwören/ die Krafft der Worte/ welche sie sprechen/ selbst nicht verstehen/ es verstehen sie aber die Schlangen/ welche sich auff diese Wort ergeben/ und fangen lassen. Und eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der Heiligen Schrift: Wann wir schon die Krafft derselben nicht verstehen/ dan noch wann die höllische Schlangen die Wort der H. Schrift hören/ so werden sie durch die Krafft des göttlichen Wortes/ welches Gott der H. Geist durch die H. Propheten und Apostel geredt hat/ verjagt und vertrieben.

41. Als auf eine Zeit in derjenigen Gegend/ darinnen sich der S. Macarius aufhielt/ ein Todtschlag geschehen/ und diese That einem Unschuldigen zugemessen wurde/ da nahm der Bezüchtigte seine Zuflucht zu dem H. Macario/ und thäte seiner Cellen zulauffen: gleich aber kamen ihm auch diejenige auff dem Fuß nach/ welche ihn suchten/ und gaben dem H. Macario vor/ daß sie selbstn in Gefahr stehen würden/ wann sie den Thäter nicht greiffen und lieffern solten: derjenige aber/ welcher des Todtschlags halber in Verdacht war/ betheuerte sich hoch/ daß er dieses vergossenen Bluts halber ganz rein und unschuldig wäre. Als sie nun beyderseits zimlich viel Wort gewechselt hatten/ da fragte endlich der H. Macarius/ wohin man dann den Erschlagenen begraben hätte? und da sie ihm den Orth zeigten/ gieng er mit ihnen allen dahin/ und nachdem er sein Gebett zu Christo dem H. Herrn gethan hatte/ da sprach er zu den Umstehenden: nun wird der H. Herr zeigen/ ob dieser welchem ihr also nachgesehenet/ schuldig oder unschuldig seye: drauff ruffte er dem Verstorbenen mit lauter Stimm bey seinem Namen. Und als ihm dieser aus dem Grab Antwort gabe/ da sprach er weiter zu ihm: Ich beschwöre dich durch den Christlichen Glauben/ daß du uns sagest/ ob du von diesem Menschen/ welcher deines Todtschlags halber in Verdacht ist/ seyest umgebracht worden? hierauff antwortete der todte geschlagene ganz verständlich aus dem Grabe/ daß er von diesem nicht wäre getödtet worden. Dessen verwunderten sich alle Anwesende/ und fielen dem heiligen Macario zu Füßen/ mit dieser Bitt/ daß er den Verstorbenen ferners fragen wolte/ wer ihn dann ermordet hätte? der S. Macarius aber sprach: das frag ich ihn nicht: dann es ist mir schon genug/ daß dieser Unschul-

dige von der Anklag ist erlediget worden; daß ich aber den Schuldigen helffe offenbahr machen/ das ist meines Amts nicht: dann vielleicht wird derselbige noch in sich selbst gehen/ und für seine Mißhandlung gebührende Buß thun/ damit seine Seel erhalten werde.

42. Ein andermahl als ein Bruder dem H. Marcario eine Weintraub gebracht hatte/ da thät er auß lauter Lieb/ nicht das Seinige/ sondern was des Nächsten ist/ suchen/ und brachte diese Weintraub einem andern Bruder/ welcher ihn etwas krank und schwach zu seyn gedunckte. Derselbige sagte zwar Gott dem Allmächtigen Danck/ wegen der brüderlichen Liebe/ er behielt aber die Trauben auch nicht/ sondern er gönnete dieselbe seinem Nächsten besser als ihm selbstn/ und brachte sie wiederum einen andern schwachen Bruder; dieser ebenmäßig gabe sie wieder einem andern/ und also came die besagte Weintraub in allen Cellen und Wohnungen/ welche gleichwohl ziemlich weit voneinander waren/ herum/ und wusste keiner/ wie die Traub erslich dahin kommen wäre/ biß sie letztlich demjenigen wieder zugebracht worden/ der sie zu erst dem H. Marcario gegeben hatte. In Ansehung dessen thäte der H. Macarius ab dem grossen Abbruch und der Enthaltung der Brüder/ wie auch ab ihrer Liebe sich herzlich erfreuen/ und sich selbstn zur strengen Übung des geistlichen Lebens je länger je mehr anhalten.

43. Es ist uns auch glaubwürdig erzehlet worden/ und zwar von solchen Männern/ welche es selbstn vom Heil. Macario vernommen haben/ daß nemlich der Teuffel einsmahls zu Nachts an seiner Cellen angeklopffet und gesagt habe: Vatter Macarii siehe auff/ und lasse uns mit einander zum Gebett gehen/ dann sich die Brüder allbereit bey der Vigill oder dem Nacht-Gebett versammeln. Also bald aber thäte Macarius mit göttlicher Gnad erfüllet/ den teuflischen Betrug vermercken/ und sprach: Ey du lägenhafter Geist! was hast du bey dem Gebett und bey der Zusammenkunft der Heiligen zu schaffen? worauff ihm aber der Teuffel antwortete: Macari/ weißt du dann nicht/ daß ohn uns kein Gebett und keine Zusammenkunft der Mönchen gehalten wird? komme her ich will dir's zeigen. Macarius aber sprach hierauff: der H. Herr gebiete dir/ du unreiner Teuffel. Und darmit begab er sich ins Gebett/ und begehrte von Gott/ daß er ihm doch zeigen wolte/ ob dieses wahr wäre/ wessen sich der Teuffel berühmt hatte. Darauff gieng er hin zu den versammelten Brüdern/ und bate Gott noch einmah/ daß er ihm ja die Wahrheit dieser Sach offenbahren wolte: sehet aber Wunder/ als sich der S. Macarius umbschauete/ da sahe er die Teuffel in Gestalt kleiner und schändlicher Mohnen in der ganzen Kirchen nicht nur schnell herum lauffen/ sondern gleichsam herum fliegen. Es lieffen nemlich diese Mohnen allenthalben herum/ sie verspotteten die allda sitzende Brüder/ und wann sie einem mit zweyen Sine

von eben demselbian Phil. 2/4 Ruffinus oben im 2. Buch im 29. Cap. hat eben dieses von Macario dem Alexandriner Eine Weintraub wird aus brüderlicher Liebe in der ganzen Bildniß herum geschickt.

Wieder vom Heil. Macario. Ruffinus hievor im 2. Buch im 29. Cap. hat eben dieses alles von Wort zu Wort Macarius wird vom Teuffel zum Gebett betruffen.

Epist. Jobi p. 9.

Macarius siehet die Teuffel in Gestalt der Mohnen dem Gebett begrohen.

Welches von Ruffino dem Priester beschrieben worden. 547

Unterschiedliche Einigungen des Teuffels unter dem Gebett.

Fingern die Augen zutruckten / so entschleiff er ; steckten sie aber einem die Finger in den Mund / so fieng er an das Maul aufzureissen und zu gienen. Wann aber die Brüder zu End des Psalmen / zum Gebett auff die Knye niedersielen / da lieffen die Teuffel unter ihnen herum / dem einen stellten sie sich in weiblicher Gestalt für / vor dem andern aber in der Gestalt eines / der etwas trägt / bauet / oder ein anders Geschäft verrichtet : und alles was sie da spielten / das hatten die Bettende in ihren Gedanken / jedoch wurden die Teuffel / wann sie mit etwas dergleichen kamen / von etlichen Brüdern mit Gewalt abgetrieben / und dergestalten zu Boden geworffen / daß sie sich bey ihnen nicht mehr dörrffen blicken lassen / andern aber / und zwar den schwächern Brüdern tankten sie auff dem Rücken herum / und trieben darbey ihr Gespöts und Gelächter. Als nun der H. Macarius dieses sahe / da fieng er an zu seuffzen und zu weinen / und sprach : Siehe auff uns / O Herr / schweige nicht / und lasse dich / O Gott / nicht stillen ; stehe auff / daß mit deine Feinde vertrieben werden / daß mit sie fliehen vor deinem Angesicht / dann unser Seel ist voller Verspottung. Nach dem Gebett aber / um die Wahrheit zu erkundigen / ruffte der S. Macarius die Brüder zu sich / und fragte dieselbige / und zwar einen jeglichen besonders / vor welchen die Teuffel in allerley Gestalten ihr Gespöts getrieben hatten / ob sie nicht unter dem Gebett allerley Gedanken gehabt hätten / vom Bauen / vom Reysen und dergleichen Geschäften ? sie aber bekenneten rund herauß / daß diesem also / und nicht anders wäre / wie der S. Macarius sagte : daraus dann abzunehmen war / daß alle eitele und unnütze Gedanken / welche den Menschen unter dem Psaliren und Betten plagen und anfechten / von niemand anders als vom Teuffel müssen herrühren / und hingegen / daß von denjenigen / welche ihr Herz mit allem Fleiß vor dergleichen Gedanken bewahren / die Teuffel verjagt und vertrieben werden : dann ein solches Gemüth / welches sich recht mit Gott vereiniget / und unter dem Gebett wohl auffmercket / das lästet sich keine fremde Gedanken einnehmen.

Die unnütze Gedanken unter dem Gebett seynd ein Werk des Teuffels.

Eine Lehr des Abts Paphasius im 1. Cap. N. 1. Die Spritze eines Mönchen soll seyn Brod / Salz und Wasser.

Eine Lehr des Abts Pelagius im 10. Büchl. N. 44. Wie ein Mönch fasten soll.

44. Ein Bruder fragte den Abt Eisoium / wie er sich in seiner Cellen zu verhalten hätte / und wie er leben müste ? diesem gab er zur Antwort : Gisse dein Brod mit Salz und Wasser / so wird dir nicht noth seyn viel zu kochen / oder weit umzulauffen.

45. Als der Abt Nömen gefragt wurde / wie man fasten müste ? da sprach er : ich halte es für das beste / daß ein Mönch alle Tag wenig esse / und sich niemahlen ersättige ; dann die zwey- und drey- tägige Fasten geschehen bißweilen nicht ohne eytele Ehr. Und dieses haben die H. Väter wohl erwogen / und dessentwegen für gut befunden / daß der Mensch alle Tag fasten / das ist / so wenig essen solle / daß er jederzeit noch einen Hunger habe. Und diesen Weeg haben sie uns / als den besten und leichtesten / gezeiget.

R. P. Rosvv. Leben der Väter.

46. Der Abt Silvanus kame einmahl Die Lehren mit seinem Jünger Zacharia in ein Kloster / ehe der Alt- sie aber von dannen wiederum abreyseten / ga- Väter. ben ihnen die Mönch desselbigen Klosters et- Des Abts was zu essen. Auff dem Weeg fand Zacharias Silvan. ein Wasser / und wolte trincken. Der Abt Pelag. im Silvanus aber kame ihm bevor / und sprach : 4. Büchl. Zacharia / weißt du nicht / daß es heut Fast- N. 40. Tag ist ? er aber antwortete ihm : Mein Vater Ein Essen der Liebe / wo- ter haben wir dann nicht heut schon gefessen ? des man den ja / sprach der Abt Silvanus / aber dasselbige Güssen gibt / war eine Mahlzeit der Liebe ; nun mein Sohn / bricht das müssen wir den Fast- Tag wieder in Obacht Fasten nicht nehmen.

47. Etliche von den Brüdern in Panepho Eine Lehr verreyseten zu dem Abt Joseph / um denselbi- des Abts Jo- gen wegen Auffnehmung der fremden Brüder sephs. zu fragen / ob es nemlich verlaubt seye / dieselbige Pelag. im Zeit etwas vertreulichers zu seyn / oder sich mit 13. Büchl. ihnen zu erfreuen ? ehe und bevor sie aber den N. 1. Abt Joseph dessentwegen befragten / sprach er zu seinem Jünger : was ich heut thun werd / darüber sollst du dich nicht verwundern ; derowegen setzte er zwey Sitz hin / und hiesse sie niedersitzen. Den einen zwar setzte er zu seiner Rechten / den andern aber zur linken Hand : Hernacher gieng er in seine Cellen / und legte das allerzerrißneste Kleid an / das mit kam er wieder zu ihnen / und liesse sich Joseph lehrt im selbigen Kleid sehen ; gieng aber gleich mit seiner wieder hinein / er legte sein feyertägliches und That / wie bestes Kleid an / und liesse sich auch in dem man die Gäß selbigen sehen : Endlichen gieng er zum drit- aufnehmen telmahl hinein / und legte sein voriges all- solle. tägliches Kleid wieder an / er gieng alsdann zu ihnen herauß / und setzte sich wiederum zwischen sie nieder. Die fremde Brüder aber verwunderten sich über diese That nicht wenig. Letztlichen sprach dieser Alt- Väter : Habt ihr gesehen / was ich gethan hab ? als sie ja sagten / da fragte er weiters : was hab ich dann gethan ? du hast zuerst antworteten sie / ein altes Kleid angethan / hernacher aber ein bessers. Es ist wahr / sprach Joseph / bin ich aber durch dieses schlechte oder durch dieses bessere Kleid um etwas verändert worden ? Nein / sprachen sie. Gleich- wie ich derowegen / machte Joseph endlich den Schluß / in beyden Kleidern einmahl wie das andere / und eben derjenige verblieben / und nicht verändert bin worden / das erste Kleid hat mir nichts geschadet / das andere aber hat mich nicht besser gemacht : eben also müssen wir in Auffnehmung der Brüder beschaffen seyn / so lang sie bey uns seynd / sollen wir dieselbige im Vertrauen und mit Frölichkeit aufnehmen / wann wir aber wieder allein seynd / so sollen wir das Fasten und das Buß- Leben wiederum für die Hand nehmen. Als nun die Brüder hörten / daß er ihnen dasjenige ungefragter sagte / was sie zu fragen in ihrem Herzen Vorhabens waren / da preysseten sie Gott / und giengen ihres Weegs wohl getröst wiederum heim.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.
Die Lehr ei-
nes Unbe-
nannten.
Pelag. im
10. Buch
N. 99.
Paschasius
im 1. Cap.
N. 3.

Ein Unter-
schied unter
den Mäßig-
en.

Wieder ei-
nes Unbe-
nannten.

Paschasius
im 1. Cap.
N. 4.

Wieder eines
Unwissen-
Pelag. im
4. Buch
N. 60.

Eine Manier
seinen Genuß
zu büssen.

Eines Alt-
Väters.

Pelag. im
4. Büchl.
N. 591

Ein Alt-
Vatter isst
Küchlein/
welche an
statt des Ho-
nigs / mit
stinkenden
Vein-Del
abergoßen
worden.

Des Abts
Pömenis.
Pelag. im
4. Büchl.
N. 29.
4. Reg. 25/
v. 8. 9.

48. Einer aus den heiligen Alt- Vättern pflegte zu sagen: Es gibt Leuth / welche ziem- lich viel essen / und sich dennoch nicht gar er- sättigen: Es gibt darnach auch andere / wel- che zwar wenig / und dennoch gnug essen. Derjenige aber / welcher schon viel isset / und dennoch sich noch darbey enthaltet / und den Hunger nicht völlig vergnügt / der hat eine grössere Belohnung / als derjenige / welcher zwar nur wenig / und dennoch sich satt isset / zugewartet.

49. Ein Alt- Vatter sprach: du must eben nicht dasjenige essen / was deine Begierd ver- langet. Vielmehr sollest du dasjenige was dir Gott zuschicket mit herglicher Dancksag- ung annehmen und genießen.

50. Von einem Alt- Vatter verzehlten die Brüder / daß ihn einsmahls ein Cucumern zu essen gelütet hab: die Cucumern hat er zwar geholet / aber damit er nicht von der Begierlichkeit überwunden würde / so hat er dieselbe nicht wollen essen / sondern er hat sie für seine Augen aufgehencft / und sich also selbst gebüßet und gestrafft / daß er sich der Cucumern hätte gelustien lassen.

51. Einer auß den Alt- Vättern erkrank- te / und konnte etliche Täg keine einzige Speise genießen. Endlichen aber nöthigte ihn sein Jünger / und sprach: Willst du / mein Vatter / so will ich dir ein wenig Küchlein backen; welches dann der Krancke auch bewilligte. Sie hatten aber in ihrer Cellen zwey kleine Ges- schirlein / in dem einen war Honig / in dem andern aber ein stinkendes Vein / Del / welches zu nichts mehr / als etwann zum brennen tauglich war: der gute Bruder aber vergrif- fe sich / und indem er vermeynte den Honig zu haben / da hatte er das Vein-Del / und thät es über die Küchlein gießen. Der krankte Alt- Vatter asse zwar von den Küchlein / und verschwiege dennoch den Fehler / und sagte kein Wort: als aber der Jünger das dritte- mahl mit den Küchlein daher kam / und ihn zum Essen ermahnte / da sprach der Krancke / mein Kind / ich kan einmahl keins mehr essen. Der Jünger hingegen wollte seinen alten Vatter nöthigen / und sprach: wahrhaftig mein Vatter sie seynd trefflich gut / sihe ich will auch eins essen: kaum aber schiebte er etwas davon ins Maul / da vermerckte er alsobald den Fehler / er siele derowegen gleich auf sein Angesicht / und sprach: wehe mir / mein Vatter / ich hab dich mit meinen Küchlein umgebracht / und diese Sünde hast du mir auff den Hals geschoben / dieweilen du es nicht gleich gesagt hast. Der Alt- Vatter gab ihm zur Antwort: mein Sohn / du sollest dich dessentwegen nicht be- kümmern / dann wann Gott gewolt hätte / daß ich etwas Guts essen sollte / so wäre dir nicht das Vein-Del / sondern das Honig- Ge- schir in die Händ kommen.

52. Der S. Abt Pömen pflegte zu sagen: wäre Nabuzardan der Oberst über die Köch / nicht nacher Jerusalem kommen / so wäre der Tempel Gottes niemahlen angezündet wor-

den. Gleicher gestalten / wann sich der Mensch das unsätige Laster des Frasses und der Sülle- rey nicht einnehmen liesse / so wurden seine Sinn nicht dergestalten von dem leidigen Teuffel be- stritten und entzündet werden.

53. Der H. Abt Macarius / so oft er in der brüderlichen Liebe mit andern Vättern thäte essen / so machte er ihme selbst diesen Vorsatz / daß er für einen jeglichen Becher Weins / so viel er deren austruncken würde / hernach ein- nen ganzen Tag Durst leyden / und so gar auch kein Wasser trincken wolte. Wann ihm derowegen von den Brüdern der Wein gegeben wurde / da nahm er denselbigen mit Freuden an / nur darmit er sich selbst nach- mahlen desto besser mit dem Durst plagen kö- nte. Solches beobachtete sein Jünger / und bate derowegen die andere Brüder / daß sie ihm nur keinen Wein geben wollten / sinte- mahlen es ihme doch mehr zur Peinigung als zu einer Belustigung gereichen thät.

54. Auff einen Fest-Tag der Kirchen / als Theodori. alle Brüder ihre Speise miteinander nahmen / da sprach einer zu denen / welche zu Tisch diene- ten: ich esse nichts von gekochten Speisen / schaffet mir nur ein Salz her. Einer aber auß den Aufwärtern / sagte es gleich überlaut: dieser Bruder will nichts Gekochtes essen / er begehrt nichts als ein Salz. Hierauff aber sprach der S. Theodorus: Mein Bruder / es wäre dir besser gewesen / daß du Fleisch in dei- ner Cellen gesessen hättest / als daß man dieses in Gegenwart aller andern Brüder von dir hätte sagen sollen.

55. Ein fremder Bruder kame zu dem Abt Silvano. Silvano / auff den Berg Sina / dieweilen er aber sahe daß die Brüder allda mit der Hand- Arbeit umgiengen / als sprach er: warum su- chen diese die Speise / welche zu Grund gehet? Hat nicht Maria den besten Theil erwäh- let? auff diese Red befahle der Silvanus sei- nem Jünger Zacharia / gib diesem ein Buch / damit er etwas zu lesen hab: und führe densel- bigen in ein Cellen / in welcher gar nichts zu finden ist / massen auch geschah. Um die Es- sens-Zeit aber / sahe sich dieser frembde Bruder alle Augenblick um / ob ihn der Alt- Vatter Silvanus nicht zum Essen ruffen würde. Die- weil ihn aber niemand laden wolte / und die Zeit allbereit vorüber war / als gieng er selbst hin zu dem Abt Silvano / und fragte: ob dann die Brüder heut nicht zu Mittag gespeiset hätten? als der Abt Silvanus mit Ja antwortete / da sprach er weiters: warum hat man mich dann nicht auch zum Essen beruffen? ja / sprach Sil- vanus / du bist ein ganz geistlicher Mensch / du hast der leiblichen Speise nicht vonnöthen; wir aber als fleischliche Menschen haben derselbigen vonnöthen / und dessentwegen müssen wir auch darum arbeiten; du aber hast den besten Theil erwählet. Du liesest den ganzen Tag / und begehrest nicht zu essen. Auff diesen Tert gieng der fremde Bruder in sich selbst / und bate den Abt Silvanum um Verzeihung. Der fromme Silvanus aber sprach zu ihm:

Wann

Martha und
Maria die
geistliche und
leibliche
Arbeit müs-
sen besün-
nen seyn.

Wann schon Maria den besten Theil auß erwählet hat / so hat sie doch der Martha auch vonnöthen / und ist eine umb der andern willen zu loben / es müssen nehmlich die leibliche und geistliche Arbeit beysammen seyn.

Joannes. Pelag. hat dieses im 10. Büchl. N. 27. In den gedruckten Büchern / findet sich allda der Herr Pelagius / ich aber hab denselbigen gesicht welchen ich in den geschriebnen Büchern gefunden hab. So lana wir leben müssen wir arbeiten / damit wir zu essen haben.

Eine gute Lehr Pömenis.

Paschasius im 1. Cap. N. 5.

Ein Mittel wider die gottslästliche Gedanken.

Moyss. Paschasius im 1. Cap. N. 6.

56. Auff ein Zeit sprach (e) der Abt Joannes zu seinem ältern Bruder: Ich möchte nur seyn und leben wie ein Engel / welche nichts arbeiten / und nichts thun / als Gott loben und preysen. Auff diese Red hin / warffer seinen Mantel von sich / und begabe sich in die Wüsten; und nachdem er ein Wochen allda gebracht hatte / da kehrte er wiederumb zu seinem Bruder. Er klopfte an der Thür an / aber sein Bruder that ihm nicht auff / sondern fragte: Wer bist du? Er aber antwortete / ich bin dein Bruder Joannes. Als ihm nun der darinnen noch nicht auffmachte / da batte er ferners und sprach: Einmahl ich bin dein Bruder / thue mir auff. Aber der Bruder liesse ihn die ganze Nacht vor der Thür stehen. Und erst zu Morgen / liesse er ihn wieder zu sich hinein / und sprach: Du bist ein Mensch und kein Engel / derowegen must du auch schaffen / damit du zu essen habest. Hierauff warffe sich der besagte Joannes zu seinen Füßen / und batte ihn umb Verzeihung.

57. Ein Bruder wurde von dem Geist der Gotteslästerung / mit allerhand gottslästlichen Gedanken hart angefochten / und schämte sich dieselbige andern zuvertrauen / unter dessen aber wo er von einem berühmten Abt Batter hörte sagen / da gieng er zu demselben hin / umb sein Herz bey ihm außzuleeren / wann er aber bey ihm war / da nahm die Schamhaftigkeit wieder überhand / daß er nichts sagen dörfte. Als er nun auff diese Weiß etlich mahl zu dem seligen Abt Pömenen kommen war / und dieser seine Gedanken wohl an ihm vermerckte / da sprach er: Siehe du kommst öfter mahlen daher umb deiner Gedanken willen / und gehest doch allezeit mit denselbigen traurig wiederumb heim: So sag mir derowegen einmahl / wo fehlet es dir? darauff antwortete der angefochtene Bruder: Der Teuffel ver suchet mich mit Gotteslästerung / und dieses dörfte ich bißhero niemand sagen. Kaum aber hatte er sein Sach angezeigt / da that ihm die Ansechtung schon ringer und leichter für kommen. Der selige Abt aber sprach ihm ferners zu: du wollest dich dessentwegen / sagte er nicht bekümmern. Wann dir wiederumb ein solcher Gedanken einfället / so sag: Ich hab nicht Ursach Gott zu lästern / deine Lästerung / du verfluchter Sathan / solte dir selbst auf deinen Kopff kommen / meine Seel begehret sich mit dergleichen Sünden nicht zubeladen. Und wann ein Seel die Sünden nicht annimmt / und bewilliget / so wird die Ansechtung bald vergehen / und nachlassen: Und auff diese Weiß wurde dem guten Bruder vöblig von seiner Ansechtung abgeholfen.

58. Der N. Abt Moyses sprach: unsere böse Anmuthungen werden durch vierley Ding

verursachet: Als durch die Überflüßigkeit in Speiß und Tranck / wann man gern scherzet / und müßig gehet / und sich hoffärtig bekleidet.

59. Der oft bemeldte Abt Pömen pflegte zu sagen: Gleichwie ein Kayserlicher Waffenträger / allezeit in seiner Rüstung dem Kayser thut auffwarten; also solle unser Seel jederzeit wider die Teuffel gerüstet / und im Harnisch seyn.

60. Ein Abt Batter machte diese Gleichniß / und sprach: Gleichwie die vergifftete Thier / durch starcke Kräuter / und andere Arzneyen vertrieben werden / eben also werden die anflätige Gedanken durch das Betten und Fasten verjagt und vertrieben.

61. Als der Abt Macarius in einer Wüste allem wohnete / da doch die untere Wildniß voll der Einside: ware / da sahe er einmahl zu Abends spath den leydigen Teuffel / in menschlicher Gestalt / den Weg daher kommen. Der Teuffel hatte einen leinenen Rock an / welcher gang durchlöcher war / und zu einem jeglichen Loch thäte ein kleines Gütterle herauß hangen. Der Sel. Macarius redet den Teuffel an / und sprach: Du Bößwicht wo willst du hin? Ich gehe / antwortete der Teuffel / die Brüder in der untern Wüsten zuberuchen. Darauff fragte Macarius weiters: warumb thust du so viel kleine Gütterle mit dir tragen? darumb antwortete der Teuffel / damit ich mit allem dem versehen seye / was den Brüdern schmäcken möchte / gefället einem dieses nicht / so nimm ich ein anders für; beliebet ihm dasselbe auch nicht / so nimm ich das dritte und so fort an; und kan nicht wohl seyn / daß ihnen nicht etwas schmäcken werde. Und darmit machte sich der Teuffel darvon. Es gabe aber der Sel. Macarius auff denselbigen Weeg achtung / und schauete fleißig auf / wann der Teuffel wiederum kommen würde / und als er ihn sahe daher kommen / da sprach er: sey gegrüßet. Der Teuffel aber sprach: was hab ich mit deinem Gruß zuschaffen / dann alle deine Brüder seynd mir zu wider / und keiner will meinem Rath folgen. So hast du dann gar keinen überredet / fragte Macarius. Ein einziger / antwortete der Teuffel / ist mein guter Freund / der laßet sich von mir leyten / und wenden wohin ich will. Als aber der H. Macarius dieses Bruders seinen Namen zu wissen begehrte / da sprach der Teuffel: er heißet (f) Theopemptus. Nachdem nun der Teuffel hinweg war / da macht sich Macarius auff / und reysete nach der untern Wüsten. Als aber die Brüder sein Ankomft vernommen hatten / da giengen sie ihm entgegen / und ein jeglicher / der Hoffnung es werde der S. Macarius bey ihm einkehren / thäte sich mit etwas auff ihn versehen. Der Sel. Macarius aber fragte nur dem Bruder Theopempto nach / und that den geraden Weeg seiner Cellen zureysen. Er wurde auch von demselbigen mit Freuden empfangen. Als sie nun beyde ganz allein waren / da sprach der vielbesagte Macarius: Wie siehst umb dich / mein Sohn

Die Lehren der Abt Batter. Woher die böse Anmuthungen kommen. Pömen. Pelag. im 5. Büchl. N. 8. Die Lehr eines Abt Batters.

Des Heil. Macarii. Pelag. im 18. Büchl. N. 9. Paschasius im 1. Cap. N. 2. Macarius sichtet den Teuffel hin / gehen die Brüder zu versuchen.

Macarius thut durch Sohn

Die Lehren der Alt-Vätter. seine Weisheit einen verführten Bruder bekehren.

Sohn? umb deines Gebetts wegen / sprach der Bruder / gehs mir gar wohl. Wirst du aber nicht auch von den bösen Gedancken / sprach Macarius / angefochten? Es gehet wohl hin antwortet Theopemptus; dann er schämte sich seine Gedancken zu bekennen. Endlichen sagte der H. Macarius / sihe ich bin schon so viel Jahr in der Wildnuß / ich werde von jederman geehret / ich bin auch nunmehr in meinem hohen Alter / und dennoch plagen mich die böse Gedancken noch immerdar. Mein Vatter sprach dieser Bruder / eben also gehst mir auch. Darauf sienge der S. Macarius an zu sagen / und sich zu stellen / wie daß er von diesen und diesen Gedancken belästiget würde / und das triebe er so lang und viel / bis daß ihm der Theopemptus alle seine Gedancken nach und nach bekennet hatte. Letztlichen aber fragte ihn der kluge Macarius : Wie fastest du? Ich faste / sprach er / bis auff die Non-Zeit. So faste dann hinführo / befehle ihm Macarius / bis auff den Abend / und thue jederzeit etwas auß dem H. Evangelio / oder auß der H. Schrift betrachten; und wann dir ein böser Gedancck einfallt / so wende deine Augen nicht unter sich / sondern über sich zu Gott dem Allmächtigen / so wird er dich nicht fallen lassen. Nach diesem Gespräch / stunde der S. Macarius auff / und begabe sich wieder in sein vorige Wildnuß. Über ein kurze Zeit aber / sahe er den leydigen Teuffel wieder dorthin gehen / und fragte denselbigen : Wo gehst du jetzt hin? Ich gehe / sprach er / abermahlen die Brüder zu versuchen. Bey seiner Rückkehr aber redet ihn der H. Macarius an / und fragte : Wie gehts jeko? wie siehets umb die Brüder? schlimm genug / antwortete der böse Feind : sie seynd alle gegen mir ganz grob und Wäurisch / und welches das ärgeste ist / so hab ich auch meinen besten Freund / der mir in allem gehorsam war / verlohren : ich kan nicht wissen wie er also verkehret worden / er ist anjeko ärger wider mich / als die andern. Und darmit betheuerte der Böschwicht / daß er lange Zeit nimmer dahin zu Marck wolte. Und unter diesen Reden / entwiche er wiederumb von Dannen.

Die Lehr eines Alt-Vaters.

62. Ein Bruder fragte einen alten Einsidler und sprach : Mein Vatter was muß ich doch thun / ich kan die böse Gedancken / mit welchen ich angefochten werd / nimmer ertragen / und gedulden? der Alt-Vatter aber gab ihm zur Antwort / daß er nichts umb dergleichen Streit und Anfechtung wüste. Ab dieser Antwort / ärgerte sich der Bruder / er liefse auch gleich im Unwillen davon / und kame zu einem andern Bruder / und klagte es demselbigen; Sihe nun / was mir jener Alt-Vatter für ein Red gegeben hat? ich hab mich einmahl an ihm geärgert / dann er hat mir ein Sach daher gesagt / welche nicht menschlich ist. Auff diese Klag antwortete ihm dieser zweyte Alt-Vatter : Du hast eben die Red nicht verstanden / wie sie der Mann Gottes gemeynet hat. Gehe derowegen wieder zu ihm

Pelaa. im 5. Büchl. N. 31.

hin / und bitt ihn umb Verzeihung / und such ihn / daß er dir seine vorige Wort auflegen wolle. Der Bruder folgte diesem Rath / er gieng wieder zu dem ersten Alt-Vatter hin / und sprach : Verzeihe es mir / mein Vatter / dann ich hab thorrecht gehandelt / dieweilen ich jüngstens solcher gestalten darvon geloffen bin / daß ich nicht einmahl von dir Abschied genommen hab. Ich bitte aber erkläre mir deine Wort / wie und warumb du dergleichen Streit und Anfechtungen niemahlen gehabt habest? hierauff gab ihm der Alt-Vatter diesen Bescheid. So lang ich ein Mönch bin / so hab ich des Brods niemahlen gnug genossen / ich hab niemahlen gnug des Wassers getruncken / und hab niemahlen gnug geschlafen / und vor diesen Gedancken / welche ich allezeit nach dergleichen nothwendigen Stücken hatte / könten mir solche böse Gedancken / von welchen du sagest / niemahlen bekommen. Mit dieser Antwort begabe sich der angefochtene Bruder wohl getröstet wiederum nach seiner Cellen.

63. Einem andern welcher sich seiner Gedancen halber befragte / gabe der Abt Pömen zur Antwort : Ein Mönch welcher seinen Bauch / und die Zung weiß zu regieren / und nicht von einem Orth zum andern herum laufet / der kan ihm selbst eine gute Hoffnung machen / daß er keines üblen Tods sterben / sondern das ewige Leben erlangen werde.

64. Zu dem Sel. Abt Elias kamen einmahl zwey Brüder / welche von den bösen Gedancen hart angefochten worden : sintemahlen aber der Sel. Elias sahe / daß sie feist / und wohl bey Leib waren / als sprach er lächelnd / gegen seinen Jünger : Mein Bruder ich schäme mich deinewegen / daß du dich für einen Mönchen aufgibst / und dennoch deinen Leib dergestalten mästest : Ein dürre Leib / und ein bleiche Farb / neben der Demuth / die thun einem Mönchen ansehen.

Eben derselbige pfleete auch zu sagen : Ein Mönch welcher viel isset und viel schaffet / der hat noch kein sonderbare Hoffnung zu machen / derjenige aber welcher wenig isset / wann er schon auch wenig darzu arbeitet / der habe ein gute Hoffnung und handle männlich.

65. Als aber der H. Arsenius auff dem Feld wohnete / und ein reiche und gottesfürchtige Römische Jungfrau / sein gutes Gerücht vernommen hatte / da thät sie sich von Rom nach Alexandria begeben / damit sie ihn sehen möchte. Zu Alexandria wurde sie von dem Erz-Bischoffen Theophilus auffgenommen und beherberget / welchen sie auch bittlich ersuchte / daß er den H. Arsenium dahin bereden wolte / daß sie zu ihm kommen dürffte. Derowegen begabe sich der Theophilus selbst zu dem H. Arsenio und sprach : Es ist eine fürnehme und sehr vermögliche Römerin bey uns ankommen / diese verlanget dich zu sehen / und von dir den Seegen zu empfangen / und weisen sie deinewegen einen so weiten Weeg herkommt / als begehre ich / daß du ihr sollest entgegen

Mit Fellen und Wachen muß man die böse Gedancken vertreiben.

Vömius. Pafchafius im 1. Cap. N. 9. Bauch und Zung müssen im Zaum gehalten werden.

Ein Lehr des Abts Elias. Pafchafius im 1. Cap. N. 10. Die bleiche Farb ist die Zierd eines Mönchen.

Ein Mönch soll wenig essen.

Des S. Arsenii. Pelaa. im 2. Büchl. N. 7. wo es da heisset in Campoforget darfür in Canopo.

Marginal notes on the right edge of the page, including references to 'Pelaa' and other text fragments.

Arsenius fliehet die Gegenwart der Weibern.

gegen kommen. Und ob schon der H. Arsenius nicht daran wolte/ und solches die Römerin erfahren hatte/ so liesse sie nichts desto weniger die Maul- Thier sattlen/ und sprach: Ich hoffe zu Gott daß mir mein vorhabende gute Meynung nicht fehl schlagen/ sondern daß ich den S. Arsenium zu sehen bekommen werde. Dann ich hab ihn nicht verlanget zu sehen als einen Menschen/ deren ich zu Rom gnug hätte zu sehen bekommen/ sondern als einen heiligen Propheten. Als sie nun bey der Cellen des H. Arsenij ankommen war/ da begab es sich eben recht/ daß sie ihn sahe auff dem Feld daher spazieren. Derowegen eylte sie ihm gleich zu/ und warffe sich zu seinen Füßen. Er aber hebte sie von der Erden auff und sprach: Wann du je mein Angesicht sehen wilt/ so siehe es nur recht an. Sie aber dörrfte vor Schamhaftigkeit gleichsam kein Aug aufstun. Endlichen sprach der gute Alt- Vatter: Auff diejenige Werck/ welche du von mir erfahren hast/ hättest du deine Augen sollen aufrichten. Wie hast du dir getrauet über das Meer zu schiffen? weist du nicht daß du ein Weibs- Bild bist/ denen nicht allenthalben hinzugehen verlaubt ist? du bist gewiß nur darum hieher kommen/ daß du dich bey deiner Wiederkunfft zu Rom könnest proglen und rühmen/ du habest den Arsenium gesehen/ und daß du darmit auch andere Weiber auffwicklest/ ebenmäßig hiehero über Meer zuschiffen/ und mich zu überlauffen. Hierauff antwortete die Römerin: Ob Gott will/ so wird keine mehr daher kommen. Dieses aber bitte ich/ daß du meiner jederzeit gedencen/ und für mich bitten wollest. Ja sprach der S. Arsenius/ ich will Gott bitten/ daß er dein Gedächtnuß ganz und gar aus meinem Herzen vertilgen wolle. Auff diese Wort begabe sie sich wieder zureck nach Alexandriam/ sie empfand aber die besagte Red so hoch/ daß sie darüber erkrankte. Als sie nun von Bischoffen Theophilo besucht/ und gefragt wurde/ was ihr Anliegen wäre? Da sagte sie ihm/ was ihr der H. Arsenius zur Antwort hätte gegeben/ und bekennete darmit/ daß sie vor lauter Traurigkeit gar sterben möchte: Der Bischoff hingegen tröstete sie mit diesen Worten; Weist du dann nicht/ daß du ein Weibs- Bild bist? dieweilen aber der böse Feind einen Mann durch die Weibs- Bilder pflegt zu versuchen/ als verlangte er daß dein Gedächtnuß auß seinem Herzen genommen würde. Im übrigen wird er ohne Zweifel für dein Seel jederzeit bitten. Und mit diesen Worten liesse sich die Römerin wiederum trösten.

Moyse. Pelag. im 4. Büchl. N. 18. Die böse Anmuthungen werden durch das Fasten beweißert.

66. Es pflegte der S. Abt Moyses zu sagen: Wann der Kayser eine feindliche Stadt will zwingen/ so lasset er derselben alle Zufuhr des Provianten sperren/ und das Wasser abgraben/ und thut ihm also seine Feind mit Hunger und Durst unterwürffig machen. Gleicher gestalten müssen die fleischliche böse Anmuthungen mit Hunger und Durst bezwungen/ und ihnen ihre Stärck mit dem Fasten benommen werden. Was ist stärker

als ein Löw? dennoch treibet denselbigen der Hunger in das Kessicht/ und kan ihn demüthig machen.

67. Ein Jüngling wolte der Welt absagen/ und wann er eben das Werck fürnehmen wolte/ da thäten ihn seine Gedancken wieder verhindern/ und mit unterschiedlichen Geschäften verwicklen; dann er sehr reich war. Als er es auff einen Tag wagte/ und sein Haus und Hoff zu verlassen auff dem Weeg war/ da wurde er von den Teuffeln umringet/ welche auch vor seinen Augen einen grausamen Staub erweckten. Er aber zog auch so gar seine Kleider auß/ er warffe dieselbige von sich/ und lieffe nackend und bloß dem Kloster zu. Unter dessen offenbahrte es Gott der Allmächtige einem Alt- Vatter/ und sprach zu ihm: Gehe hin/ und empfang meine Kämpfer. Derowegen stund er auff/ und als er diesen nackenden Jüngling angetroffen/ und den ganzen Handel verstanden hatte/ da verwunderte er sich zum höchsten/ und thät ihm das geistliche Ordens- Kleid anziehen. Wann nun die Brüder zu diesem Alt- Vatter kamen/ um ihn ein- oder anderer Sachen halber zu befragen/ da gab er ihnen gnugsame Red und Antwort; wann er aber von der Absagung und Verlaugnung der Welt befragt wurde/ da sprach er: Fraaget da meinen Bruder/ als der mich in dieser Sach weit übertreffen thut.

Die Lehren der Alt- Väter.

Eines unbenannten Vaters. Vaischasius im 2. Cap. N. 1.

68. Ein Bruder sagte der Welt ab: und ob er schon sein Sach mehrentheils unter die Armen ausgetheilet hatte/ so thät er ihm doch selbst etwas behalten/ und gieng alsobald zu dem H. Abt Antonio. Als aber derselbige des Handels verständig ward/ daß nemlich dieser Bruder etwas von Geld für sich behalten hätte/ da sprach er: Gehe hin/ wann du gern wilt/ in das nechste Dorff/ kauff dir ein Fleisch/ und trags mit bloßem Leib zu mir her. Dieses thäte der Bruder/ aber um des Fleisches willen fielen ihn die Hund und Raub- Vögel an/ und thäten ihm seinen Leib mit den Zähnen und Klauen übel zerkraken und zerbeißen. Als ihn bey seiner Wiederheimkunfft der H. Antonius befragte/ ob er seinen Befehl vollzogen hätte? da zeigte er dem H. Mann seinen verwundten und zerrissenen Leib: So gebt/ Der Welt soll sprach der H. Antonius/ allen demjenigen/ man vollkommentlich absagen/ und nichts desto weniger ein Geld behalten/ dann diese werden von den leydigen Teuffeln übel zerbissen und zerrissen.

Des H. Antonii. Pelag. bates unten im 6. Büchl. N. 1.

69. Ein Bruder fragte einen Alt- Vatter/ ob er auff eine Leibs- Schwachheit hin nicht wissen ein paar Gulden dörrfte behalten? der Alt- Vatter aber/ weil er seinen Willen sahe/ sagte/ er ja darzu. Als er aber wieder in sein Cellen kam/ da wurde er von seinen Gedancken sehr angefochten/ ob ihm der Alt- Vatter dieses im Ernst gesagt hätte. Derowegen gieng er noch einmahl hin zu ihm/ und sprach: dieweilen mich meine Gedancken sehr plagen und verwirren/ als bitte ich dich um Gottes Willen/ sage mir die Wahrheit/ was ich des Gelds halber

Der Welt soll mentlich absagen.

Eines Ungewissen. Pelag. im 6. Büchl. N. 22.

Die Lehren der Alt-Vätter. Ein Mönch soll kein Geld haben.

halber thun solle? Der Alt-Vatter antwortete ihm und sprach: Dieweilen ich sahe/ daß es dein gänglicher Will wäre/ ein Geld zu behalten/ als liesse ich es gleichwohl geschehen: im übrigen wisse / daß es nicht gut/ mehrers zu behalten / als was die Leibs-Nothdurft erfordert. Dann diese zwey Stück Gelds/ die werden dein Hoffnung seyn; wann du aber sollest darumb kommen/meynst du / daß Gott darnach auch viel für dich sorgen werde? So wirffte derowegen vielmehr deine Gedancken auff Gott / und lasse denselbigen für uns sorgen.

Ein Lehr Serapionis Pelag. im 6. Büchl. N. 5. verzelet dieses unter dem Namen elues Ungewissen.

70. Ein Mönch mit Namen Serapion / hatte nichts als ein Evangelii-Buch / dieses thate er endlich auch verkaufen / und mit dem erlösten Geld den hungrigen die Speiß kaufen / und thate darbey diese denckwürdige Red: Ich hab diejenige Evangelische Wort selbst verkauft / welche mir ohne Unterlaß sagten: verkauffe alles was du hast / und gib den Armen.

Eine Lehr Agathonis. Pelag. im 6. Büchl. N. 17. thut diese Lehr einem Ungewissen zu schreiben. Agathon will durchauß kein Geld annehmen.

71. Der Abt Agathon wurde von einem Mann ersucht / daß er ein Stück Gelds zu seinem Gebrauch / von ihm annehmen wolte: der Agathon aber wolte es nicht thun / sondern sprach: Ich hab keines Gelds vonnöthen / dann ich mich mit meiner Hand-Arbeit gar wohl ernähren kan. Als aber der Mann noch mehrers anhielte: und sagte: daß er doch das Geld auffa wenigst solte annehmen / und den Armen austheilen; da antwortete der Agathon: Auff diese Weiß würde ich ein zweyfache Schand begehen / ich würde nemlich dasjenige annehmen / was ich nicht vomnöthen hätte / item / mit Austheilung dieses frembden Gelds / würde ich mich der eynten Ehr halber in die Gefahr setzen.

Pauli / Paschasius im 2. Cap. N. 2.

Ein Mönch soll gern in seiner Zellen seyn.

72. Der S. Abt Paulus sprach: Wann ein Mönch etwas anders in seiner Zellen wird haben / als nur diejenige Ding / ohne welche der Mensch nicht leben kan / so wird er öftermahlen müssen ausgehen / und umblausen / und also vom Teuffel verführet werden. Diese Lehr beobachtete er selbst dergestalten / daß er in einer vierzigtagigen Fasten / sich mit einem sechs-theil Linsen / und einem kleinen Geschir voll Wasser behelffen that / er flochte ihm selbst eine Decke von Bingen / und dieselbige flochte er wiederumb auf / nur damit er nicht darauffen herum mußte lauffen.

Macarii.

Pelag. im 6. Büchl. N. 6. Paschasius im 3. Cap. N. 1.

Macarius hilft einem Dieb / dasjenige was er ihm gestohlen hatte / auffladen.

1. Tim. 6 / 1. Job. 1 / 21.

73. Als der Heil. Abt Macarius in Egypten Land wohnete / und einmahls von der Reyß wieder heim kam / fand er einen Dieb / welcher ihm eben sein Zellen ausspollieren und berauben that. Der Macarius aber stellte sich / als wann er allda gang frembd wäre / und ihn diese Zellen nichts angien / ja mit grosser Gedult / und wohlversamletem Gemüth / halffe er dem Dieb sein Maul: Thier laden / er that ihm auch fort helfen / und sprach: Nichts haben wir mit uns auff diese Welt gebracht. Item der Herr hats geben / der Herr hats genommen; wie es ihm gefallen hat / also ist

es geschehen. Der Herr sey gebenedeyet umb alles.

74. Ein Bruder gieng öftermahlen in die Zellen eines fürnehmen Alt-Vatters / und that demselbigen sein Leibs-Nahrung abzwacken und stehlen. Und obschon der Alt-Vatter den Handel wohl merckte / so sagte er gleichwohl nichts / sondern er thate desto mehr und fleißiger arbeiten / und sprach: ich vermeyne dieser Bruder seye sehr nothdürftig und mangelhafft. Es hatte aber dieser Alt-Vatter selbst grossen Mangel an Brod. Als nun der gute Mann sterben wolte / und alle Brüder um ihn herum stunden / da erblickte er auch denjenigen Bruder / welcher ihm sein Stück Brod so oft gestohlen hatte / er beruffte derowegen denselbigen zu sich / ja er küste ihm die Hand / und sprach: Ich dancke diesen Händen / meine Brüder / dann durch sie getraue ich mir in den Himmel zu kommen. Als der verstochte Bruder dieses hörte / und sahe / da gieng er in sich selbst / er thate Buß / und wurde durch die That des Alt-Vatters / auch selbst zu einem tapfferen Menschen.

75. Der Abt Agathon thate sich selbst jedem man gutwillig ertheilen / und fürnemlich wuste er in allem / sowohl in der Hand-Arbeit / als in der Kleidung / eine Bescheidenheit zu halten. Dann er gebrauchte sich solcher / welche weder gar zu gut / noch gar zu kleinnüchig waren.

76. Ein Alt-Vatter sagte vom Zorn: daß er gemeinlich aus diesen vier Wurzlen pflegte zu entspringen: nemlich aus dem Geiz / und der Begierlichkeit etwas zu geben oder zu empfangen; wann einer sein eigene Meynung / die an sich selbst weder sonderbar gut / noch böß ist / zu sehr liebet und beschützet; wann einer gern in hoher Ehr sitzet; item / wann einer vermeynet / er seye gelehrter / und gescheider als andere Leuth. Der Zorn thut auch die menschliche Sinn mit vier Stücken verduncklen: wann nemlich der Mensch seinen Nächsten hasset / wann er ihm mißgünstig und neidig ist / wann er denselbigen verachtet / oder ihm übel thut nachreden. Es pflegt aber der Zorn auff viererley Manier zu geschehen: mit dem Herzen / mit dem Angesicht / mit der Zungen / und mit der That selbst. Wann einer derowegen ein Ubel dergestalten übertragen kan / daß er es nicht in das Herz lasset / so wird sich der Zorn niemahlen im Angesicht erzeigen: und wann sich schon der Zorn im Angesicht erzeiget / so solle man doch die Zung nicht lassen reden. Oder wann schon auch etwas im Zorn geredet worden / so sollen wir doch nicht zur Thätigkeit schreiten / sondern gleich wieder vergeben.

Es gibt auch drey unterschiedliche Gattungen des Zorns / und der Zornigen. Wann einer muthwillig vom andern beschädiget / geschändet / oder geschmächt wird / und dennoch seinen Nächsten verschonet / ein solcher hat die Natur Christi. Derjenige aber welcher niemand verletzet / und auch von niemand begehret beschädiget zu werden / der hat die Natur des Adams.

Eines Unge... Pelag. im 6. Büchl. N. 2. aber im 3. Cap. N. 2.

Die große Gedult eines Alt-Vatters / welche er gegen einem Dieb erzeigt.

Agathonis. Die Bescheidenheit des Abtes Agathonis.

Eines Unge... Paschasius hats im 6. Cap. N. 1. Vier Gründe Ursachen des Zorns.

Viererley Weisen des Zorns.

Ein Unterscheid dertem welche sich verzeumt

Adams. Der aber andere verkehrt / schändt und schmäh / auch Bücher fordert / der hat die Natur des Teuffels.

Eisoi. Pelag im 16. B. n. 10. Paschas im 7. Cap. N. 1.

Der S. Abt Eisoius verbessert einen rachgierigen Bruder.

Eines Unge wissen Paschas im 7. Cap. Num. 2.

Alle Unbild so uns widerfähret / sollen wir unsern Sünden zuschreiben. Pömenis. Pelag im 10. Büchl Num 53. Paschas im 7. Cap. Num. 3.

Eines Unge wissen. Pelag im 16. B. n. 12. Paschas im 7. Cap. Num. 4.

Ein Unge wissen Paschas im 7. Cap. N. 5. Die Unbild wird mit Gutbar vergeten.

Die Lehr Eisoi Paschas im 8. Cap. Num. 1. Ein rechter Münch begehret nicht Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

77. Ein Bruder / als ihm von einem andern ein Unbild zugefüget worden / kame zu dem Abt Eisoi / er erzählte ihm den ganzen Handel / und sprach : ich kan ihm dieses einmahl nicht nachlassen / ich muß mich rächen. Der gute Alt-Vatter aber wollte ihm dieses aufreden / und bate / daß er Gott dem Allmächtigen die Nach überlassen sollte. Mein sprach dieser Bruder / ich lasse nicht nach / bis daß ich mich recht schaffen gerechet hab. Wann es dann je fern muß / sprach Eisoius / so lasse uns zuvor miteinander betten. Darauf stunde er auf / und bettete mit folgenden Worten : Mein Gott / wir haben nunmehr deiner nimmer vornöthen / daß du für uns sorgest : dann wie dieser Bruder sagt / so können und wollen wir uns selbst rächen. Auf diese Wort warffe sich der Rachbegierige Bruder zu den Füßen des Alten / und batte um Verzeihung mit diesem Versprechen / daß er sich mit demjenigen / der ihn beleidiget hätte / in keinen Streit wolle einlassen.

78. Ein anderer Bruder / als er von seinem Nächsten eine ziemliche grosse Unbild erlitten hatte / kam und klagte es einem Alt-Vatter. Derselbige aber gab ihm zur Antwort : gib dich zur Ruhe / und gedencke / daß dir nicht dein Bruder / sondern deine Sünden diese Unbild auf den Hals gezogen haben. Und also mache es in allen Versuchungen / was dir auch widerfähret / so gib nicht den Menschen die Schuld / sonder deinen Sünden / und sprich : um meiner Sünden willen ist mir dieses wiederfahren.

79. Gar oft sagte der Abt Pömen : Lasse dich das Böse niemahlen überwinden. Thut dir einer etwas Böses / so thue ihm Guts dafür / und überwinde das Böse mit Gutem.

80. Ein Bruder / je mehr er von andern beleidiget und verlacht wurde / destomehr thät er sich erfreuen / und sprach : diese geben uns Gelegenheit im Guten zuzunehmen : diejenige aber / welche uns seelig sprechen / die verwirren unsere Seelen. Dann die Schrift sagt : Die dich seelig preisen / die betriegen dich.

81. Es war ein Alt-Vatter / welcher / wann ihm einer übel thät nachreden / alsobald hingieng / und demselbigen Bruder (wann er sonst in der Nachbarschaft wohnete) etwas verehrete : wann er aber zimmlich weit von dannen war / so thät er ihm doch durch andere eine Verehrung zuschicken.

82. Ein Bruder fragte den Abt Eisoi / und sprach : wann die Mörder / oder andere wilde barbarische Leuth über mich sollten kommen / und mich wollen ermorden / was soll ich thun ? wann ich ihrer kan Meister werden / soll ich sie umbringen ? Eisoius aber gab ihm hierauf zur Antwort : das thu bey Leib nicht / sondern überlasse dich gänglich Gott dem Allmächtigen. Und was dir Widerwärtiges begegnen wird / so bekenne / daß es dir deiner

Sünden halber widerfahre : und also muß du alles der göttlichen Anordnung überlassen.

83. Ein fürnehmer Einsidler / welcher auf dem Berg Athlibeo wohnte / wurde einmahls von den Mördern überfallen. Sintemahlen er aber um Hüßf schrye / als thäten sich gleich die andere Brüder allda versämen / und die Mörder fangen. Diese wurden hernach in die Stadt gesandt / und von dem Richter in den Kercker geworffen. Endlichen aber reuete es die Brüder / daß die Mörder um ihr rentwillen dem Richter in die Hand gerathen wären : sie giengen derowegen zu dem Abt Pömen / und erzählten demselbigen den ganzen Handel. Welcher auch alsobald einem berühmten Einsidler mit folgenden Worten zuschriebe : Besinne dich / woher die erste Verrätherey ihren Ursprung habe ? so wird dir diese deine andere Verrätherey nicht können verborgen seyn. Dann wärest du nicht von dir selbst / und von innen heraus verrathen gewesen so hättest du diese Verrätherey nicht begangen. Auf dieses Schreiben gieng jener fürtreffliche Einsidler in sich selbst / und unangesehen / daß er allenthalben berühmt / und lange Zeit nie auß seiner Cellen kommen war / so machte er sich dannoch anjeko auf / er lieffe der Stadt zu / und thäte die Mörder öffentlich aus dem Kercker / und von der bevorstehenden Strafferledigen.

84. Als eines Welt-Weisen sein Lehrlinger sich wider seinen Lehrmeister versündigt get hatte / und um Verzeihung bate / da sprach der Welt-Weise : Ich verzeihe es dir nicht / es seye dann / daß du noch drey ganzer Jahr anderer Leuten ihre Last tragest. Als er über drey Jahr wieder kam / und seine Bus verrichtet hatte / da sprach der Welt-Weise abermahlen : Ich verzeihe dir noch nicht / es seye dann daß du noch drey andere Jahr denjenigen einen Lohn gebest / welche dir ein Schmach oder Unbild anthun. Nachdem er dieses auch gethan / und nunmehr die Verzeihung erlangt hatte / da sprach sein Lehrmeister : Gehe jetzt hin nach der Stadt Athen / um alldorten die Weißheit zu erlernen. Es ware aber unter dem Stadt-Thor zu Athen ein alter Welt-Weiser / welcher alle zum Thor Hineingehende um sie zu probieren (g) mit Schmach-Worten thäte angreifen : Als er nun dieses auch dem besagten Jüngling thäte / da fieng derselbe an überlaut zu lachen. Ihme aber sagte der Welt-Weise : was ist das ? ich schmäh dich / und du lachest darzu ? der Jüngling hingegeben antwortete ihm : warum sollte ich nicht lachen / drey ganzer Jahr hab ich denjenigen einen Lohn geben / welche mich schändten und schmähten / bey dir aber kan ich dieses umsonst haben. Darauf sprach der alte Welt-Weise : So gehe dann hinein in die Stadt / dann du bist es würdig. Dieses pflegete der seelige Abt Joannes zu erzählen /

Die Lehren der Alt-Vätter.

Pömenis. Paschas im 8. Cap. Num. 2.

Pömen lehret daß ein Münch die Mörder nicht solle verrathen.

Joannes erzehlet eben dieses unten im 4 Büchl. Num. 12.

Einem muß die ihm geschehene Unbilden belobnen.

Die Lehren und setzte noch weiters darzu : Trübsal und der Alt- Vätter. Unbild leyden / ist die Porten des Himmels / durch welche unsere Vätter frölich und frolockend in den Himmel eingegangen seynd.

Unbild leyden ist die Porten des Himmels. Ein's Unbild nannten. Pelag. im 15. Büchl. Num. 83. Unbild geduldig leiden ist der Weg des Heyls. Eine Lehr Zachariae. Pelag. im 15. Büchl. Num. 17. Wer ein rechter Mönch seye. Macarii. Ein Mönch muß sich selbst überwinden.

85. Ein Bruder beehrte von einem Alt- Vatter ein gute Lehr / die er in seinem Herzen behalten / und darnach selig werden könnte. Wann du / sprach der Alt- Vatter / die Unbild und Schmah- Wort kanst leiden / dieselbige übertragen / und darzu schweigen ; so wirst du eine grosse Sach thun / welche über andere Gebott seyn wird.

86. Als einmahls etliche Brüder bey dem H. Abt Moyses umb eine geistliche Ermahnungs- Red anhielten / da sagte er seinem Jünger Zachariae / daß er disen Brüdern etwas Guts sagen soite. Der Zacharias aber nahm alsobald seinen Mantel / er warffe denselbigen auf den Boden / er that ihn mit Füßen zertreten / und sprach : welcher dieses nicht leiden kan / der wird sein lebtag kein rechter Mönch werden.

87. Der H. Macarius pflegte zu sagen : der ist ein rechter Mönch / welcher sich selbst in allem überwindet. Dann wann einer den andern strafft / und sich dabey erzürnet / so hat er seine eigene Unmuthung erfüllet. Keiner aber solle sich selbst verlieren / damit er den andern finden und gewinnen möge.

88. In Gegenwart des H. Antonii thaten einmahls ihrer etliche einen aus den Mit- Brüdern loben ; als ihn aber der H. Antonius probirte / da befand er daß er kein Unbild übertragen konnte. Derwegen sprach er zu ihm : Mein Bruder / du bist gleich einem Gebäu / welches zwar von vornen her eine schöne und starke Thür hat / aber unterdessen von den Mördern bey der hindern Thür eingenommen und bestritten wird.

89. Ein Bruder fraate den Abt Isaac / warum denselben die Teuffel dergestalten thaten fürchten ? diesem gabe der Alt- Vatter zur Antwort : seithero ich ein Mönch bin / hab ich mir fürgenommen / daß mir der Zorn niemahlen mit einigem Wort sollte zum Maul heraus kommen ; und dessentwegen thun mich die Teuffel also fürchten.

90. Ein Bruder kame einmahls zu dem Abt Achilla / und weilten er ihn sahe Blut ausspeyen / als fragte er / was das bedeuten that ? dieses sprach der Alt- Vatter / ist ein Red / mit welcher mich mein Bruder beleidiget hat / dieweilen ich aber derselbigen Red nicht hab gedencen wollen / sondern Gott gebetten hab / daß er mich ihrer sollte machen vergeffen / als ist mir dieselbige in meinem Maul zu Blut worden / und nachdem ich dasselbige ausgespeyet hab / da bin ich widerum beruhiget worden ; und habe die Red samt dem Unwillen vergessen.

91. Etliche Brüder besuchten einen H. Alt- Vatter in der Wildnuß ; sie fanden aber etliche Kinder nicht weit von dannen / welche das Vieh hüteten / und häßliche Reden untereinander trieben. Nachdem nun die Brüder

auf ihre gethane Fragen / von dem Alt- Vatter ihrer Gedanken halber eine genugsame Antwort bekommen hatten / da sprachen sie : Vatter / wie könt ihr das Geschrey dieser Kinder erdulden ? warum befehlet ihr ihnen nicht daß sie nunmehr sollen still seyn ? glaubt mir / meine Brüder / sprach hierauf der Alt- Vatter / etliche Tag her hatte ichs im Sinn / ihnen etwas zu sagen / doch hab ich mich selbst desentwegen gestrafft / und mir diese Rechnung gemacht : Wann ich diese Kleine nicht kan übertragen / umb wie vil weniger werde ich noch grössere Anstoß übertragen können ? und eben darum thu ich den Kindern nichts sagen / damit ich mich selbst nach und nach gewöhne etwas zu gedulden.

Eben diser sprach auch : wann einer im Zorn seine Zung nicht halten kan / so wird er gewiß die Unmuthungen und Begierlichkeiten des Fleisches auch nicht können im Zaum halten und bezwingen.

92. Als der Abt Joannes einmahls unter den Brüdern sasse / welche ihn alle ihrer Gedanken halber befragten / und die behörige Antwort von ihme empfiengen / da sprach ein Alt- Vatter aus Neid wieder ihn : dieser Joannes kommt mir für wie eine gemeine Hur / welche sich gewaltig aufbuket und zieret / damit sie die Leut zu sich locke. Hierauf antwortete der selige Joannes : es ist alles wahr / und ist nicht anders / als wie du sagst ; mein Vatter / und dieses hat dir Gott selbst geoffenbahret. Darmit aber ware der neidige Alt- Vatter noch nicht vergnügt / sondern er sprach weiters : es ist mein Joannes dein Herz auch voller Gift. Es ist auch dieses wahr / sprach der Joannes / und das kanst du von mir sagen / da du doch nur das äußerliche an mir siehest / was würdest du erst sagen / wann du könntest sehen / was in mir darinnen steckt. Es fragte aber hernach diesen Joannem einer aus seinen Jüngern / und sprach : bist du mein Vatter / ab den Worten dieses Alten nicht inwendig zerstöret worden ? Mein / sprach Joannes / sonder wie ich damahlen äußerlich that erscheinen / also war ich inwendig beschaffen.

93. Es war ein alt- r Einsidler in Egypten / welcher zuvor / ehe der Abt Pömen dahin kame / von männiglich in grossen Ehren gehalten ward. Nachdem aber der bemeldte Pömen aus der Scythischen Wildnuß allorten angelangt war / da verliessen ihrer viel den bemeldten Alt- Vatter / und thaten dem Abt Pömen zulauffen / und dessentwegen wurde er von diesem Alten gehasset und verkleinert. Als solches dem alten Abt Pömeni zu Ohren kommen war / da bekümmerte er sich darüber / und sprach zu den Brüdern : was müssen wir thun ? dise Leut bringen uns in grosse Ungelegenheit / dieweilen sie einen so heiligen Alt- Vatter verlassen / und mir unnützen Menschen zulauffen ; wie müssen wir diesen so grossen Mann wiederum begütigen ? kommt

Nach und nach muß man sich zu Geduldig wehnen. Joannes. Pelag. im 16. Büchl. Num. 31.

Joannes ist äußerlich und inwendig geduldig.

Eine schöne Lehr Pömens. Pelagius hat eben dieses im 17. B. N. 8.

Antonii. Pelag. im 3. B. N. 2. Kein Unbild wollen gedulden / sperret den Seelen Mördern Thür und Thor auf.

Deß Abts Isaacs seine Lehr. Pelag. im 4. Büchl. N. 22. hat dieses unter dem Nahmen Afdori. Die Teuffel fürchten die Sonstimulibigen. Achilla. Pelag. im 4. B. N. 9. Eine schöne Bezwingung der Nachgier.

Die Lehr eines Ungewissen Alt- Vatters. Pelag. im 16. Büchl. N. 14.

Blüthe von dem dem... (marginal notes on the right edge)

Der Abt Pö-
men thut
durch seine
Demuth das
neidige Ge-
müth eines
Alt-Batters
zurecht brin-
gen.

kommt her/ lasset uns etwas von Speisen zu-
richten/ dieselbige neben einem Trunck Weins
mit uns nehmen/ zu ihm hingehen/ und sol-
ches alles mit ihme verzehren: velleicht wird
hierdurch sein Gemüth wieder versöhnet wer-
den. Die Brüder richteten gleich alles zu/ sie
machten sich miteinander dahin/ und klopfften
an bey seiner Cellen. Als solches des Alt-Bat-
ters sein Jünger hörte/ da fragte er: wer
draussen wäre und klopffte? sie aber antwor-
ten ihm/ daß er seinem Abt sagen solte: es seye
der Abt Pömen allda ankommen/ und verlange
von ihm den Segen zu empfangen. Der
Jünger richtete alles aus/ aber er bekam von
dem Alten keinen andern Bescheid/ als diesen
gehe hin und sage ihnen/ sie sollen ihres Wegs
nur wider hingehen/ es seye mir dermahlen
nicht gelegen. Diese Antwort sagte ihnen
der Jünger/ nichts desto weniger liessen sie sich
nicht abtreiben/ sondern sie blieben ganz be-
trübt allda stehen/ und sagten: wir gehen
nicht von dannen/ es seye dann/ daß wir gewür-
digt worden diesen Alt-Batter zu verehren.
Nachdeme nun der Alte ihre grosse Demuth
und Gedult sahe/ da gieng er in sich selbst/ und
thäte ihnen die Thür eröffnen/ sie küßeten
hernach einander/ und thäten die mitgebrachte
Speiß und Trunck mit Freuden genießen.
Es sagte aber nachmahlen der Alt-Batter selbst:
Es ist nicht allein dasjenige wahr/ was
ich gutes von euch gehöret hab/ sondern hundert
mahl mehr hab ich sebst mit Augen gesehen.
Und von demselbigen Tag an wurden sie die
beste Freunde.

Vom Abt
Muthues.
Paschasius
im 10. Cap.
N. 1.

94. Es erbauete ihm selbst der Abt Muthues
eine kleine Cellen an dem Orth/ welches
Heracleona genandt wird. Sintemahlen er
aber allda sehr beunruhiget und überlauffen
wurde/ als wiche er von dannen an ein anders
Orth/ und thät ihm daselbst abermahlen eine
Hütten erbauen. Nun war ein Bruder der
Orthen/ welcher aus Anstiftung des Teuffels
fort und fort wider diesen Muthues einen
Zorn und Unwillen im Herzen thät tragen:
derowegen machte sich der Muthues abermah-
len von dannen hinweg er begab sich in sein
Dorff/ erbauete ihm wider eine Cellen/ und
thäte sich in dieselbige verschließen. Über eine
kurze Zeit aber/ versammelten sich seine vorige
Mitbrüder/ sie nahmen denjenigen zänckischen
Bruder mit sich/ und giengen hin den Muthues
zu bitten/ daß er doch wiederumb in seine
Cellen umkehren wolte. Als sie nun in die
Nähe zu seiner Cellen kamen/ da liessen sie ihre
Belz zuruck/ und den bemeldten Bruder dar-
bey; Sie aber giengen gar hin/ und klopfften
an/ der Alt Batter schauete gleich durch das
Fensterlein hinaus/ und thäte seine Mit-Brü-
der alsobald erkennen/ als er sie aber fragte/
wo sie ihre Belz gelassen hätten? und sie ihm
antworteten/ daß sie nicht weit von dannen/
und daß der zänckische Bruder darbey wäre/
da hat er alsobald die verschlossene Thür seiner
Cellen mit der Art aufgebrochen/ er ist hin-
ausgangen/ und dem Bruder zugeloffen/ ja

Muthues
kommt sei-
nem Wider-
sacher mit sei-
ner Lieb und
Demuth zu-
vor

R. P. Kellv. Leben der Vätter.

er hat ihn von erst umb Verzeihung gebetten/
und umfassen/ hernacher führte er sie sammt-
lich in seine Cellen hinein/ und thäte drey Tag
lang mit ihnen essen und trincken/ da er doch
zuvor jederzeit im Brauch hatte zu fasten.
Nach dreyen Tagen aber machte er sich auf/
und gieng wiederum mit diesen Brüdern in
seine vorige Cellen.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

95. Der Abt Agathon thäte von sich selbst
erzählen: über einen gehaltenen Zanck/ hab
ich mich niemahlen schlaffen gelegt; ja ich hab
auch den andern/ der mit mir gezancket hatte/ so
viel mir möglich gewesen ist/ nicht schlaffen
gehen lassen/ ehe und bevor ich wiederum den
Frieden mit ihme gemacht hab.

Eine Lehr
Agathonis.
Pelag. im
17. Büchl
N. 6.
Agathon
schlafft nie-
mahlen im
Unfrieden.
Eines Unbe-
nannten.
Pelag hats
im 17. B.
N. 22.
Zwey Alt-
Vätter kön-
nen keinen
Zanck zuwe-
gen bringen

96. Zwey Alt-Vätter wohnten in einer
Cellen/ welche niemahlen im geringsten mitein-
ander pflegten zu zancken/ derowegen sprach der
eine zum andern: lasse uns auch einmahl ei-
nen Zanck anfangen/ wie es bey denen Leuten
der Brauch ist. Diesem aber antwortete sein
Mit-Bruder: daß er nicht wisse/ wie man
einen Zanck müsse anstellen. Sihe sprach der
eine/ ich will da einen Ziegelstein in die Mitt
legen/ und will sagen/ er ist mein. Du aber
mußt sagen/ er ist nicht dein sondern er ist mein/
und aus diesem wird endlich Zanck und Hader
erwachsen. Als sie derowegen einen Ziegelstein
in die Mitte gelegt hatten/ da sagte der eine:
dieser Ziegelstein ist mein; der andere aber
sprach hingegen: Ich hoffe er sey mein und
nicht dein. Er ist nicht dein/ sprach der erste
noch einmahl/ sondern er ist mein. Ist er dann
dein/ sagte der ander: so nimm ihn fort/ und
behalt ihn. Und also kondten diese zwey un-
ter sich selbst keinen Zanck anstellen.

97. Als der H. Macarius einsmahls bet-
tete/ da hörte er eine Stimm/ welche sprach:
Macari/ du bist noch nicht gleich zweyen Wei-
bern/ welche in der nechsten Stadt wohnen.
Auff diese Wort stunde der alte Batter also
bald auf/ er nahm seinen Stecken/ und mach-
te sich der Stadt zu. Als er nun das Haus
in welchem die Weiber wohnten/ erfragt hat-
te/ da klopffte er an/ und wurde von der einen
aus diesen Weibern mit grossen Freuden em-
pfangen und aufgenommen. Der S. Ma-
carius aber liesse alle beyde zu sich ruffen/ und
sprach: um eurentwillen hab ich einen so weiten
und mühsamen Weeg aus der Wildnuß bis
daher fürgenommen/ damit ich eure gute Werck
vernehmen möge/ ich bitte derowegen/ ihr wol-
let mir dieselbige erzählen. Hierauff gaben
sie ihm zur Antwort: Glaube uns sicherlich/
heiliger Batter/ daß wir mit unsern Männern
im Ehestand leben/ und denselbigen ehelich
bewohnen. Wie kanst du derowegen etwas
sonderbahres an uns suchen? es liesse aber der
H. Macarius nicht nach zu bitten/ daß sie ihm
doch die Weise und Manier ihres Lebens er-
klären wolten. Endlichen sprachen sie: wir
waren zwar vor diesem einander weder ver-
wandt noch verschwägert: nichts desto weniger
seynd wir zweyen Brüdern vermählet worden.
Mit disen unsern Männern leben wir schon

Des Heil.
Macarii Jo-
annes hat
diese Ge-
schicht im 3.
Büchl N. 17.

Zwey Ehe-
Weiber wer-
den wegen
ihrer Fried-
fertigkeit und
Gottseligkeit
dem H. Ma-
cario vorge-
zogen.

Na a a a

fünff

Die Lehren
Der Alt-
Vätter.

fünffzehn Jahr in einem Hause / also und der-
gestalten / daß keine die andere mit einem unrech-
ten Wort beleidiget hat / niemahlen haben wir
gezancket / sondern allezeit im Frieden mit ein-
ander gelebt / so haben wir auch alle beyde bey
unsern Männern einhellig angehalten / daß sie
uns in ein Closter entlassen wolten. Dierwe-
len wir aber dasselbige mit vielem Bitten und
Betten nicht konten zuwegen bringen / als ha-
ben wir mit Gott dem Allmächtigen einen
Bund aufgerichtet / daß wir unser Lebtag kei-
ne weltliche Gespräch und Reden mehr führen
und treiben wolten. Als der Heil. Macarius
dieses hörte / da sprach er : in der Wahrheit /
es ist keine Jungfrau / und keine Verehelichte / es
ist kein Mönch und kein Weltlicher ; sondern
Gott sucht allein das gute Fürnehmen / und
thut allen den Geist des Lebens ertheilen.

Die Lehr el-
nes Unbe-
kannten.
Pelag. im
7. Büchl.
N. 33.
Die gedruck-
te Bücher se-
hen a die
Wolpelagii/
ich aber lese
den Text der
geschribnen
Bücher.
Der Zorn
muß nicht
nur in der
Einigkeit/
sondern auch
unter den
Leuten über-
wunden
werden.

98. Ein Bruder in einem Closter / dierwe-
len er sich offtermahlen über andere erzürnete /
sprach bey sich selbst : ich will in die Wildnüss
gehen / und allein wohnen : dann wann ich nie-
mand haben werd / der mit mir zancket / so wird
mir die Anmuthung des Zorns schon vergehen.
Als er sich nun in die Wüsten und in eine Hö-
len / allda zu verbleiben / begeben / und eines Tags
sein Wasser-Geschirr gefüllet hatte / da wurde
dasselbige gehlingen umgeworffen. Er füllete
das Geschirr zum zwayten und dritten mahl /
sintemahlen ihm aber dasselbige allezeit wieder-
rum ausgeschüttet wurde / als nahm er endli-
chen im Zorn das Geschirr / er warffe es wider
den Boden / daß es zu Trümmern gieng. Nach-
deme ihm aber der Zorn wieder vergangen war /
da sahe er erst / daß ihn der Zorn-Teuffel be-
trogen hätte / derohalben sprach er zu sich selb-
sten : Siehe / du wohnest jetzt allein / und dan-
noch hat dich der Zorn überwunden. Derowe-
gen will ich wieder in mein Closter umbkehren /
dann ich sehe wohl / wir müssen allenthalben lei-
den und streiten / und vorderst Gott den All-
mächtigen zum Gehülffen haben. Und damit
begabe er sich wiederum in sein Closter.

Des H. Ma-
carii seine
Lehr.
Pelagius
hat diese Ge-
schicht bie
unten im 15.
B. N. 25.

99. Der Heil. Macarius erzählte von ihm
selbst / und sprach : Als ich noch jung war /
und in einer Zellen wohnete / da weyhte man
mich wider meinen Willen zum Geistlichen in
einem Dorff. Ich aber wolte allda nicht ver-
bleiben / sondern begabe mich von dannen in ein
anders Dorff / allwo mir ein frommer weltlicher
Mann mit Verkaufung meiner gemachten
Arbeit diente : unterdessen aber begab es sich /
daß in demselbigen Ort ein junges Mensch von
einem geschwängert wurde. Als sie nun ihre
Eltern fragten / von weme sie schwanger wor-
den / da sprach sie : Euer sauber Einsidler hat
eine solche Mißthat an mir begangen. Auf
diese Red hin / thäten mich ihre Eltern greiffen /
sie henckten mir zum Spott irdene Geschirr
und Scherben an den Hals / sie führten mich
mit vielen Streichen und Schlägen in allen
Gassen herum / und schreyen überlaut : Dieser
leichtfertige Mönch hat unsere Tochter zur Un-
zucht gezwungen. Als sie mich aber schier gar
zu todt geschlagen hatten / da schrye einer aus

Macar. lei-
det die
Schmach ge-
dultig.

den Aeltesten des Orths / und sprach : wie lang
werdet ihr diesen fremden Mönchen also schla-
gen ? dem weltlichen Mann aber / welcher mir
diente / auch diesem Handel ganz schamroth
zusah / und mir nachfolgte / deme henckten sie
auch allerhand Schmach-Reden an / und sag-
ten : siehe du jetzt was dieser gethan hat / deme
du allezeit das Beste redtest ? Die Eltern dieser
schwängern Tochter sagten auch austruckend-
lich / daß sie mich keines wegs entlassen wolten /
es wäre dann Sach / daß ich einen Bürgen thä-
te stellen / daß ich hinführo ihre Tochter unter-
halten wolte. Ich winckte drauff dem weltli-
chen Mann / daß er für mich gut sprechen / und
Bürg seyn wolte / massen auch geschehen ist.
Als ich nun wieder auf freyen Fuß gestellt war /
da kehrte ich wieder in meine Zellen / und gabe
dem Mann alle meine gemachte Körblein / die
ich hatte / daß er sie verkauffen / und mich und
diese schwängere Person mit der notwendigen
Nahrung unterhalten solte. Zu mir selbst
aber sprach ich : siehe / mein Macari / jetzt hast
du ein Weib bekommen / drum mußt du ein
mehrers als zuvor arbeiten / damit du sie ernäh-
ren könnest. Tag und Nacht derowegen thät
ich schaffen und arbeiten / umb sie zu erhalten.
Nachdeme aber dieser Armseeligen die Zeit ih-
rer Geburt herbey kommen war / da lag sie viel
Tag in schmerzlichen Kindes-Nöthen / und
kondte doch nicht gebähren. Als man aber
der Ursach dessen nachfragte / da bekennete sie
selbst / daß sie nicht von dem Einsidler / wel-
chen sie fälschlich angegeben hatte / sondern von
einem Jüngling in ihrer Nachbarschafft em-
pfangen hätte. So bald aber der weltliche
Mann diese Zeitung hörte / da kam er mit gros-
sen Freuden / und erzählte mir / was gestalten
die armseelige Weibs-Person nicht habe kön-
nen gebähren / bis daß sie öffentlich bekennet / daß
sie mir Unrecht gethan hab / und daß die Leuth
aus dem benachbarten Dorff würden kom-
men / mich umb Verzeihung zu bitten. Als
ich dieses hörte / da lieffe ich darvon / damit mir
die Leuth nicht überlästig wären / und kame an
dieses Ort ; und das ist also die ganze Ursach /
warumb ich daher kommen bin.

Eine We-
seumderin
wird er-
schrecklich
gepeinigt.

100. Ein Bruder fragte den Abt Pöme-
nem / und sprach : Mein Vatter / was soll ich
thun / dann ich erschrocklich von der Traurig-
keit geplagt werde ? verachte niemand / sprach
der Alt-Vatter / thu niemand verdammen /
und rede keinem Menschen übel nach / so wird
dir Gott der Herr Fried und Ruhe geben.

101. Von dem H. Abt Isidoro bezeugte
der Alt-Vatter Pömen / daß er sich selbst auf
das beste erkennt hab. Dann wann ihn seine
Gedanken hoffärtig und groß machen wol-
ten / da sprach er zu sich selbst : du bist gewiß
gleich dem H. Antonio / dem S. Abt Pambo
und andern heiligen Vättern / welche Gott
dem Allmächtigen gefallen haben ? und auf
diese Weise konnte er die böse Gedanken
vertreiben. Wann ihn aber der Teuffel mit
Kleinmüthigkeit und Verzweiflung versuch-
te / auch ihm die höllische Peyn fürbildete /
und

Die Lehr
Pömenis.
Paschas.
im 39. Cap.
N. 2.

Pelag. im
9. Büchl.
N. 8.
Macarius
im Anfang
N. 39.
Mittel wird
die Traurig-

Isidori
Paschas.
im
11. Cap. N. 3.
Wie Isido-
rus die böse
färtige und
verzweifelte
Gedanken
beantwortet
und vertrei-
ben hab.

und sprach : in die Höll must. Da antwortete der Isidorus : Wann ich schon in die Höll hinunter muß / so wirst du armer Teuffel dennoch noch unter mir drunten seyn.

Ein Lehr
Ruffin.
Paschasius
im 11. Cap.
N. 4.
Den Teuffel
muß man mit
Demut über-
winden.

102. Oftermahlen thäten die Teuffel dem Seel. Abt Moysi erscheinen / ja sie versuchten denselbigen / und sagten : Moyses / du hast uns überwältiget / und wir können dir nicht zu : dann so oft wir dich mit einer Verzweiflung demüthigen / und unterdrücken wollen / so schwingest du dich empor / so oft du dich aber erhöhst / so thust dich dergestalten darbey demüthigen / daß keiner aus uns / zu dir in die Nähe hinzu darff.

Eisais.
Paschasius
im 11. Cap.
N. 5.

103. Als ein Bruder oftermahlen zu dem Abt Eisojo kam / und fragte : Mein Vatter / was muß ich thun / dann ich bin gefallen ? da sprach der Alt. Vatter : Du must halt wieder aufstehen. Ja sprach der Bruder / ich bin aufgestanden ; ich bin aber wiederumb gefallen. So siehe noch einmahl auf sprach der Abt Eisojus. Sintemahlen aber der gute Bruder bekennte / daß er schon gar so oft gefallen / und wiederumb aufgestanden wäre ; als sprach der Alte wieder wie zuvor / daß er dennoch nicht solte nachlassen aufzustehen. Wie oft und viel aber sprach der Bruder / wird ich also können aufstehen ? bis dich / antwortete der Abt / der Todt entweder im Bösen / oder im Guten wird ertappen. Und wie der Mensch erfunden wird / im Guten oder im Bösen / also wird er gerurtheilet werden.

Wann man
oftt fallet so
muß man oft
wieder auf-
stehen.

Die Lehr ei-
nes Unbe-
kandten Alt-
Vatters
Pelag. im 7.
Büchl. N. 4.

104. Ein Alt. Vatter wurde zehen ganzer Jahr lang / dergestalten von den bösen Gedanken besirriten / daß er endlich ganz verzweiffelnd sagte : Mein See ist hin und verlohren : und eben darumb will ich wieder in die Welt umkehrhen. Im fortgehen aber hörte er ein Stimm die sprach : Die zehen Jahr / in welchen du gestirriten hast / die werden dir zu deiner Seelen Heyl seyn. Kehre dero wegen in dein Cellen / so will ich dich von allen bösen Gedancken erledigen. Auf diese Wort kehrte er wiederumb in die Wildniß / und thäte beständig in seinem guten Vornehmen verharren. Darumb solle keiner der bösen Gedancken halber verzweiflen. Dann sie bringen uns die Cron der Glory zu wegen / wann wir uns dieselbige zu Nutz machen / und tapffer darwider streiten.

Die böse Ge-
dancken
wann man
darwider
streitet / ver-
bienen die
Seeligkeit

Des H. An-
tonii.
Pelag. im 6.
Büchl. N. 1.

105. Auf ein Zeit als der H. Antonius in der Wildniß wohnete / und von der Trägheit / und allerhand andern Gedancken angefochten wurde / da sprach er zu GOTT dem Allmächtigen : HERR ich begehre meiner Seelen Heyl zu würcken / es thum mir aber solches die vielfältige Gedancken nicht zulassen. So zeige mir dann / mein GOTT / was ich in meiner Trübsal solle anfangen / und wie ich müsse selig werden. Uber ein Weil darnach / sahe er einen andern neben sich sitzen / welcher einen Strick flechten thät / hernach aber von der Arbeit zum Gebett aufstunde. Derselbi-

Die unnütze
Gedancken
werden mit
der Arbeit
vertrieben.

ge war ein Engel des HERRN / welcher von GOTT dem H. Antonio zu seiner Lehr zugeschiedt wurde / welcher auch sprach : Antoni thue hinfuro / wie du von mir gesehen hast / so wirst du selig werden. Dessen erstreute sich der H. Antonius über die massen / und thäte nachmahlen mit großem Vertrauen seiner Seelen Heyl würcken.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

106. Ein Bruder fragte einen Alt. Vatter : Was muß ich anfangen mein Vatter / dann ich thue nicht was ein Mönch thun solle / sondern in lauter Hinlähigkeit esse und trincke / schlafe und wache ich / von Stund zu Stund übersehe ich mich mit allerhand Gedanken ; und eben das machet mich ganz betrübt und traurig ? hierauff antwortete ihm der Alt. Vatter : Bleib in deiner Cellen / thue ohne Verwirrung des Gemüths was du kannst / und vertraue auf GOTT den Allmächtigen : dann derjenige welcher umb GOTTES Willen in seiner Cellen verbleibt / der wird dem H. Vatter Antonio in Verdiensten nicht ungleich werden.

Eines Unge-
wissen.
Pelag. im 7.
Büchl. N. 34.
Um GOTTES
Willen in sei-
ner Cell ver-
bleiben / hilff
wider die
Trägheit.
Des Abts
Achillä.

107. Ein Einsidler fragte den Abt Achillam mit diesen Worten : Mein warumb werd ich in meiner Cellen dergestalten von der Trägheit geplaget ? darumb / antwortete der Abt / dieweilen du / mein Sohn / weder diejenige ewige Ruhe / welche wir hoffen / weder die höllische Peinen / die wir fürchten / bishero gesehen hast. Dann würdest du die Augen deines Gemüths recht auf diese Stück werffen / so würdest du ohn allen Verdruß und Trägheit in deiner Cellen verbleiben / und solte sie schon bis an den Hals hinauff / voll der Würmen seyn.

Pelag. im 7.
Büchl. N. 2.
sagt dieses
von einem
Ungewissen-
Die Gedäch-
niß der zu-
künfftigen
Freuden und
Peinen ver-
treibet die
Trägheit.
Ein Lehr des
H. Antonii.

108. Ein Bruder fragte den H. Abt Antonium : was er doch thun müste / damit er GOTT dem HERRN gefallen möchte ? nimm / sprach der Antonius diese Stück wohl in obacht : Wo du stehst und gehst / so habe GOTT vor Augen / geb acht was du thust / so schau daß du dessen ein Exempel der H. Schrift habest ; wann du dich an einen Ort setzest / so verbleibe gedultiglich allda / und lauffe nicht gleich anderswohin. Diese drey Stück nimmb wohl in obacht / so wirst du selig werden.

Pelag. hat
im 1. Büchl.
N. 1.
Gott vor Au-
gen haben/
thun nach
dem Exempel
der Heil.
Schrift / und
an einem
Ort bleiben /
machet uns
GOTT gefäl-
lig.
Moyse.
Pelag. hat
dieses unter
dem Namen
des H. An-
tonii / im 2.
Büchl. N. 1.

109. Ein Bruder / welcher von dem Heil. Abt Moysen ein gute Lehr beehrte / bekam dieses zur Antwort : Gehe hin und verbleibe in deiner Cellen. Und dein Cell / wann du darinnen verbleibest / wird dich das übrige alles lehren. Dann gleich wie ein Fisch / außershalb des Wassers abstehet ; also gehet ein Mönch zu Grund / welcher sich lang und viel außershalb seiner Cellen aufhaltet.

Ein Fisch auß-
ser dem Was-
ser / und ein
Mönch auß-
ser der Cellen
geben zu
Grund.
Pömenis.

110. Ein Bruder wolte von dem Abt Pömene wissen : Ob es besser wäre bey andern verbleiben / oder weit von den Leuten abgesonderter wohnen ? diesem antwortete der Alt. Vatter : Ein Mensch der sich selbst strafft / kan allenthalben wohnen / und bleiben ; der sich aber selbst lobet / und groß machet / der hat nirgends keinen Beystand. Derowegen solle sich der Mensch niemahl erheben / er mag gethan

haben /

Die Lehren haben/was er will ; sonsten wird er sein gutes Werck alsobald wiederumb verliehren.

111. Zu dem Abt Zenon/ welcher in Syrien wohnte/ kam einmahls ein Bruder aus Egypten/ und thäte sich seiner bösen Gedanken halber/ vor demselbigen anklagen. Dessen verwunderte sich der alte Zenon/ und sprach: Die Egyptier verbergen ihre Tugend: und offenbahren ihre Laster/ welche sie doch nicht an ihnen haben. Die Syrier/ und Griechen hingegen/ die streichen ihre Tugenden/ welche sie doch auch nicht an sich haben/ heraus; ihre Laster und Untugenden aber thun sie verbergen.

112. Ein Alt-Vatter pflegte zu sagen: Ein Mensch/ welcher von den Leuthen zu viel gelobt/ und geehret wird/ der leydet keinen geringen Schaden an seiner Seelen; welcher aber von den Leuthen ganz und gar nicht geehret wird/ derselbige wird die himmlische Ehr und Glory/ von Gott dem H. Ern empfangen.

113. Eben derselbige sagte auch: Gleichwie es nicht seyn kan/ daß Kraut und Saamen zugleich wachse; also ist es auch nicht möglich daß wir zugleich auff diser Welt die menschliche Ehr/ und dorten die himmlische Glory genießen.

114. Ferners pflegte auch dieser Alte zu sagen: Gleich wie ein offener Schatz/ bald geminderet wird/ also gehts der Tugend/ wann man sie thut offenbahren. Dann gleichwie das Wachs vom Feuer/ also wird die Seel vom menschlichen Lob erweicht/ und kan ihr Vorhaben nicht erreichen.

115. Ebenmäßig sagte er: Wann dich ein ruhmfüchtiger oder hoffärtiger Gedank versucht/ so erforsche dich hierüber/ ob du alle Gebott Gottes gehalten habest/ ob du deine Feind liebest/ ob du dich erfreuest/ wanns deinem Feind wohlgehet/ und dich betrübtest/ wanns ihm übel ergeth: Ob du dich für einen unnützen Knecht/ und den allergrößten Sünder erkennest/ und wann du schon dieses alles bey dir befindest/ so sollest du dan noch nichts von dir selbst halten/ als wann du etwas guts gethan hättest; dann du must wissen daß die hoffärtige Gedancken/ alle deine gute Werck zernichten.

116. Ein Alt-Vatter kam zu einem andern und sprach: Ich bin der Welt abgestorben. Der andere aber sagte ihm: Vertraue du nicht auf dich selbst/ so lang du lebest. Dann wann du schon sagest/ du seyest gestorben; so thut dannoch der Teuffel mit seinen tausenderley Künsten noch immerdar leben.

117. Ein Alt-Vatter welcher fünffzig Jahr in der Wildnuß gelebt/ kein Brod versucht/ und des Wassers nicht gnug getruncken hatte/ der sagt von sich selbst: Ich habe den Geiz und die eitle Ehr ganz und gar in mir abgetödtet. Als der Abt Abraham diese Red vernommen hatte/ da gieng er zu ihm hin/ und fragte: ob er dise Wort geredet hab? nachdem

er nun ja darzu sagte/ da sprach der Abraham: Wann du Ziegel/ und andere Stein auf der Strassen findest/ und ein Stuck Golds darben/ kanst du dir einbilden/ daß Gold und Stein einerley Ding seye? Nein/ sprach der Alt-Vatter/ ich streitte aber gleich wider die Begierd das Gold zu haben. So sihest du dann sprach der Abraham/ daß der Geiz noch nicht gar tod sondern nur gebunden ist.

Item/ sprach der bemeldte Abraham: Eizner liebet und lobet dich/ ein anderer aber schändet dich: wann nun diese beyde zu dir kommen/ verleyhest du dem einen so günstige Augen/ als dem andern? Nein/ sprach der Alte/ ich streite aber gleichwohl mit meinen Gedanken/ daß sie auch denjenigen lieben sollen/ welcher mir zu wider ist. So sihest du dann wiederum/ sprach der Abraham: daß die Anmuthungen annoch leben/ welche gleichwohl in den heiligen Leuthen gebunden seyn/ und in dir villeicht auch wegen deines guten Lebens gebunden verbleiben.

118. Ein alter Einsidler wohnete in der inneren Wildnuß in einer Hölen/ und wurde von einem weltlichen jedoch Gottesfürchtigen Mann bedienet. Es begabe sich aber/ daß diesem Mann sein Sohn erkrankte. Derowegen gieng er zu dem Alt-Vatter/ und hielt mit vielem bitten und betten bey ihm an/ daß er in sein Haus kommen/ und für das Kind betten wolte. Endlich gieng der Alt-Vatter mit ihm fort: der Mann aber lieffe etwas vor an/ er kam in sein Haus/ und ermahnte die Leuth/ daß sie diesem Einsidler entgegen gehen sollten. Als aber der Alt-Vatter die Leuth von weitem sahe mit Ampeln und Lichtern entgegen kommen/ und vermerckte daß diese Ehr auf ihn angesehen wäre/ da zog er sich nackend aus/ er lieffe dem Bach zu/ und sienge an seine Kleider zu waschen. Nachdem nun der gute Mann/ der ihm sonsten dienete/ dieses sahe/ da schämte er sich für ihm/ und sprach zu den Leuten: daß sie nur wider umkehren sollten/ dann es müsse dieser Alte von seinem Verstand kommen seyn. Er aber gieng zu ihm hin/ und fragte: mein Vatter/ warum habt ihr diß gethan? jedermann der es sahe/ redet euch deswegen übel/ und sagte: Dieser Alte müsse mit dem Teuffel besessen seyn. Ist recht/ sprach der Einsidler/ eben das ist was ich gesucht hab.

119. Ein Land-Vogt wollte einmahls hinfahren den H. Abt Moysen zu besuchen/ und zu verehren/ als solches der Moyses vernommen hatte/ da machte er sich auf und darvon. Ungefähr aber begegnete er dem Landvogt selbst auf der Reys welcher ihn auch fragte/ wo der Abt Moyses sein Cellen hätte? der S. Moyses aber sprach zu ihm: Was wolt ihr bey ihm thun/ er ist ein wahnsinniger Mensch/ und noch darzu ein Ketzer. Dieses verzehlte hernach der bemeldte Herr andern Geistlichen des selbigen Orths/ und sprach: Ich hab unterschiedlich von dem Abt Moysen hören reden/ und deffentwege hab ich zu ihm gewolt/ umb von ihm den Segen zu empfangen; nun aber

Die gedruckte Bücher segen da den Exer. Plagi. Ich aber gib diese Wort wie sie in den geschriebenen Büchern gefunden werden.

Die Anmuthungen seind auch bey den Leuthen nicht gar tod sondern nur gebunden. Ein Lehr-Stück von einem Unbekannten. Joannes hat diese Geschicht im. 4. B. Num. 56. Paschasius aber im 12. Cap. N. 7. Die menschliche Ehr in verhöhten schiet sich ein Alt-Vatter ganz ungnug.

Num. 56. Paschasius aber im 12. Cap. N. 7. Die menschliche Ehr in verhöhten schiet sich ein Alt-Vatter ganz ungnug.

Nom Abt Moysen Pel. im 8. Buch N. 11.

Moyses redet ihm selbst übel nach aus Demuth

Die Lehren
der Alt-
Väter.

begegnete mir ein Mönch der mich versicherte/
daß er ein Kezerischer Mensch wär: über diese
Red betrübten sich die Geistliche: und fiengen
an nach diesem Mönchen zu fragen/der dieses
gesagt hätte/wie er nehmlich aussähe? der
Land-Vogt aber thät ihnen den Mann be-
schreiben und sprach: Es ist ein alter Mann/
mit alten abgeschabenen Kleidern angethan/
item so ist er lang und schwarz/ von Perfohn.
Als sie ihm aber einhellig sagten/ daß dieser
eben der Abt Moyses selbst gewesen seye/ da
kehrte er mit grosser Verwunderung wieder-
rum nachher Haus.

Vom Abt
Eisoso.
Joa. hats
unten im
2. Büchl.
Num. 13.

120. Zu dem Abt Eisoso/ als er auf dem
Berg wohnte/ also der H. Antonius sein
Clausen hatte/ reysete ein weltlicher Mann
mit seinem kleinen Söhnlein/ umb den See-
gen von ihm zu empfangen. Sintemahlen
aber das Knäblein auff dem Weeg starbe/ als
nahme es sein Vatter ganz unbekümmert/
und trug es im guten Glauben zu dem seeli-
gen Mann Eisoso: als er in sein Cellen kam/
da legte er sich/ und das Kind zu den Füßen/
wie es bey Empfangung des heiligen Seegens
der Brauch war. Nach vollendetem Ge-
bett stunde der Mann auf/ und gieng zur
Cellen hinaus/ das Kind aber ließ er li-
gen: der Alt-Vatter vermeynte nicht anderst/
als das Kind lige noch allda des Gebetts hal-
ber/ dann er wuste nicht daß es gestorben
war/ derowegen hiesse er es aufstehen/ und
seines Weegs wider hingehen. Und siehe
Wunder! alsobald stunde das Kind auff/
gieng darvon. Als nun der Vatter sein
Kind wiederum lebendig sahe/ da gieng er
mit grosser Verwunderung wieder zu dem
heiligen Mann hin/ er fiel vor ihm nieder/
und thäte ihm den ganzen Handel getreulich
verzehlen. Über dieses aber betrübte sich der
Eisosus zum höchsten/ und wollte nichts dar-
von hören/ daß dieses durch ihn sollte geschehen
seyn. Derowegen liesse er dem Mann durch
seinen Jünger befehlen/ daß er diese Geschicht
keinem Menschen biß nach seinem Tod verze-
hlen sollte.

Er will das
Wunderzei-
chen verbor-
gen haben.

Vom Abt
Besarion.
Jann. hat
dieses im
2. B. N. 4.
Paschasius
im 14. Cap.
Num. 2.

121. Ein weltlicher Mensch welcher beses-
sen war/ kame einsmahls in die Kirchen/ und
obschon die Brüder alle ihr Gebett über ihn
gethan hatten/ so wollte doch der böse Feind
nicht weichen. Desentwegen sprachen die Brü-
der untereinander: Was müssen wir mit dem
Teuffel anfangen? dann niemand kan ihn aus-
treiben/ als der Abt Besarion. Werden wir
ihm aber etwas darvon sagen/ so wird er gar
nicht in die Kirchen kommen: so wollen wir
dann diesen Besessnen an ein Orth heissen
hinsetzen/ und darnach zu dem Abt Besarion/
welcher gemeinlich zu erst in die Kirch kömt
sagen/ daß er diesen Schlafenden solle aufwe-
cken. Sie machten desowegen auff diese
Weis. Und indem der Abt Besarion kam/
als sie eben im Gebett stunden/ da sprachen sie:
Vatter thue doch diesen Schlafenden auf-
wecken. Der selige Besarion aber gieng gleich
hin er weckte ihn auff/ und sprach: Stehe

Besarion
treibet un-
wissend einen
Teuffel auß.

auf/ und gehe von dannen/ und alsobald füh-
re der unreine Geist aus/ und verliesse den
Menschen frisch und gesund.

122. Ein Egyptischer Mann hatte einen
gichtbrüchigen Knaben/ den truge er zu der Cel-
len des H. Abt Basarionis/ er liesse aber den-
selbigen weinend unter der Thür ligen/ und
machte sich zimlich weit von dannen. Desent-
wegen schrye der Knab noch mehrer als zuvor.
Der Besarion schauete zum Fenster heraus/
und als er den Knaben sahe/ da fragte er: mein
Sohn wer hat dich hiehero gethan? Mein
Vatter/ antwortete das Kind/ hat mich daher
gelegt/ und ist darvon gangen. Der S. Be-
sarion hingegen sprach: siehe auf/ mein Kind
und lauff ihm nach/ und denselbigen Augen-
blick stunde der Knab auf/ er war gesund und
gerad/ und kame wieder zu seinem Vatter.

Von eben
demselbigen
Joan im
2. B. N. 7.
schreibet die-
ses dem Ma-
cario zu
Besarion hei-
set unwillig
einen Gicht-
brüchigen.

123. Der Abt Muthues pflegte zu sagen:
Jemehr sich der Mensch zu Gott hinzu nahet/
jemehr erkennet er sich für einen Sünder.
Dann als der Prophet Isaias den Herrn
gesehen hatte da thät er sich selbst einen un-
reinen und armseligen Menschen titulieren
und nennen. So sollen wir derowegen nicht
ohne Sorgfältigkeit seyn/ nachdem was dor-
ten geschrieben ist: Der da stehet/ der sehe
zu daß er nicht falle. Dann auf dieser Welt
schiffen wir in der Unsicherheit. Es sihet ihm
zwar gleich/ als schiffen wir geistliche an einem
sicheren Orth: die Welt-Menschen aber in
gefährlichen Orthten. Es scheint als schiffen
wir beym hellen Tag/ und von der Sonnen der
Gerechtigkeit erleuchtet: Die Welt-Leuth hin-
gegen in der Nacht/ und in der Finsternuß der
Unwissenheit. Aber es geschicht öfters daß ein
weltlicher in der Nacht/ welcher fleißig wacht/
und um Hülff schreyet/ sein Schifflein erhal-
tet; und daß wir hingegen/ die wir in der Si-
cherheit vermeynen zu schiffen/ die Sicherheit
mißbrauchen/ das Steuer-Ruder der Demuth
verlassen/ und zu grund gehen: dann gleichwie
es nicht möglich ist die Schiff ohne die Steuer-
Ruder zu erhalten/ also ist es unmöglich ohne
Demuth seelig zu werden.

Vom Abt
Muthues.
Pelag. im
15. Büchl.
Num 28.
Jf. 6. v. 5.

1. Cor. 10.
v 12.
Pelag im
11. Büchl.
Num 34.
thut dieses
der H. Syn-
cletica zu-
schreiben.
Die Demuth
ist auff unser
Schiffart
das Steuer-
Ruder

124. Als der H. Abt Macarius einsmahls
bey anbrechendem Tag/ mit Palmen-Blät-
tern/ seiner Zellen wider zu eylete/ da begegnete
ihm der Teuffel mit einer spizigen Sichel.
Als er nun auf den Macarium zu hauwen wolte/
und solches nicht vermöchte/ da schrye er über-
laut/ und sprach: Macari/ du thust mir
grosse Pein und Plag an/ dann wann ich dir
schon schaden will so kan ichs nicht; da ich
doch eben dasjenige thu/ was du thust/ ja ich
thue noch ein mehrers. Du fastest bißweilen/
ich aber esse gar nicht. Du wachest zwar oft/
ich aber thue gar nicht schlaffen. Al-
s ich muß bekennen/ in einem Stuck übertriffst du
mich. Als nun der H. Macarius dieses Stuck
von ihm wissen wolte; da sprach der Teuffel:
Demuth allein thut mich überwinden. Nach
diesen Reden/ als der heilige Maca-
rius seine Hand anfang aufzuheben/ und

Vom Heil.
Macario.
Pelag. im
15. Büchl.
Num. 26.
Paschasius
im 31. Cap.
Num. 6.

Der H. Ma-
carius über-
windet den
Teuffel durch
sein Demuth.

gleichsam ohne Bescheidenheit zugebracht/ und bin dir dennoch/ deinem Sagen nach/ bishero noch nicht gleich worden.

Eine Lehr des Abtes Pömenis. Paschas hat dieses im 15. Cap. N. 3. Sit. 1/ 15.

131. Ein Bruder fragte den Abt Pömenem/ und sprach: sag mir/ mein Vatter/ wie muß ich dasjenige verstehen / was der H. Apostel Paulus sagt: daß nemlich den Keinen alles rein sey? hierauff antwortete der H. Abt: wann einer / mein Bruder/ so hoch kommt/ daß er diese Wort verstehet/ so wird er sehen/ daß er weniger und milder seye/ als alle andere Menschen. Wie kan ich aber/ fragte der Bruder weiters/ mich selbst weniger und milder schätzen/ als etwan einen Mörder und Todtschläger? wann einer/ antwortete der S. Pömen/ die Wort des H. Apostels recht ergriffen hat/ und einen Todtschläger sieht/ so spricht er: Dieser hat einig und allein diese Sünd begangen. Ich aber begehe alle Stund einen Todtschlag/ indem ich meine Seel mit Sünden tödte. Als aber der Bruder fragte/ wie dieses seyn könnte? da sprach der Abt. Vatter: das ist des Menschen seine einzige Gerechtigkeit/ daß er sich selbst solle in die Schuld geben. Und alsdann ist er gerecht/ wenn er seine Sünden verwirft und verdammet.

Sich selbst beschuldigen ist die einzige Gerechtigkeit. Eben desselbigen.

132. Als etliche Brüder nicht weit von dem Abt Pömenen wohnten/ da thät einmahls ein Bruder den andern vor diesem Abt loben/ und sprach: Jener Bruder ist ein guter Mann/ dann er hat einen Abscheuen ab dem Bösen. Gleich aber fragte der Abt diesen Bruder: was ist es dann / ab dem Bösen einen Abscheuen haben? derselbige aber konnt ihm nicht antworten/ sondern er fragte den seligen Pömenem selbst / was es dann seye? hierauff antwortete der S. Abt. Vatter: der hat ein Abscheuen ab dem Bösen/ welcher ihm selbst seine eigene Sünden lästet mißfallen/ und beyneben alle seine Nächsten thut lieben/ und selig sprechen.

Der hat ein recht Abscheuen ab dem Bösen/ dem seine eigene Sünden zuwider seynd.

Wieder von Pömenen. Paschas. im 16. Cap. N. 1.

133. Ein anderer Bruder fragte den erstbemeldten Abt. Vatter: was der Mensch thun und gedencken müsse/ damit er seinem Nächsten nicht übel rede? gedencke sprach der Abt Pömen/ ich und mein Nächster seynd zwey Bildnüssen: wann ich nun mein selbst eigene Bildnuß werde verachten und schmähen/ so wird mir die Bildnuß meines Nächsten desto schöner fürkommen. Wann ich aber mein eigen Bildnuß lobe und heraus streiche / so werd ich die Bildnuß meines Nächsten darneben verachten. Gleichermassen werd ich meinem Nächsten niemahls übel reden/ wann ich auf meine selbst eigene Fehler jederzeit sehen werde.

Der sich selbst recht erkennt/ thut seinen Nächsten nicht tadeln.

Eine Lehr des Abtes Hyperichii. Pelagius hat's im 4. B. N. 51. und 52. Des Ubelnachredens soll man sich bemüßigen.

134. Der Abt (h) Hyperichius pflegte zu sagen: es ist besser Fleisch essen/ und Wein trinken/ als durch das übel Nachreden die Ehr seines Nächsten zernagen und zerbeißen. Dann gleichwie die Schlange mit ihrem Ohren/ Blasen die Evam aus dem Paradyß vertrieben hat; also thut der Ubelnachredende/ nicht allein sein Seel/ sondern auch die Seel dessen der ihm Gehör gibt/ zu Grund richten.

R. P. Rosv. Leben der Väter.

135. Der Abt Joannes sprach: den kleinen Last/ uns selbst zu beschuldigen/ thun wir verlassen/ aber einen weit schwereren laden wir uns auf / wann wir uns selbst rechtfertigen / und andere tadeln und verdammen.

Die Lehren der Ältern. Väter.

136. Als einmahls in einer Versammlung der Brüder/ in der Wildnuß Scythi/ die gegenwärtige Väter gar viel von dem Leben dieser und jener Brüder / und vielen andern Sachen mehr handelten / da thäte der Abt Pior gang und gar darzu stillschweigen. Nach vollendter Versammlung aber gieng er hin/ er nahm einen Sack / er thäte denselbigen mit Sand anfüllen / und ihme selbst auf den Rücken aufladen: hernacher nahm er auch ein wenig Sand in ein kleines Säcklein und dasselbige thät er vor sich hertragen. Als die Brüder dieses sahen / da fragten sie / was er damit andeuten wolken? hierauf antwortete der Abt Pior: in dem größeren Sack trag ich meine vielfältige und große Sünden / diese aber sehe ich nicht / dieweil ich sie auf dem Rücken trage / und dahero thu ich sie weder bereuen noch beweinen. In dem kleinern Sand-Säcklein aber / welches ich vornen her trage/ seynd die Sünden meines Nächsten / auf diese sehe ich / diese plagen mich / daß ich meinen Nächsten darüber verurtheile und verdamme. Besser aber wäre es/ wann ich mir den großen Last meiner eigenen Sünden unter die Augen legte / dieselbige bereuete / und Gott um Verzeihung bitten thäte. Als die Väter diese Antwort vernommen hatten / da sagten sie alle: daß dieses in der Wahrheit der rechte Weg des Heyls seye.

Joannis. Andere verdammen ist kein kleines.

Eine Lehr des Abtes Pior. Pelag. im 9. B. N. 9. In den Gedruckten waren da die Wort des Pelag. Ich aber hab diesen Text aus den geschriebenen Büchern hieher gezogen. Wir sollen mehr auf unsere eigene/ als auf die Sünden unsers Nächsten Achtung geben.

137. Der Abt Isaac came einmahls in ein Kloster / und thäte sich allda über einen hinfälligen Bruder erjürnen/ ja er gabe Befehl denselben aus dem Kloster zu verstoßen. Nachmahlen begab er sich wiederum in sein Cellen/ ein Engel Gottes aber der sielte sich für die Thür/ und sprach: da sollest du nicht hinein kommen. Als nun der Abt Isaac die Ursach dessen zu wissen begehrte/ da sagte der Engel: GOTT hat mich zu dir gesandt mit diesem Befehl: Siehe hin/ und sag dem Abt Isaac: wo man jezunder diesen armen sündigen Bruder hinthun müsse? hierauff bekannte der Abt Isaac gleich seine Schuld / und sprach: Ich hab unrecht daran gethan/ ach HERR verzeihe es mir. Der Engel aber sagte endlich zu ihm: so stehe dann auf / GOTT hat die deine Mißhandlung verziehen. Aber komme nicht mehr mit dergleichen Dingen / und thu niemand verdammen/ ehe und bevor ihn Gott geurtheilt und verdammt hat. Dann Gott der Allmächtige beklagt sich / daß ihm die Menschen in seine Urtheil greiffen / und ihme bevor kommen: dieses aber wurde darum gemeldet / dieweilen auch die kleine Fehler der vollkommenen Männer / allda gleich verrathen wurden.

Eine Lehr von dem Abt Isaac. Pelag. im 9. B. N. 3. Daß aber mahlen in den gedruckten Büchern der Text des Pelag. Ich aber gebe diesen aus den geschriebenen.

Man solle niemand sverentlich urtheilen.

138. Ein Bruder in einem Kloster thäte sich einmahls in einer gewissen Sach übersehen: Sintemahlen er aber auch von den andern

Von dem Abt Pömenio.

Bbb b

Mit

Die Lehren der Alt-Vätter.

Mit Brüdern dessentwegen hart gestrafft wurde/ als thäte er seine Zuflucht zu dem H. Vatter Antonio nehmen/ und demselbigen zu- laufen. Die Brüder ebenmäßig / welche ihn sollten zuruck führen/ die kamen ihm auff dem Fuß nach / und thäten denselbigen vor dem H. Antonio verklagen. Der Verklagte hin- gegen wolte seine Schuld gar nicht bekennen/ sondern er thäte beständig dafür laugnen. Eben damahlen ware auch zugegen der S. Abt Paphnutius/ mit dem Zunahmen Cepha- las/ welcher dann in der Versammlung aller Brüder diese zuvor unerhörte Gleichnuß thät geben : Ich sahe / sprach er / einen Menschen am Gestad eines Wasser-Flusses stehen / wel- cher biß an die Knie in dem Morast versenck't war : diejenige aber / welche dahin kamen / ihme die Hand zu bieten / und heraus zu helfen / die thäten ihn gar biß an den Hals hinein stof- fen. Auf diese Gleichnuß sagte der H. An- tonius von dem besagten Paphnutio : Seht einen Mann / welcher in der Warheit die See- len selig machen kan. Auf diese Reden gien- gen die Brüder reumüthig in sich selbst / und nahmen denjenigen / welcher entlossen war / wie- der gültlich mit sich in ihr Kloster.

Gar zu streng seyn im Etr-ffen ist bißweilen sehr schädlich

Von einem Unawissen. Wir sollen nicht so sehr dem Sündner / als dem Ver- sucher die Schuld zu- messen.

Eine Lehr von dem Ein- sidler Timo- theo. Timotheus dieweilen er einem ange- fochtenen Bruder zu streng war / wird selbstn Versucht.

Von einem Unbenaiten. Pelaa. im 14. Büchl. N. 19. Riterley Ordnung der Verdiensten.

139. Einer aus den Alt-Vätern gab diese Lehr : wann du einen sibest in eine Sünd fal- len / so thu ihm die Schuld nicht zu messen / sondern demjenigen / von welchem er ist be- stritten und angefochten worden / und sag : wehe mir / auch dieser ist sowohl als ich / wi- der seinen Willen überwunden worden ; dero- wegen so weine und suche die Barmherzigkeit Gottes / sintemahlen wir alle vielfältig be- trogen und überlistet werden.

140. Ein Einsidler mit Namen Timotheus / als er von einem hinläßigen Bruder hörte / und zumahlen von dem Vorsteher dieses hin- läßigen Bruders befragt wurde / was er mit ihme solle anfangen ? gabe ihm zur Antwort / daß er denselbigen zum Kloster solte hinaus jagen. So bald nun der Bruder verstossen wurd / da ergriffe diesen Timotheum eine schwe- re Versuchung : Indem er aber zu Gott um Hülffe und Barmherzigkeit thäte aufschreyen / da hörte er diese Stimm : Timothee / weist du woher dir diese Versuchung thut kommen ? nemlich daher / dieweilen du deinen Mit- Bru- der zur Zeit der Ansechtung verachtet hast.

141. Einer aus den Vätern sahe in einer Verückung vielerley Ordnungen der Seeli- gen vor Gott in dem Himmel. In der ersten Ordnung waren die Krancke / welche doch in ihrem Anliegen Gott dem Allmächtigen Dank sagten : Die andere Ordnung ware von lauter Leuten / welche sich in der Gastgebig- keit übten / und andern fleißig dieneteten / und auf- warteten : die dritte Ordnung ware von lauter solchen Einsidlern / welche sich von den Men- schen gänglich thäten absondern : die vierdte Ordnung bestunde in solchen / welche sich um Gottes und des Gehorsams willen den geistli- chen Vätern und Vorsehern sorgfältiglich unterworfen. Und diese vierdte Ordnung der

Gehorsamen wurde den andern dreyen vorge- jogen / dann sie ware mit einem gülden Hals- Bande gezieret / und thäte von Gott vor den andern allen eine absonderliche Glory genieß- fen. Es fragte aber endlich der Alt Vatter denjenigen / welcher ihm dieses alles in der Versuchung zeigte / warum diese vierdte Ord- nung den andern allen in der Glory vorge- jogen würde ? darum bekame er zur Antwort : die andere alle / ob sie schon gutes thun / ge- nießen doch eine Ruhe wegen ihres habenden eignen Willens ; die Gehorsame aber verlas- sen ihren eignen Willen / und leben hingegen im Willen und Befehl ihres geistlichen Vor- sehers / und dahero verdienen sie auch eine grössere Glory.

Die Gehor- same werden allen andern vorgezogen.

142. Ein Alt-Vatter pflegte zu sagen : wann einer seinem Mit- Bruder in der Furcht Got- tes und mit Demuth etwas befehlen thut / so wird dieselbige Red / welche um Gottes willen geschieht / den Bruder dahin vermögen / daß er gehorsamen / und dasjenige thun wird / was ihme ist befohlen worden. Wann aber einer etwas befehlen will / und doch nicht in der Furcht Gottes / sondern aus eigenem Willen / und aus lauter Herrsch- Sucht / so laffet der- jenige / welcher die Heimlichkeiten der Herzen erkennet / nicht zu / daß ein solcher den Befehl anhöre und vollziehe / dann einanders ist das Werck Gottes / welches mit Gott geschieht / und ein anders ist / das eigene Ansehen / welches mit Ruhmsichtigkeit geschehen thut. Und al- les was aus Gott herkommt / das hat zum Fundament die Demuth ; was aber aus eigener Auctorität mit Zorn und Verwirrung ge- schieht / das thut vom bösen Feind herkommen.

Die Lehr eb- nes Alts Vatters. im Pelag. im 15. Büchl. N. 73.

Ein bemüth- ger Befehl bringet den Gehorsam leicht zu- gen.

143. Der Abt und Alt-Vatter Silvanus von Marco hatte einen Jünger / welcher Marcus hiesse / und wegen seines fürtrefflichen Gehorsams / bey ihme sehr beliebt ware. Es hatte aber der bemeldte Abt neben diesem Marco noch eilff an- dere Jünger / welche sich dessentwegen beküm- merten / dieweilen der Bruder Marcus am besten daran war. Als andere umliegende Brüder den Handel vernommen hatten / da giengen sie traurig zum Abt Silvano / um ih- me diese Betrübnuß seiner Jünger zu unterfa- gen. Aber ehe und bevor sie ihm ein Wort hier- von sagten / führte er sie bey den Zellen seiner Jünger herum / er ruffte einen jeglichen bey seinem Namen / und sprach : Bruder / gehe heraus / ich habe deiner vonnöthen : keiner aber thäte hinaus kommen. Letzlichen kamen sie auch für die Zellen / in welcher der gemeldte Marcus ware / der Abt Silvanus klopfte an / und ruffte ihm mit Namen : kaum aber hatte der Marcus die Stimm seines Alt- Vatters vernommen / da lieffe er gleich zu ihm hinaus / der Silvanus aber giengte hinein / er fandte auch denjenigen doppel Bogen / welchen er vor sich hatte (dann er ein Schreiber war) allda ligen und befandte / daß Marcus der Stimm seines Vatters alsobald zu gehorsamen / den letzten Buchstaben * nicht ausgemacht / sondern nur halbgeschriebener verlassen hätte. Als solches

dem Jünger Silvani. Pelagius hat dieses im 14. N. 5.

Der vollkom- mene Gehorsam macht einen Buch- staben nicht gar aus.

Die ge- druckte Bil- cher und Per- tag. sagen es seye ein Q gewesen.

andere

andere Alt. Väter sahen/ da sprachen sie: in der Wahrheit diesen welchen du liebest/ lieben wir auch: insonderheit weilten er seines Gehorsams halber von Gott dem Allmächtigen geliebt wird.

Von einem Unbenannten Pelag. im 14. Büchl. N. 16. In den gedruckten Büchern seynd die Wort Pelagii/ dieses aber ist aus den geschriebenen hieher gezogen worden.

144. Ein alter Einsidler hatte in dem nächstgelegenen Dorff einen weltlichen Mann/ der ihm sein Nothdurfft bringen thät. Sinesmahlen aber derselbige Mann einsmahls etliche Tag lang thät ausbleiben/ und daher dem guten Einsidler alle Nothdurfft mangelte/ also daß er nichts zu essen/ und nichts zu schaffen hatte/ da betrübt er sich/ und sprach zu seinem Jünger: Gehe hin nach dem Dorff: der Jünger fragte: was er daselbst thun müßte? dann es fürsete der junge Bruder die Aergernuß; und dennoch seinem Vatter zu gehorsamen/ wolte er die Keyß nicht abschlagen. Der Alt. Vatter aber sagte ihm: Ich vertraue auf den Gott unserer Väter/ daß er dich vor aller Ansechtung erhalten werde. Und nach gethanem Gebett thät er ihn fortschicken. Als nun der Jünger in das Dorff kam/ da fragte er dem Mann nach/ welcher seinem Alt. Vatter zu Diensten war/ und als er das Haus erfragt hatte/ da klopfte er an/ zu allem Unglück aber war niemand daheim/ als die Tochter dieses Manns. Dieselbige kam gleich unter die Thür/ und als der junge Bruder fragte/ wo ihr Vatter wäre/ und warumb er dem alten Einsidler so lang nichts gebracht hätte? da hießte sie ihn ins Haus herein kommen/ ja sie suchte ihn hinein zu ziehen. Und ob er sich schon weigerte und wehrte/ so wurde sie doch Meister/ und zog ihn zu sich hinein. Sinesmahlen er aber wohl sahe/ daß er also zur Sünd angereißt/ und von seinen Gedanken angefochten wurde/ als fieng er an zu seufften und zu schreyen/ und sprach zu GOTT dem Allmächtigen: Ach HERR/ siehe an das Gebett dessen der mich gesandt hat/ und erhalte mich in dieser Stund. Kaum hatte er dieses gesagt/ da befande er sich gehling bey dem Fluß/ welcher neben seinem Closter thäte vorbeylausfen/ und kehrte also unbemackelt wieder zu seinem Vatter.

Ein Mündch welcher aus Behorsam reysset/ wird wunderbarlich der Gefahr entriffen.

Von zweyen Brüdern. Pelag. im 14. Büchl. N. 17. Die gedruckte Bücher setzen allda wieder um die Wort Pelagii/ ich aber gebe dieses aus den geschriebenen Büchern.

145. Zwey leibliche Brüder wohnten in einem Closter/ deren der eine in dem strengen Abbruch/ der andere aber in dem Behorsam sehr fürtrefflich war. Dann es möchte ihm der Abt bald dieses bald jenes befehlen/ so war er jederzeit gehorsam. Und dessentwegen war er bey allen andern Brüdern des Closters lieb und werth. Allein sein leiblicher Bruder war ihm etwas mißgünstig/ und sprach bey sich selbst: Ich will meinen Bruder recht probiren/ ob er so gehorsam seye/ wie man von ihm sagen thut; derowegen gieng er zu dem Abt/ und sprach: Lasset doch meinen Bruder mit mir gehen/ dann ich nothwendiger Weise da und dahin verreyßen muß. Der Abt gab ihm auch gleich die Verlaubnuß. Als sie aber mit einander reyseten/ und zu einem Fluß kamen/ in welchem sich sehr

R. P. Reliv. Leben der Väter.

viel Crocodillen aufhielten/ da wolte er seinen Bruder versuchen/ und sprach: Steige hin/ ab in den Fluß/ und gehe hinüber: kaum aber ware der gehorsame Bruder im Wasser/ da kamen die Crocodillen und leckten ihm die Füß ohn alle Beschädigung. Als sein Bruder dieses sahe/ da sprach er: komme heraus aus dem Wasser/ und lasse uns fortgehen. Im Hingehen aber fanden sie einen ausgezogenen todten Körper auf der Straßsen liegen. Allda sprach derjenige Bruder/ welcher sich so streng im Abbruch übte: hätten wir nur alte Tücher/ daß wir diesen Körper ein wenig könnten bedecken. Der gehorsame Bruder aber sprach: Lasse uns vielmehr für ihn betten/ vielleicht wird ihn GOTT wiederum aufserwecken. Indeme sie beyde also betteten/ da stunde der Todte wiederum auf/ und ware lebendig: hierauff lobte jener sich selbst und sprach: umb meines Abbruchs willen ist dieser Todte aufserweckt worden. Es thäte aber unterdessen GOTT der Allmächtige/ dem Vorseher des Closters den gangen Handel offenbahren und anzeigen/ so wohl von der Versuchung mit den Crocodillen/ als von der Erweckung des Todten. Nachdem sie nun wieder mit einander in ihr Closter kommen waren/ da sprach der Abt zu dem Bruder/ welcher sich seines Abbruchs halber so sehr rühmte: warumb gehst du also mit deinem Bruder um? du sollest wissen/ daß durch nichts anders/ als durch den Gehorsam deines Bruders dieser Todte aufserweckt worden.

Die Lehren der Alt. Väter.

Der Behorsam ist über den Abbruch.

Der Abbruch wird oft von der Hoffart/ der Behorsam aber von der Demuth begleitet.

146. Ein Alt. Vatter in der Scythischen Wildnuß schickte seinen Jünger in Egypten/ von dar ein Cameel. Thier abzuholen/ auf welchem er seine gemachte Korb in Egyptens Land fahren könnte. Als nun der Jünger mit dem Cameel. Thier daher kam/ da begegnete ihm ein anderer Alt. Vatter/ und sprach: hätte ich es gewußt/ mein Bruder/ daß du in Egyptens Land reysen thätest/ so hätte ich dich ersucht/ daß du mir auch ein Cameel. Thier mitgebracht hättest. Dieses verzeihle hernach der Jünger seinem Abt/ da er heim kam/ derselbige aber aus lauter Liebe/ sprach alsobald zu seinem Jünger: Gehe hin/ bringe ihm das Cameel. Thier/ und sag: Unsere Arbeit sey noch nicht gar fertig/ er solle sich unterdessen des Cameels nach seiner Nothdurfft gebrauchen/ du aber reys mit ihm bis in Egypten/ und bring das Thier wieder daher/ auf daß wir auch unsere Sache dahin führen können. Der Bruder thät wie ihm befohlen war/ er gieng nemlich hin zu dem bemeldten Alt. Vatter/ und sprach: Der Abt Pambos sagt: dieweilen unser Arbeit noch nicht gar fertig sey/ als sollest du unterdessen das Cameel hinnehmen/ und dich dessen zu deiner Nothdurfft bedienen. Der Alt. Vatter derowegen thäte das Cameel. Thier beladen/ und reysete darmit in Egypten. Als er aber seine Waar allda abgeladen hatte/ da nahm der Bruder das Cameel. Thier wieder/ und sprach: bitte

Eine schöne Lehr des Abts oder Pambos genannt.

Der Abt Pambos thut aus Liebe sein Cameel einnem andern überlassen.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

für mich/ mein Vatter. Als ihn nun der Alt-
Vatter fragte: wo er dann jeko mit dem Ea-
meel hinwolte? da antwortete er: Ich reyse
wiederum in die Wildnüss Scythien / und
will jeko auch unsre Körb abholen / und hie-
her bringen. Auf diese Antwort weinte der
Alt Vätter / und sprach mit Zähren: Ver-
gehhet mir/ meine liebste Mit-Brüder/ dann
eure grosse Liebe hat mir alle meine Frucht und
Verdienst hinweg genommen.

Eines Unge-
wissen.
Pelag im
17. Büchl.
Num. 16.
Ein Alt-Vat-
ter aus Liebe
thut die
Handheben
von seinem
Körben wie-
derum ablös-
sen/ und gibts
seinen Näch-
sten.

147. Ein anderer Alt- Vatter / als seine
Korb nun fertig / auch die Handheben schon
daran gemacht waren / und er einen benach-
barten Bruder hörte sagen und klagen: was
soll ich thun/ der Jahrmarkt ist nächstens vor-
handen/ und ich hab noch nichts zu den Hand-
heben an meine Korb? da gieng er alsobald
hin/ er thäte die Handheben von seinen Körben
wiederum auflösen/ er brachte dieselbige diesem
Bruder / und sprach: sihe diese Handheben
hab ich übrig / nimm sie derowegen / und
machs an deine Korb. Und also aus lauter
Liebe / halff er die Arbeit seines Bruders be-
sfordern/ seine eigene Sporten und Korb aber/
liess er unausgemachter liegen.

Des Abts
Joannis.

148. Der Abt Joannes ware so liebreich/
dass er gleich alle zugesügte Unbild wiederum
thäte vergessen. Als er auf eine Zeit ein Stück
Gelds von einem andern Bruder entlehnet/
und einen Glachs / damit er etwas zu arbeiten
hätte / dafür eingekauft hatte / da kame ein
Bruder / und begehrte von ihm ein wenig
Glachs / damit er ihm einen Sack daraus ma-
chen konnte: der Abt Joannes gab ihm von
seinem Glachs mit Freuden. Es kam aber
bald ein anderer / der auch einen Glachs von
ihm bettelte/ diesem gab er auch. Und also ka-
men ihrer viel nach einander. Der S. Mann
Joannes aber gab allen mit fröhlichem Herzen.
Endlichen kam auch derjenige / der ihm das
Geld geliehen hatte / und wolte wiederumb
bezahlt seyn. Demselbigen gab er gute Wort/
und sprach: Ich will kommen/ und dir dein
Geld bringen. Dieweilen er aber kein Geld
hatte/ als stund er auf/ und wolte zu dem Heil.
Abt Jacobo verreyssen / und ihn bitten / dass er
diesen seinen Schuld- Gläubiger befriedigen
wolte. Auf der Reysß aber fand er eben ein
solches Stück Gelds auf dem Weeg liegen/
wie er eines entlehnet hatte/ nichts destoweniger
wolte er es nicht anrühren; sondern nach ver-
richtetem Gebett / begab er sich wieder nach
seiner Cellen. Als nun der Bruder abermah-
len kam / und seine Schuld forderte/ da ant-
wortete der besagte Joannes: freylich gleich
jeko will ich das Geld abholen. Er gieng dero-
wegen wiederum den vorigen Weeg/ und fan-
de das Stück Geld noch da ligen: dennoch
wolte er es nicht aufheben/ sondern nach getha-
nem Gebett kehrte er wieder nacher Haus.
Gleich aber ware sein Schuld- Gläubiger wie-
der da/ und begehrte seine Bezahlung. In all-
weg/ sprach der S. Alt- Vater; jeko will ich dir
dein Geld gewiß bringen. Als er sich nun aber-
mahlen auf den Weeg begab / da lage das
Stück Geld noch an dem vorigen Dertlein:

Der Abt Jo-
annes der an-
dern die brü-
derliche Lieb-
erzeigte/ sin-
det ein Stück
Gelds.

der S. Joannes aber begab sich zuerst ins Ge-
bett/ hernacher nahm er das Geld/ er brachte
dem Abt Jacobo/ und sprach: Mein Vatter/
ich wolte zu dir daher reysen/ auf dem Weeg
aber hab ich dieses Stück Gelds gefunden. So
thu mir derowegen die Liebe/ und verkünde es
in der gangen Stadt/ ob villeicht jemand dieses
Geld verlohren hab / findest du den Herrn/ de-
me es zugehört/ so gibts ihm wieder. Der Alt-
Vatter Jacobus thäte nach seinem Willen und
Begehren/er fragte drey Tag nach/ ob niemand
dieses Geld verlohren hätte / aber kein Mensch
wolte sich dessentwegen anmelden. Derowe-
gen sprach der S. Joannes zu dem Abt Jacobo:
wann dann dieses Geld niemand verlohren
hat / so will ich es nehmen / und demjenigen
Bruder geben/ welchem ich schuldig bin; dann
ich hab es gefunden/ da ich eben zu dir wolte/
umb von dir ein Geld zu entlehnen/ oder son-
sten in der Liebe zu empfangen auf dass ich mei-
nen Schuld- Gläubiger befriedigen könnte.
Hierüber verwunderte sich der Abt Jacobus
zum höchsten/ dass er / da er doch schuldig war/
und das Geld gefunden hatte/ nicht gleich das
selbige Geld fortgenommen hatte/ sondern dass
er zweymahl darzu gangen ist / und das dritte
mahl dasselbige erst hat wollen austruffen las-
sen/ ob es niemand verlohren hätte. Dieses
aber ware wunderbarlich an dem mehr ge-
meldten Abt/ wann einer etwas von ihm ent-
leihen wolte/ so gab er ihm nicht mit eignen
Händen/ sondern er sprach: gehe hin / und
nimb was du vonnöthen hast. Hingegen wann
man ihm das Entlehnte wiederbrachte/ so sagte
er: gehe hin/ thu es wieder hin/ wo du es genom-
men hast. Und wann ihm schon einer gar
nichts mehr heim gab / so thäte er dennoch
nichts sagen.

Er lässet das
gefundene
Stück Geld
austruffen.

149. Der Abt Pömen sagte: thu niemah-
len deinen eignen Willen/ sondern demütig
dich/ und erfülle den Willen deines Nächsten.

Pömenis.
Pelag im
4. Büchl.
Num 30.
Dieser Text
ist aus den
geschriebnen
Büchern.
Pömen lehrt
den Gehor-
sam.
Eines Unbe-
nandten.

150. Dieser Abt Pömen/ wann er wider sei-
nen Willen von einem Bruder zum Essen be-
ruffen wurde: so gieng er mit ihm/ wiewohlen
ganz traurig/ damit er mit dem Ungehorsam
seinen Mit-Bruder nicht betrüben thät.

Eben der selbige verläugnete ganz demütig
seinen eignen Willen/ und thät jederzeit andern
Leuthen folgen.

Ein Einsidler wohnte in einer Hölen/ neben
einem Closter / und führte ein tugendsames Le-
ben: Einmahl kamen etliche Brüder aus dem
Closter zu ihm/ und thäten ihn nöthigen/ dass er
zu ungewöhnlicher Zeit mit ihnen essen müste.
Hernach fragten sie ihn/ ob er sich nicht desent-
wegen bekümmert hätte/ dass er heutiges Tages
wider seine Ordnung und Gewohnheit hätte
essen müssen? er aber antwortete mit Nein/
und sprach: das allein bekümmert mich/ wann
ich meinen eignen Willen gethan hab.

Pelag im
3. Büchl.
N. 8.
Pascasius
im 18. Cap.
N. 1.
Einem Ein-
sidler war es
eine Mlag sei-
nen eignen
Willen thun.

151. Der Abt Paphnutius pflegte sonst
keinen Wein zu trincken. Einmahl aber
auf der Strassen traffe er etliche Mörder an/
welche eben einen Trunck Wein mit einander
thäten: der Oberste unter ihnen erkandte den
H. Mann/ und ob er schon wußte/ dass er keinen
Wein

Vom Abt
Paphnutio.
Pelag im
17. Büchl.
N. 12.

Wein pflegte zu trincken/ und gleichwohl sahe/ daß er von der Keyß gang matt/und müd war/ als ließ er ihm einen grossen Becher mit Wein einschicken/ und mit dem blossen Schwerd in der Hand/ sprach er zu dem Paphnutio: wirst du mir diesen Becher nicht austrincken/ so will ich dich auf der Stell umbringen. Der Sel. Alt. Vatter aber erkennete den Willen Gottes/ und wolte sein Seel gewinnen; derowegen nahm er den Becher/ und truncke ihn völlig aus. Hierauff sprach der Oberste unter diesem Gesindel: Vatter verzeihe es mir/ daß ich dich also geplagt hab. Der S. Paphnutius hingegen antwortete: Ich hab das Vertrauen zu meinem Gott/ daß er dir umb dieses Bechers und Truncks wegen/ in dieser/ und in der andern Welt werde barmherzig seyn. Endlichen sprach auch dieser Erz Mörder: Und ich vertraue auf meinen Gott/ daß er mich von dieser Stund an nichts Böses mehr werde thun lassen. Und auf solche Weiß/ hat der S. Alt-Vatter die ganze Versammlung der Mörder gewonnen.

Paphnutius gewinnt mit seinem Gehorsam vil Mörder.

Von zwey Brüdern. Pelag. im 17. Büchl. N. 14

152. Es waren zwey Brüder: der Aeltere aber bate den Jüngeren/ und sprach: Mein Bruder lasse uns beyammen wohnen. Der Jüngere hingegen gab ihm zur Antwort: Ich bin ein sündiger Mensch/ du kannst bey mir nicht bleiben. Der Aeltere aber sprach ferners dem Jüngeren zu/ daß es gar wohl seyn könnte. Nun war der Aeltere Bruder ein reiner Mensch/ der gar nichts darvon wolte hören/ daß ein Mönch einen fleischlichen Gedanken solte haben. Derowegen sagte der jüngere Bruder zu ihm: lasse mich noch diese acht Tag allein/ alsdann wollen wir schon weiters von der Sach reden. Als nun der Aeltere Bruder über acht Tag wieder kam/ da wolte ihn der Jüngere zuvor probieren/ und sprach: Mein Bruder/ ich bin diese Wochen in ein schwere Versuchung gefallen. Dann als ich meiner Nothdurff halber/ in das nechste Dorff verreysete/ da bin ich leyder gefallen. Wilst du aber/ sprach der Aeltere Bruder/ wieder Buß thun? als nun der Jüngere das Ja darzu sagte/ da sprach er: so will ich dann den halben Theil deiner Sünd über mich nehmen/ und abbüßen. Endlichen sprach der Jüngere Bruder: Jetzt können wir wohl beyammen wohnen. Und also blieben sie beyde bey einander bis in ihren Tod.

Einer hilfft dem andern seinen Last tragen.

Von einem Unbekannten Pelag. im 1. Büchl. N. 21 Paschasius im 16. Cap. Num. 2. Was einer will/ daß man ihm nicht thue/ das soll er andern auch nicht thun. Ein Lehr Pömenis.

153. Ein Alt. Vatter sprach: Was ein Mensch selbst nicht gern hat/ daß man ihm thue/ das soll er andern auch nicht thun. Du hast ja nicht gern/ wann dir jemand Ubel nachredt? so sollst du es andern auch nicht thun. Du hast es ja nicht gern/ wann man dich fälschlich verklaget? wann man dir etwas nimbt? eben dieselb/ und noch andere dergleichen Ding mehr/ sollst du andern Leuten auch nicht thun. Und wann der Mensch nur diese Wort haltet/ so seynd sie ihm genug/ das ewige Heyl zu erwerben.

154. Nachdem der Abt Pömen/ und der Abt Ruyph/ sich in die Wüste begeben hatten/ da verlangte sie ihr leibliche Mutter auch wieder einmahl zu sehen/ derowegen kam sie offt für ihr

Ellen/ und konte doch dieselbige niemahlen zu sehen bekommen: endlichen bemerkte sie die Zeit/ wann sie in die Kirchen gehen müsten/ und thäte diesen ihren Söhnen begegnen: So bald sie aber ihr Mutter erblickten/ da lieffen sie wie der der Ellen zu/ und thäten die Thür nach sich zuschliessen; die Mutter stellet sich für die Thür mit vielen Zähren/ und wolte sich gar nicht lassen abtreiben. Endlichen sagte der Abt Ruyph zu seinem Bruder Pömen: Was müßten wir mit dieser unser Mutter anfangen/ welche darauffen vor der Thür schreyet und heulet? Hierauff gieng der Abt Pömen zu der Thür hin; und ob er schon nicht aufmachte/ so hörte er doch ihr Geschrey/ und sprach: Was hast du für ein Geschrey da drauffen/ du bist schon ein solches altes Mensch/ und dennoch fangest du ein Heulen an wie ein kleines Kind? so bald aber die Mutter die Stimm ihres Sohns hörte/ da schrey sie noch lauter und sprach: Darumb schrey und weine ich/ dieweilen ich euch noch einmahl zu sehen verlange. Und solle es dann ein solcher Handel seyn/ wann ihr euch schon vor mir sehen ließt? bin ich dann nicht euer Mutter? habt ihr dann nicht meine Brüst gesogen? ich hab schon lang mit Schmerzen darauf gewartet/ und als ich nur die Stimm gehöret hab/ da hat sich alles in mir umbkehret/ vor lauter Begierd dich zu sehen. Der S. Pömen gab ihr hingegen diese Antwort: Verlangest du uns/ mein Mutter vielmehr in dieser/ oder in der andern Welt zu sehen? sie aber antwortete ihm: Soll es dann/ wann ich euch hie nicht sehe/ so gewiß seyn/ daß ich euch dort sehen werde? Ja/ sprach der Abt Pömen/ wann du dich kannst enthalten/ daß du uns ja nicht ferners verlangest zu sehen/ so wirst du uns ohn allen Zweifel in der andern Welt zu sehen bekommen. Mit dieser Antwort ließe sie sich endlich befriedigen/ sie gieng auch mit Freuden davon/ und sprach: wann ich euch dann alldorten so gewiß sehen werd/ so begehre ich euch hinfüro nimmermehr auf dieser Welt zu sehen.

Die Lehren der Alt. Vätter. Pelagius verzeihet eben dieses von einem andern im 4. Büchl. N. 33. Pömen und Ruyph fliehen das Angesicht ihrer Mutter.

Die Mutter laßet sich mit der Hoffnung des ewigen Lebens abweisen.

155. Joannes der Kleinere/ ein Ehebaer/ und Jünger des H. Abts Ammonis/ dieneete zwölf Jahr lang diesem seinem Krancken/ und alten Vatter. Und ob schon der Krancke seinen grossen Fleiß/ und sein Arbeit sahe/ so gab er ihm doch kein gutes Wort. Als er aber sterben wolte/ da nahm er in Gegenwart anderer Alt. Vätter/ den Joannem bey der Hand und sprach zum drittenmahl: du sollst selig werden/ du sollst selig werden/ du sollst selig werden. Und darmit thät er ihn den andern Vättern anbe fehlen/ und sprach: Dieser ist kein Mensch/ sondern ein Engel/ als welcher mir so viel Jahr in meiner Kranckheit dieneete/ ohne daß er ein einziges gutes Wort von mir empfangen hat.

Joannis. Pelag. im 16. Büchl. N. 4. Paschasius 19. Cap. N. 2.

Die Gebult und Unterdienstbarkeit Joannis.

156. Als der Abt Agathon in die Stadt kam/ sein gemachte Arbeit zu verkauffen/ da fand er einen Krancken Fremdling/ in einem engen Gäßlein/ welcher von jederman verlassen war: derowegen bliebe er allda/ er bestellte ein Herberg/ und thäte dem Krancken mit seiner Hand/ Arbeit die Nothdurfft schaffen/ auch ihm dienen/

Agathon diente einem Krancken Fremdling.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

Eines Alt-
Väter. Pelag. im
7. Büchl.
N. 16. hat
dieses un-
dem Namen
der Syncler.
Vaschastus
im 29. Cap.
N. 1.
Die Jugend
wird voll-
kommener in
der Kranck-
heit.

Eines an-
dern. Pelag.
im 7. Büchl.
N. 16.
Pelag. im 20.
Büchl. N. 22.
Ein Alt-Vä-
ter wetzet/
weilen er ein
ganzes Jahr
niemahlen
kranck wor-
den.

Eines unge-
wissen. Pelag.
im 11. Büchl.
N. 52.
Warum die-
ser Alt-Vä-
ter vor seinem
Sterben
drey mahl
gelacht habe
Pammon.

Pelag. im
1. Büchl.
N. 16.
Ein geistliche
Ordens-Ver-
son muß je-
derzeit ansan-
gen.

Agathonis.
Pelag. im 11.
Büchl. N. 2.

Die Urtheil
Gottes
seynd weit
anderst als
die Urtheil
der Men-
schen.

dienen/ und aufwarten. Und dieses thät er vier ganzer Monath lang/ biß der Krancke wiederum gesund war: hernach aber begab er sich wiederam in sein Cellen.

157. Ein fürnehmer Alt. Vatter sprach zu seinem krancken Jünger: Mein Sohn/ du sollst dich deiner Kranckheit und Schmerzen halber nicht betrüben; dann das ist die größte Gottseligkeit/ in der Kranckheit Gott dem Allmächtigen Danck sagen. Bist du ein Eysen/ so wird dir die Hitze dieser Kranckheit den Rost hinweg nehmen: bist du aber ein Gold/ so wirst du durch das Feuer der Kranckheit geläutert/ und vollkommener werden. Und zu dem/ wann es Gott also haben will/ daß du an deinem Leib leyden sollest/ wer bist du/ daß du dich darwider sollest setzen? so leyde dero wegen und bitte Gott/ daß sein Will an dir vollzogen werde.

158. Ein Alt. Vatter thäte gar oft/ und viel erkranken. Sintemahlen ihm aber einest ein ganzes Jahr vorbey gieng/ daß er kein Kranckheit erlitten hätte/ als weinete er/ und beklagte sich gleichsam gegen Gott dem Allmächtigen/ sprechend: HERR du hast mich verlassen/ dieweilen du mich dieses ganze Jahr niemahlen heimgesucht hast.

159. Ein alter Einsidler in der Scythischen Wildnüss da er jetzt sterben wolte/ und als die Brüder sein Bettlein schon umgeben/ ihn zu recht gelegt/ und beweinet hatten/ eröffnete gehlich seine Augen/ und lachte; über ein Weil thät er dieses zum andern/ und endlichen zum dritten mahl. Als ihn aber die Brüder fragten/ warumb er gelacht hätte/ da doch sie alle seinethalb weineten? da sprach er: Erstlich hab ich gelacht/ dieweilen ihr alle den Tod fürchtet; das andere mahl hab ich gelacht/ dieweilen ihr noch nicht bereit seyd; zum dritten hab ich gelacht/ dieweilen ich von der Arbeit anjeho/ u der Ruhe gehe.

160. Der H. Abt Pammon sprach zu andern Heil. Männern in seinem letzten Sterb Stündlein: Meine Brüder/ seithero ich in diese Wildnüss kommen bin/ und mir mein Cellen erbauet hab/ weiß ich nicht/ daß ich ein anders Brod genossen hätte/ als dasjenige/ welches ich mit meiner Hand/ Arbeit gewonnen hab/ ich weiß auch nicht biß auf diese Stunde/ daß ich ein Red gethan hab/ deren mich hernach gereuet hätte: und dennoch stirbe ich also dahin/ als wann ich niemahlen hätte angefangen Gott dem Allmächtigen zu dienen.

161. Der H. Abt Agathon/ als er sterben wolte/ hielte drey Tag lang seine Augen ganz offen/ und also fest gestellt/ daß er dieselbige im geringsten nicht thäte bewegen. Als ihn aber die Brüder bewegten/ und fragten/ wo er wäre? da sprach er: Ich siehe vor dem Angesicht Gottes. So fürchtest du dann dir auch? fragten die Brüder weiters: Ja freylich antwortete Agathon: ich hab mich zwar jederzeit nach allen Kräften beflissen/ die Gebott Gottes zu erfüllen: dennoch bin ich ein Mensch/ und kan nicht wissen/ ob meine Werck Gott

dem Allmächtigen gefallen oder nicht. So getrauest du dann nicht/ sprachen die Brüder/ daß deine Werck nach dem Willen Gottes seyn? Nein/ sprach Agathon: vor dem Angesicht Gottes/ kan ich mich auf dieselbige nicht verlassen: dann ein anders ist/ das Urtheil Gottes/ und ein anders das Urtheil der Menschen.

162. Als der H. Abt Sifojus sterben wolte/ und würcklich von vielen Alt. Vättern umstellt war/ da sahe man/ daß sein Angesicht mit einem absonderlichen Glantz leuchten thät. Der Sifojus aber sprach zu den Umstehenden: Sehet der H. Antonius kommet zu uns. Uber ein kleines sagte er: Sehet es kommt auch der Chor der Propheten. Und darmit wurde sein Angesicht noch glänzender/ als es zuvor war; weiters sprach er: es seynd auch die H. Apostel zugegen: und thäte unterdessen mit jemand reden. Als ihn aber die Alt. Vätter fragten/ mit wem er geredet hätte? da antwortete er: Es seynd die Heil. Engel allda ankommen/ meine Seel abzuholen; ich aber bitte sie/ mir noch eine kleine Zeit zu vergönnen/ daß ich mehr Buß thun könne. Hierauf sagten ihm die Vätter: daß er keiner Buß mehr vonnöthen hätte. Der Abt Sifojus aber gab ihnen zur Antwort: Ich sage euch die ganze Wahrheit/ ich weiß mich nicht zu erinnern/ daß ich nur einen Anfang zur Buß gemacht hätte. Und aus dieser Antwort erkannten die Vätter/ daß er in der Furcht Gottes ganz vollkommen seyn müste. Endlichen glänzte sein Angesicht wie die Sonnen/ er aber sprach: Sehet/ sehet der Herr kommt. Und mit dieser Red gab er seinen Geist auf/ es wurde auch dasselbige ganze Orth mit einem lieblichen Geruch erfüllet.

163. Der S. Arsenius/ als sein Zeit zum sterben herbey nahete/ sprach zu seinen Jüngern: Niemand solle für mich nach meinem Tod einige brüderliche Lieb verrichten/ ausgenommen das Heil. Opfer: hab ich aber die Lieb gethan/ und erzeiget/ so wird ich dieselbige finden.

Als sich seine Jünger dessentwegen betrübten/ weil sie vermeinten/ daß er gleich jeko sterben würde/ da sprach er: meine Stund ist noch nicht kommen; wann sie aber kommen soll/ so will ichs nicht verschweigen. Ihr solt mir auch vor dem Richter. Stuhl Gottes Red und Antwort geben/ wann ihr einem Menschen/ etwas von meinem Leib/ als ein Heilighum geben werdet. Als ihm aber seine Jünger sagten: daß sie nicht wüßten wie sie ihn begraben müßten/ da antwortete er: könnt ihr mir denn nicht einen Strick umb die Füß machen/ und mich also an den Berg hinaus schleiffen?

Es thäten ihm auch alle Haar/ daß immer/ währenden Weinens halber/ von den Augen hinweg fallen. Dann er hatte die ganze Zeit/ wann er da saß und arbeitete/ ein Eüchlein in seiner Schooß liegen/ umb damit die häufige Jäher abzuwischen.

Nachdem es bey ihm an ein Sterben gieng/ da fieng er an zu weinen. Als ihn aber die Brüder

Mon dem
Abt Sifojus.
Joannes hat
dieses im 3.
Büchl. N. 5.
Unterschiedli-
che Heilige er-
scheinen dem
Abt Sifojus
bey seinem
Sterben.

Dieses Sifoji
seine De-
muth.

Christus er-
scheinet ihm.

Vom H. Ar-
senio.
Pelag. im
10. Büchl.
N. 9.
Man offerete
für die Ver-
storbenen.

Pelag. im
15. Büchl.
Num. 9.

Pelag. im
Büchl.
Num. 1.

Arsenius
weinet jeders
der zeit.

Er fürchtet den Tod jetzt derzeit.

der fragten/ und sagten: Vatter/ warumb weinst du? thust du dir auch fürchten? da antwortete er: ja freylich fürcht ich mich; und diese Furcht thut mich nicht jetzt erst ankommen/ sondern sie war in mir/ so lang ich ein Mönch bin. Nach seinem Hinscheiden/ sprach der Abt Pömen: Selig bist du mein Vatter Afseni/ als der du deine Sünden auf dieser Welt so sehr beweinst. Dann welcher dieselbige auf dieser Welt nicht bereuet/ der wird sie in der andern Welt/ mit Heulen und Zähnklopfen/ in Ewigkeit büßen müssen. Dann es kan nicht seyn daß der Mensch/ entweder hie gutwillig/ oder dorten wider seinen Willen/ in der ewigen Pein/ seine Fehler nicht beweinen müsse.

Von Pamone. Pelag. im 17. B. R. 11.

Den Segen von den Mönchen empfangen ist heilsam Pelag. im 3. B. R. 24. Ein gleiches findet sich im Leben der Heil. Pel. im 3. Cap. Pammon weinet zweyer Ursachen halber. Von einem Ungewissen. Pel. im 11. B. R. 44. Heut sollen wir Buß thun.

164. Den H. Abbt Pammon ersuchte auf eine Zeit der H. Bischoff Athanasius/ daß er doch einmahl in die Stadt Alexandria kommen wolte. Als er nun mit seinen Brüdern dahin reysete/ und unter Wegs etliche weltliche Leuth angetroffen hatte/ da sprach er zu ihnen: stehet auf und grüßet diese Mönchen/ auf daß ihr den Segen von ihnen empfanget. Dann diese Leuth reden oft mit Gott: und daher ist ihr Mund heilig. Indem er aber auch allda eine freche Comödiantin/ oder Gauclerlin erblickte/ da fing er an zu weinen. Und als ihn die Umstehende fragten/ warumb er weine? da sprach er: zwey Ursachen finde ich allda zu weinen; die erste ist/ der Untergang dieses Weibs; die andere Ursach ist/ dieweilen ich bißhero nicht so große Sorg getragen hab/ Gott dem Allmächtigen zu gefallen/ massen sich diese befeisset/ den unreinen Menschen zu gefallen.

165. Von einem Altvatter wird erzehlet/ daß er jederzeit seinen Gedanken/ wann sie ihm eingaben/ daß er es heut noch sollte verschoben/ erst morgen aber die Buß sollte anfangen/ geantwortet hab: Nein/ es heißet nicht also; sondern heut wollen wir Buß thun/ morgen aber mag geschehen/ was der Will Gottes ist.

Wieder von einem Unbekannten. Joannes hat fast ein gleiches im 1. B. R. 16. Pasch im 23. Cap. R. 1. Bey der H. Communion sieht ein Bischoff die unterschiedliche Verdienst/ und Mißverdienst der Menschen.

166. Einer aus den Vätern/ verzehte von einem Bischoff/ daß er einmahls von zweyen Männern hab müssen vernehmen/ daß sie ein gar unzüchtiges/ und ehebrecherisches Leben führten. Derowegen ruffte der Bischoff Gott den Allmächtigen an/ daß er ihm doch die Wahrheit dieser Sach anzeigen wolte. Einmahls aber unter dem Opffer der Heil. Meß/ als die Glaubige/ nach gescheneher Wandlung/ zu der H. Communion hiniugiengen/ da lante dieser Bischoff aus ihrem Angesicht die Beschaffenheit der Seelen erkennen. Dann die in Sünden waren/ die hatten ein Kohl-schwarzes Angesicht/ und ganz blutige Augen; die andere aber hatten ein schönes klares Angesicht/ und schneeweisse Kleider. Nachdem sie nun den wahren Leib Christi empfangen hatten/ da erschiene in etlicher ihren Angesichtern/ ein Licht/ in den andern hingegen ein Feuerflammen. Die Beschaffenheit aber dieser zweyen Männer/ welche bey ihm verklagt worden/ zu erfahren/ thäte er auch ihnen die H. Communion reichen: und alsobald sahe er daß des einen sein Ange-

sicht schön und ehrwürdig/ und seine Kleider weiß waren; des andern seine Kleider aber die waren ganz schwarz/ und sein Angesicht erschrecklich. Und nach Empfangung der hochheiligen Geheimnissen/ wurde der eine mit einem schönen Licht/ der andere aber mit einer feurigen Flammen umgeben. Der Bischoff derowegen ruffte Gott ferners an/ daß er ihm das gehabte Gesicht erklären wolte. Und alsobald siunde ein Engel des Herrn bey ihm und sprach: Alles was du von diesen zweyen Männern vernommen hast/ das ist wahr/ und der eine zwar stecket noch in seinen Sünden/ und im Willen zu sündigen/ und derohalben ist er dir mit einem schwarzen Angesicht/ und in Flammen gezeiget worden. Der andere aber ware ihm in der Sünd zwar gleich/ wie du vernommen hast; nichts desto weniger ist er dir mit einem schönen/ und liechten Angesicht fürgestellt worden/ dieweilen er in sich selbst gangen ist/ seinen Sünden und Lastern den Dienst aufgekündet/ und mit vielem Seuffzen und Weinen die göttliche Barmherzigkeit angeruffen hat/ mit dem Versprechen/ wann ihm diese begangene verziehen worden/ daß er sich inskünftig dafür hüten wolte. Und dessentwegen seynd ihm nicht nur die vorige Mißhandlungen nachgelassen/ sondern ein solche Snad/ wie du gesehen hast/ ertheilt worden. Als sich nun der Bischoff über die große Snad Gottes verwunderte/ daß sie diesen Menschen/ nicht nur aus der Abscheulichkeit des vorigen Lebens heraus gerissen/ sondern noch über dieses mit einer solchen Ehr und Schönheit gezieret hätte/ da sprach der Engel: Du verwunderst dich nicht unbillich hierüber; dann du bist ein Mensch/ unser Herr Gott aber ist von Natur ganz gut/ und liebreich gegen allen denjenigen/ welche von ihren Sünden absehen; und thut denjenigen welche ihre Sünden recht beichten/ nicht nur ihre Mißthat nachlassen/ sondern sie noch darzu aller Ehren würdig machen. Dann also hat Gott die Welt geliebet/ daß er seinen eingebornen Sohn/ für die Sünder biß in den Tod gegeben hat. Wann dann derselbige für uns hat wollen sterben/ da wir noch seine Feinde waren/ umb wie vielmehr werden wir/ die wir jeko sein eigen seynd/ durch ihn selig werden. So solst du derowegen wissen/ daß die Barmherzigkeit Gottes größer seye/ als die allergrößte Sünden/ wann sich nur der Sünder/ durch die Buß seiner vorigen Ubelthaten bemüiget: Dann Gott der Herr ist barmherzig/ er weist die menschliche Schwachheit/ er weist die Gewalthätigkeit der bösen Anmuthungen/ wie auch die Stärke und Arglistigkeit des Teuffels. Und daher wann die Menschen in ein Sünd fallen/ so thut er ihnen als der Kindern verschonen/ und auf ihre Besserung warten: mit den Büßenden aber/ hat er ein Mitleyden/ als mit den schwachen Menschen/ und alsobald thut er die Band ihrer Sünden auflösen/ und ihnen die Belohnung der Gerechten ertheilen. Als der Bischoff dieses vom Engel vernommen hatte/ da verwunderte

Die Lehren der Altväter.

Die große Gültigkeit Gottes gegen den Büßfertigen.

Joa. 3/ 16.

Rom. 5/ 10.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.
Von Paulo
dem Einfäl-
tigen.
Pelag. im
18. B. R. 20.
Paschasius
im 13. Cap.
R. 2.
Paulus der
Einfältige
siehet die Be-
schaffenheit
der Commu-
nicirenden.
Die Engel
erfreuen sich
ab der wür-
digen Com-
munion/
die Teuffel
aber betrü-
ben sich.
Ein büffen-
der Sünder
bekommt ein
anore Ge-
falt.

er sich über die massen/ und thät GOTT den Allmächtigen loben und preisen.

167. Der S. Abt Paulus/ mit dem Zunah-
men der Einfältige/ hatte diese Snad/ daß er
aus dem Ansehen derjenigen/ welche in die Kir-
chen giengen / die gute oder böse Gedanken/
welche sie im Herzen führten/ erkennen könnte.
Dannes sahe dieser Alt. Vatter/ ihrer viel mit
schönem Angesicht/ und mit fröhlichem Gemüth
hinein gehen / wie auch neben ihnen ihre hei-
lige Engel/ welche sie mit Freuden begleiteten.
Einen sahe er hingegen / welcher ganz schwarz/
und finster war / und von den Teufflen an ei-
nem Zaum geführt/ und hin und her gezogen
wurde/ sein heiliger Engel hingegen/ thät ihm
ganz traurig/ von weitem nachfolgen. Auf
dieses Gesicht/ sienge der Heil. Paulus an bit-
terlich zu weinen/ und thäte vor der Kirchen-
Thür sitzend/ um dieses Menschen wegen/ an sein
Herz und Brust klopfen. Als nun die andere
Vätter dieses sahen/ da batten sie/ daß er ih-
nen doch wolte offenbahren / was er gesehen
hätte/ oder daß er mit ihnen/ in die Versamm-
lung der Glaubigen/ wolte hinein gehen: der
S. Paulus aber wolte nicht/ sondern er seuff-
tete und weinte/ umb dieses elenden Menschen
willen. Nach vollendter Versammlung / als
die Leut wiederum heraus giengen/ da sahe sich
Paulus abermahlen fleißig umb/ ob sie auch
würden heraus gehen / wie sie hinein gangen
waren/ er sahe aber daß eben dieser Mensch/ wel-
cher zuvor ganz schwarz/ und abscheulich war/
anjeso ganz schön und schneeweiß thäte heraus
gehen/ die Teuffel zwar folgten ihm von weitem
nach/ sein heiliger Engel aber thäte ganz fröhlich
und Freuden voll neben ihm daher gehen. Als
Paulus dieses sahe / da stund er auf/ er lobte
auch GOTT/ und sprach mit fröhlicher und lau-
ter Stimm: O wie groß ist die Güte/ und die
Barmherzigkeit/ O wie groß ist die Erbarm-
nüss Gottes? darauf begab er sich auf ein er-
höhtes Orth/ und schrey mit lauter Stimm:
Kommet her/ und sehet die Werck Got-
tes? Kommt und sehet wie GOTT wolle/ daß
alle Menschen selig werden/ und zu Er-
kandnüss der Wahrheit gelangen! kommt
her/ und laffet uns GOTT anbetten/ und sagen:
du allein O HERR kanst unsere Sünden hinneh-
men. Und nachdem sich die Leut all da versam-
let hatten/ da erzehlte er ihnen wie er einen Bru-
der hätte gesehen in die Kirchen hinein gehen/
und wie er ihn ganz anders hätte gesehen her-
aus gehen: ja er begehrte von diesem Bruder/
daß er ihm sein vorhergehende Werck/ und Ge-
danken offenbahren/ und sagen solte/ wie er so
wunderbarlich von GOTT dem Allmächtigen
wäre verändert worden. Dieser derowegen be-
kente sein Sach vor jederman/ und sprach: Ich
bin ein armer sündiger Mensch/ welcher schon
ein lange Zeit in dem Laster der Unlauterkeit ge-
stecket ist. In dem ich aber heutiges Tags in die
Kirch kam/ und all da die Wort des Propheten
Jaiá/ oder vielmehr das Wort Gottes/ wel-
ches er durch diesen Propheten redet/ hörte ab-
lesen/ nehmlich: Waschet euch/ reiniget

euch/ thut euere böse Gedancken hinweg
von meinen Augen / höret auf böses zu
thun/ lernet gutes thun / und suchet was
recht ist. Und wann schon euere Sün-
den so roth wären wie Scharlach/ so sol-
len sie doch weiß werden/ wie der Schnee:
und im Fall ihr wollet/ und mir gehor-
chet/ so sollet ihr essen / was guts im
Land wachset. Auf diese Wort/ gieng ich
armfelig/ und unreiner Mensch in mich selbst/
und sprach zu GOTT meinem Heyland:
Mein HERR/ du bist ja derjenige/ der da kom-
men ist die Sünder selig zu machen? so thue de-
rowegen dasjenige/ was du bey dem Prophe-
ten versprochen hast/ an mir elenden Sünder
im Werck erfüllen. Dann sihe/ von nun an er-
kenne / und bekenne ich mein Mißthat aus
gankem Herzen/ und versprich/ daß ich kein sol-
ches Ubel nimmermehr begeben wolle/ ich sage
jezt ab aller Ungerechtigkeit/ und von nun an
will ich dir/ mein GOTT/ mit einem reinen Ge-
wissen jederzeit dienen. So nimme deroweg-
en/ O HERR/ heutiges Tags/ und in dieser
Stund/ mich armen Büßer wiederum auf/
als der dich allein für seinen GOTT und HERRN
erkennt/ und anbettet/ auch aller Ungerechtig-
keit völlig abgesagt. Dann ich hab ge-
schworen/ und einen Vorsatz gemacht/
die Rechte deiner Gerechtigkeit zu be-
wahren/ Und mit diesem Versprechen/ bin ich
zu der Kirchen heraus gangen/ und hab völlig
bey mir beschloffen/ keine meiner vorigen Sün-
den mehr zu begeben. Auf diesen vernom-
men Bericht/ schryen alle anwesende Vätter
mit heller Stimm zu GOTT / und sprachen:
O HERR! wie groß und herrlich seynd dei-
ne Werck/ du hast alles wohl und weiß-
lich gemacht.

168. Damahlen als der Abt (i) Joseph/ ne-
ben andern Alt. Vättern/ den S. Pömenem
besuchte/ da brachte ein Better dieses Pömenis
ein Kind dahin/ dessen Angesicht über verderbt
und verstellt war/ es setzte sich aber dieser Mann
mit dem Kind nur für das Kloster hin/ und wei-
nete. Ein Alt. Vatter/ als er das Weinen hör-
te/ gieng hinaus/ und fragte ihn warumb er
weinte? darumb/ antwortete der Mann: Ich
bin ein Better des Abts Pömenis/ und bin
mit diesem Kind/ welches ein schweres Anliegen
hat/ daher kommen/ daß er es solle besichtigen;
nun aber hab ich mir bißhero gefördtet das
Kind hiehero zu bringen/ dann ich weiß daß er
uns nicht verlangt zu sehen; ja wann er wird in-
nen werden/ daß ich hie bin/ so wird er mich las-
sen von dannen hinweg treiben. Nichts desto-
weniger in Ansehung dieser Vättern/ welche zu
ihm kommen seynd/ hab ich mich erkühnet auch
dahero zu reisen. Derowegen/ mein Vatter/
wann du willst/ so erbarm dich meiner/ trag die-
ses Kind zum Pömene hinein/ daß er für das-
selbige bette. Der Alt. Vatter nahm hierauf
das Kind mit sich hinein in die Cellen/ und
gienge den Handel ganz weißlich an: Dann
er gieng nicht gleich mit dem Kind zu dem Abt
Pömene/ sondern er sienge bey dem Jüngsten
und

Isa. 1/16.

Ps. 118.
v. 106.Ps. 103:
v. 24.Vom Abt
Pömene.
Joannes
hat dieses
im 2. Buch.
R. 10.Ps. 4/9.
1. Tim. 2.
v. 24.

und Untersten an/ und sprach: Brüder/ machet das heilige Creuz/ Zeichen über dieses Kind/ und bettet für dasselbige/ und also trug er es von dem einen zu dem andern / legliche bracht er das Kind auch dem heiligen Abt Pöment/ derselbige hingegen wollte es nicht anrühren. Als ihn aber der Alt. Vatter batte/ daß er den andern Brüdern auch gleich thun wölte/ da stund er auf/ er bettete mit Seuffzen/ und sprach: Mein Gott/ heile dein Beschöpf/ und lasse den bösen Feind nicht über dasselbige herrschen. Darmit bezeichnete er das Kind mit dem H. Creuz und alsobald wurde dasselbige ganz frisch und gesund seinem Vatter wiederum zugestellt.

Der Abt Pömen macht mit seinem Gebett und durch das H. Creuz Zeichen ein Kind gesund. Die Lehr eines Uadenananten. Die freywillige Armuth ist eine Ruhe der Seelen. Ein Uadenananten. Paschasius im 5. Cap. N. 2. Ein Mönch soll seine Schulden nicht ungestümm einfordern.

Wieder eines Uadenananten. Paschas. im 13. Cap. Nam. 10. Wie eine vollkommene Demuth zu bekommen sey. Pelag im 15. Büchl N. 77. Paschas. im 13. Cap. N. 5. Die Demuth ist eine Vollkommenheit des Menschen.

Des H. Macarii. Joannes erzieht diese Geschichte ein wenig anders im 3. Büchl. Num. 16.

169. Einer aus den Vätern / als er gefragt wurde: ob die Armuth ein vollkommenes Wesen seye? gabe zur Antwort: Es ist ein grosses Ding um Mangel und Armuth leiden: dahin wöllet er dieselbig gutwillig gedultet/ der plaget zwar seinen Leib/ seiner Seelen aber thut er Ruhe finden.

170. Ein Bruder fragte einen Alt. Vatter und sprach: Wann mir einer etlich wenige Pfening schuldig ist/ soll ich ihn dieser Schuld wegen anfordern? ja/ sagte der Alt. Vatter/ aber begehre sie nur einmahl von ihm / und nur mit Demuth. Wann er mir aber nichts gibt/ fragte der Bruder weiters / was muß ich alsdann thun? so begehre die Schuld weiters nicht / antwortete der Alt. Vatter. Ja sprach der Bruder/ was muß ich aber thun/ wann mir meine Gedanken keine Ruhe lassen/ ich thue dann meinen Nächsten ungestümm anfordern? lasse sprach der Alt. Vatter deine Gedanken sagen was sie wollen; du aber schaue zu / daß du deinen Bruder nicht betrübest/ dann du ein Mönch bist.

171. Von einem Alt. Vatter beehrte ein Bruder zu wissen / wie / und was gestalten eine Seel die Tugend der Demuth bekommen könnte? hierauff antwortete der Alte: Auf diese Weise kan einer die Demuth erreichen/ wann er nur auf seine eigene Ubel / und nicht auf anderer Leuten ihre Sünden thut Achtung geben.

Eben dieser pflegte zu sagen: die Demuth ist eine Vollkommenheit des Menschen. Dann je mehr sprach er / sich der Mensch demüthiget / je mehr wird er geehret werden. Und gleichwie die Hoffart / wann sie schon bis in Himmel hinauff steigt / dannoch bis in die Höll hinunter muß gestürzt werden; also die Demuth/ wann sie sich schon bis in die Höll hinunter ernidriget/ so wird sie dannoch bis in den Himmel erhöht werden

172. Als der H. Abt (k) Makarius in der Wildnüs spazieren gieng/ da fandte er einen schon ausgehörten Todten. Kopff auf der Erden ligen. Indem er aber denselbigen mit dem Stecken umkehrte/ da sahe es ihm gleich/ als wann er eine Stimm von sich gegeben hätte. Derwegen fragte der S. Macarius diesen Kopff: Sag mir wer bist du gewesen? welcher ihm auch alsobald antwortete: Ich war ein Obrister unter den Sögen. Priestern/ welche

vor Zeiten an diesem Ort wohnten/ du aber bist der Abt Macarius / welcher mit dem Geiße Gottes erfüllet ist. Und so offst du dich derjenigen erbarmest/ welche in der Pein seynd/ und für sie bettest/ so thun sie einen Trost empfinden. Hierauff fragte der H. Macarius: wie ist dann dieser ihr Trost / oder auch ihre Pein beschaffen? auf diese Frag seuffzete der Todten. Kopff/ und sprach: So weit und so hoch der Himmel von der Erden entlegen/ so hoch ist das Feuer/ in dessen Mitte wir sitzen / und von oben und unten seynd wir mit Feuer umgeben/ und keiner kan daß andern sein Angesicht sehen/ sondern die Angesichter gehen nur auf den Rücken. Wann du aber für uns bettest/ so thun wir einander zum theil sehen/ und das ist der Trost/ welchen wir haben. Auf diese Antwort weinte der Heil. Macarius/ und sprach: wehe demjenigen Tag/ an welchem der Mensch die Gebott Gottes übertritt! endlich fragte der S. Macarius ob noch eine andere und grössere Pein wäre/ als die besagte? ja sprach der Todten. Kopff: es seynd noch viel unter uns drunten. Als aber der H. Macarius wissen wolte/ wer dann dieselbige wären? da antwortete der Kopff: Wir nemlich / die wir Gott nicht erkennen haben / genießen ein klein wenig der Barmherzigkeit Gottes: diejenigen aber/ welche zwar Gott erkennt / ihn aber hernacher verlaugnet haben / die werden mit weit grössern und unaussprechlichen Peinen noch unter uns geplaget. Auf diesen Bericht thate der Abt Macarius diesen Kopff tief in die Erden vergraben/ und hernacher seines Weegs weiters wandern.

173. Ein Bruder fragte einen Alt. Vatter/ und sprach: Mein Vatter/ warum werden wir von den Teuffeln so stark besirriten? darum / antwortete der Alte: dieweilen wir unsere Wehr und Waffen/ das ist die Gedult und Demuth/ den Gehorsam und die Sanftmuth von uns hinweg werffen.

174. Ein Bruder fragte den Abt Sisojum mit diesen Worten: was meinst du / mein Vatter / thut uns der leidige Teuffel auch noch dergestalten nachstellen / maassen er den alten Vätern zugesetzt hat? ja freylich antwortete Sisojus/ er stellet uns noch ein mehrers nach: dann je näher die Zeit seiner Pein herbey kommt/ je unruhiger wird er / doch thut er nicht die schwache (die er kan stürken wann er will) sondern die großmüthige und starcke Männer am allermeisten angreifen.

175. Etliche Brüder beehrten von dem Abt Silvano zu wissen/ wie und was gestalten er zu einer solchen Vernunft und Klugheit gelanget wäre? mit deme / antwortete der Abt Silvanus: Ich hab niemahlen keine böse Gedanken / welche Gott zum Zorn bewegen/ in meinem Herzen lassen verharren und einnisten.

176. Der H. Antonius pflegte zu sagen: Ein Mönch so vil es seyn kan. solle den ältesten Vätern/ auch so gar die Zahl seiner Schritten/ die

Die Lehren der Alt. Vätter.

Sögen. Priester von dem bösslichen Peinen. Dieses muß behusam/ und mit Vernunft gelesen und verstanden werden. Beside hier unten nach diesem Buch die Anmerckung lit. (k) und noch dem 6. Buch die Anmerckung lit. (g) Die Christen sitzen tieffer in der Höllen drunten als die Heyden. Ein Uadenananten. Pelag im 15. Büchl. N. 58. Paschasius im 25. Cap. Num. 1.

Eine Lehr des Abts Sisois. Pelag. im 15. Büchl. N. 45. Paschasius im 25. Cap. Num. 2.

Der Teuffel stellt uns mehr nach als er vor Zeiten gethan hat.

Des Abts Silvani Pelag. im 11. Büchl. N. 30. Die Klugheit erlangt man mit Vertreibung der bösen Gedanken.

Eine Lehr des H. Antonii. Den Ältesten soll man alles anzeigen.

Die Lehren er im Spazier. Gehen thut / entdecken / und der Alt. Vätter. auch sagen / wie viel Becher mit Wasser er in seiner Cellen trincke / damit er nemlich auch in diesen Stücken nicht fehle und irre gehe.

Pömenis. 177. Der Abt Pömen sagte: daß sich der böse Feind in keinem Ding mehrers erfreue / als wann der Mensch seine Gedancken nicht will offenbahren und anzeigen.

Eines Unge- wissen. 178. Ein Bruder beklagte sich bey einem Alt. Vätter und sprach: sihe / mein Vätter / ich frage offtermahlen die Aelteste auß den Vättern / und bitte / daß sie doch meiner See- len eine heylsame Ermahnung thun wollen / und wann sie mir schon etwas gutes sagen / so thu ich doch nichts behalten. Ungefehr hatte dieser Alt. Vätter zwey leere Geschirre bey Handen / derowegen sagte er zu dem Bruder: Geh hin / nimme das eine Geschirre / gieße Wasser darein / wasche es / schütte darnach das Wasser wiederum auß / und setze es also sauber an seinen Orth. Und dieses thäte der Bruder zum zweytenmahl; Endlichen befahle der Alt. Vätter / daß er alle beyde Geschirre sollte herbringen. Und als er sie gebracht hatte / da fragte er: Sag mir / welches Geschirre ist jekund säuberer? dieses / sprach der Bruder / in welches ich das Wasser gegossen / und wieder ausgeschüttet hab. Ist recht / mein Sohn / antwortete der Alt. Väter: eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der Menschlichen Seel / welche das Wort Gottes offtermahl anhört und fraget; wann sie schon nichts behält / so wird sie doch mehrers gereiniget werden / als eine Seel die sich gar nichts hierum thut annehmen.

Der Nutz des offtern Pre- dig. Hörens. 179. Ein Alt. Väter sagte: wann sich ein Mönch in guten Wercken übet / und der Teuffel dazu kommt / so findet er bey ihm keinen Platz / sondern er muß gleich wiederum weichen: hingegen wann er etwas böses thut / und schon der Geist Gottes bey ihm an- kommt / so gehet er doch nicht hinzu / wann er das böse Werck sieht / sondern er zieht sich wieder zuruck. Jedoch wann er aus ganzem Herzen wiederum gesucht und erfordert wird / so thut er alsobald wieder umkehren.

Wieder eines Ungewissen. 180. Ein alter Einsidler sprach: so lang und viel muß ein Mönch arbeiten / biß er Christum den HErrn besiget. Derjenige aber / welcher Christum erlangt hat / der arbeitet darnach nicht mehr. Nichts destowe- niger läßet der HErr seine Außerswehlt noch arbeiten / damit sie sich der Arbeit und der Trübsaalen erinnern / und sich selbst beobach- ten / damit sie ihre grosse Mühe und Arbeit nicht verlihren. Dann eben darumb auch hat Gott der HErr / die Kinder Israel / vierzig Jahr lang in der Wüsten herum ge- führt: damit sie in Erinnerung der erlittenen Trübsaalen nimmermehr solten zuruck ge- dencken.

Die Lehr et- nes Alt- Vatters. 181. Ein Bruder fragte einen Alt. Väter / und sprach: sag mir / mein Väter / warumb haben die jegigen Mönch / welche sich in dem

Eines Unbe- kanden. 182. Ein anderer Bruder beehrte von ei- nem Alt. Väter zu wissen / ob es die heilige Männer allzeit erkennen / wann die Gnad Gottes in sie kommen thät? diesem antwor- tete der Alt. Väter mit Nein / und sagte: daß sie es nicht allzeit erkennen. Dann als sich einstmahl ein jünger in etwas übersehen / und darmit seinen geistlichen Väter beleydi- get / und erzürnet hatte / da sprach er mit lau- ter Stimm zu ihm: Gehe hin und stirbe. Darauf ist der Jünger gleich umgefallen und gestorben. Der Alt. Väter aber / welcher hierüber von Herzen erschrocken war / ruffte zu Gott mit grosser Demuth / und sprach: HErr Jesu Christe mache doch diesen wie- derum lebendig / so solle mir hinsüro an / keine solche unbesonnene Red mehr auß mei- nem Munde kommen / und auf dieses Gebett ist sein Jünger alsobald wiederum lebendig worden.

geistlichen Wandel üben / keine so grosse Gnad mehr / wie die vorige Väter? diesem gabe der Alt. Väter zur Antwort: Vor Zeiten war die Lieb so groß / daß ein jeglicher seinen Nächsten thät über sich ziehen: jehiger Zeit aber ist die Lieb dergestalten erkaltet / und die ganze Welt also im Bösen gegründet / daß ein jeglicher seinen Nächsten nur unter sich / und nicht über sich thut ziehen; und eben dahero thun wir keine solche Gnad mehr von Gott dem HErrn empfangen.

183. Der Abt Pömen pflegte zu sagen: Gute Lehren Ein Mensch / welcher andere etwas lehret / und dasselbige selbst nicht thut / ist gleich ei- nem tieffen Schöpff-Brünnen / welcher an- dern Leuten ihre Sachen wäschet / und den Durst löschet / und doch sich selbst nicht was- schen kan; sondern mit Wust und Letten am Boden erfüllet ist. Eben dieser sagte auch: was du andere mit Worten lehrest / das lehre auch deine eigene Seel im Werck erfüllen.

184. Ein fürnehmer Einsidler kame zu dem Abt Pömen / und wurde von ihm mit Freuden empfangen. Als sie nun einander umfan- gen und gegrüßet hatten / da sienge der Frem- de Einsidler gleich an aus der H. Schrift / und von lauter himmlischen Dingen zu reden. Der Abt Pömen aber wendte sein Angesicht gegen ei- nem andern Bruder / und gab dem Einsidler gar keine Antwort. Als nun dieser vermerckte / daß der Abt Pömen nicht mit ihm möchte reden / da gieng er traurig zu der Cellen hinauß / und sagte zu dem Jünger des Abts Pömenis: so viel ich sehe / so bin ich mit so grosser Mühe diesen weiten Weeg umsonst gangen / sinte- mahlen der Abt auch nur nicht mit mir reden mag. Derowegen gienge der Jünger zu sei- nem Abt hinein / und sprach: Umb dein twil- len ist dieser Väter / ein so grosser und in seiner gangen Nachbarschaft sehr berühmter Mann / hiehero kommen / und du willst nicht mit ihm reden? hierauf antwortete der seeli- ge Abt Pömen: Dieser Mann ist von oben herab / und redet nur von himmlischen Dingen; ich

Vaschastus im 28. Cap. Num. 2. Je grösser die Lieb / je grösser die Gnad.

Eines Unbe- kanden. Die Gnad ist bißweilen den heiligen Leu- ten verbore- gen.

Auf das Wort seines geistlichen Vatters thut ein junger Mönch ster- ben und wie- derum außers- stehen.

Gute Lehren des Abts Pö- menis. Pelag. im 10. Büchl. N. 50. Die Werck sollen mit den Worten übereinstüm- men.

Eben dessel- bigen. Pelag. hat dieses / aber von einem andern im 10. Büchl. Num. 39.

Die schwächere sollen sich in hohen Sachen nicht einlassen.

ich aber bin von unten herauff/ und kan kaum von irdischen Sachen reden: würde er geredt haben von den Anfechtungen der Mönch und Einsidlern/ so hätte ich ihm vielleicht eine Antwort geben: wann er aber nur von himmlischen Dingen reden will/ so bekenne ich/ daß ich in dergleichen Sachen nicht erfahren seye. Mit dieser Antwort gieng der Jünger wieder hinaus/ und sprach zu dem Einsidler: Unser Abt redet nicht gern von hohen Dingen: wann aber einer mit ihm von den unterschiedlichen Anmuthungen und Versuchungen redet/ so gibt er ihm schon Red und Antwort. Hierauf gieng der Einsidler in sich selbst/ er begabe sich wieder zu dem Abt Pömen hinein/ und sprach: Mein Vatter/ was muß ich thun/ in dem ich die Anmuthungen meines Herzens beherrschen? auf diese Frage sahe ihn der Alt. Vatter Pömen freundlich an/ und sprach: Jetzt/ mein Vatter/ sey mir willkommen. Jetzt will ich meinen Mund aufthun/ und denselbigen mit allen guten Reden anfüllen lassen. Damit war der Einsidler befriediget/ und sagte zu dem Pömen: gewislich der Weeg welchen du wandelst/ ist gut und wahrhaftig. Er sagte auch dem S. Abt Pömeni grossen Danck/ und kehrte wiederum in sein Land.

Eines Alt. Vatters. Paschas im 31. Cap. R. 1. Nach der Lehr des S. Pauli. 2. Tim. 2. v. 14. solle man nicht janken. Eines Unbekandten. Paschas im 32. Cap. R. 3. Das Stillschweigen schaffet Ruhe. Wieder eines Unbekandten. Paschas hat dieses im 32. Cap. R. 7. unter dem Namen Amponis. Ein Mönch soll seyn wie ein Jammlein.

Die Lehr Muthuis. Delag. im 15. Büchl. R. 27. Paschas. im 33. Cap. R. 3.

185. Ein Alt-Vatter gab diese Lehr: wann einer entweder aus der Heil. Schrift / oder von andern Sachen mit dir redet/ so streite und janke nicht mit ihm; sondern im Fall er recht redt/ so falle ihm bey; wann er aber unrecht redet/ so sage ihm: du mußt wissen was du sagest. Wirst du dieses beobachten/ so wirst du die Demuth erhalten/ und hingegen Reid und Haß verhüten: wirst du dich aber in ein Gezänk einlassen/ und deine Reden wollen behaupten/ so wird nichts als Aergernuß drauß erwachsen. Und so lang du dich vor dem Janken/ es sey doemach eine Ursach was es für eine wolle/ nicht wirst hüten/ so lang wirst du zu keinem Ruhe Stand gelangen.

186. Ein Bruder befragte sich bey einem Alt-Vatter/ und sprach: mein Vatter/ wie lang soll ich das Stillschweigen halten? bisß man dich fragt/ antwortete der Alt. Vatter. Dann wirst du wissen stillzuschweigen/ so wirst du allenthalben Ruhe finden.

187. Ein Alt. Vatter sprach: gleichwie ein Jammlein / es mag hinfliegen wo es will/ seinen Honig samlet; also ein Mönch/ er gehe hin wo er wolle/ wann ers umb Gottes willen/ und des Gottesdiensts halber thut/ so kan er die Süßigkeit der guten Wercken einschneiden und einsammeln.

188. Der Abt Muthues kam einmahls mit seinem Jünger von Ragitham/ in die Gegend Gebalonis. Als ihn aber der Bischoff desselbigen Orths sahe/ da hielt er ihn auf/ und weyhete ihn wider seinen Willen zum Priester. Hernacher aber da sie zusammen kamen/ sprach der Bischoff: Vatter/ verseyhe es mir: dann ich weiß wohl/ daß du diese Weyhung nicht verlangt hast; jedoch weisen

R. P. Kely. Leben der Vätter.

ich verlangte von dir gesegnet zu werden/ als hab ich mich dessen unterstanden. Hierauff antwortete der Alt. Vatter in Demuth: ja freylich stunden meine Gedanken nicht dahin: dieses aber ist mir das beschwerlichste/ daß ich von diesem meinem Bruder soll abgesondert werden/ und daß ich mein Gebett allein nicht verrichten kan. Wann du weißt/ sprach der Bischoff/ daß er es würdig ist/ so will ich ihn auch zum Priester machen. Ob er es würdig seye oder nicht/ sprach Muthues/ das kan ich nicht sagen: aber dieses weiß ich/ daß er besser ist als ich. Drauff wurde auch sein Jünger zum Priester geweyhet: und dannoch dürfften sich diese beyde ihr Lebtag niemahlen unterstehen/ daß sie das Heil. Opfer des Altars thäten verrichten. Daher tröstete sich der gute Alt. Vatter selbst mit folgenden Worten: Ich vertraue auf meinen Gott/ daß ich dieser Weyhung halber keine schwere Verantwortung haben werde: dieweil ich mich niemahlen erkühnet hab/ das hochheilige Opfer des Altars aufzuopfern. Dann dieses Amt siehet nur denjenigen zu/ welche ganz gerecht/ unbesieckt und unschuldig seyn/ ich aber kenne mich selbst am besten.

189. Ein Bruder begehrte vom S. Abt Macario/ daß er ihm eine heilsame Lehr geben wolte/ dardurch er könnte selig werden. Diesem gabe Macarius zur Antwort: du mußt die Leuth siehen/ in deiner Cell bleiben/ und beständiglich deine Sünden berweinen: und welches über alles ist/ so mußt du nicht nur die Zung/ sondern auch deinen Bauch im Zaum halten.

190. Der S. Abt Arsenius/ als er noch weltlich und am Kayserlichen Hof war/ ruffte zu Gott und sprach: Herr/ zeige mir den Weeg/ auf welchem ich zur Seeligkeit könne gelangen. Eine Stimm aber sprach zu ihm: Arseni/ siehe die Leuth/ so wirst du selig werden. Nachdeme er sich nun in die Wüste begeben/ und eben dieses Gebett wiederholte hatte; da hörte er abermahlen eine Stimm/ die sprach: Arseni/ siehe/ schweige/ und gib dich zur Ruhe/ dann dieses seyn die beste Mittel selig zu werden.

191. Als der Erz. Bischoff Theophilus den S. Arsenium einmahls besuchte/ und eine gute Lehr von ihm zu vernehmen begehrte; da fragte der Heil. Arsenius alle Anwesende/ wann ich euch etwas werde sagen/ wolt ihr das selbige auch behalten und halten; Nachdeme nun alle ihm dieses versprochen hatten/ da sprach er: An welchem Orth ihr werdet hören/ daß der Arsenius sey/ da sollet ihr niemermehr hingehen.

Ebenmäßig als ihn der Erz. Bischoff zu besuchen verlangte/ und zuvor zu ihm hinschickte/ ob er ihn einlassen wolte/ da that er ihm zu entbiethen: Wann du allein kommst/ so will ich dir aufstehen: wann aber icher mehr mit dir kommen/ so wird Arsenius selbst nicht da verbleiben. Als der Erz. Bischoff dieses vernommen hatte/ da that er

Die Lehren der Alt. Vätter.

Muthues thut sich aus Demuth vom Meß-Lesen enthalten.

Das Opfer des Altars verrichten/ siehet nur den Gerechten zu.

Macarii. Gute Mittel selig zu werden.

Arsenii. Delag. im 2. Büchl. R. 3.

Fliehen/ schweigen/ mit Ruhe seyn/ seynd gute Mittel selig zu werden. Eben desselbigen.

Delag. im 2. Büchl. R. 4. Arsenius schenket die Gemein-schafft der Menschen.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

seine vorhabende Reise wiederumb einstellen/
aus Furcht/ es möchte der fromme Einsidler
umb seinet willen von diesem Ort entweichen.

* In den ge-
druckten Bü-
chern wird
dieser Zahl
ein andere
Zahl vom Ar-
senio vorge-
setzt/ nemlich
von dem
Rohr-Busch

* 192. Etliche Brüder aus Ehebaida/wel-
che einen Glantz kauften wolten/ sprachen zu
einander: bey dieser Gelegenheit können wir
auch den H. Arsenium sehen. Als sie nun
für seine Hölen kamen/ und von seinem Zün-
ger Daniel bey ihm angemeldet wurden/ da
sprach er: Gehe hin/ mein Sohn/ nimme
sie auf/ und diene ihnen: mich aber laß viel
mehr den Himmel anschauen/ heisse sie her-
nacher nur wieder heimkehren; dann mein
Angezicht werden sie nicht sehen.

Wieder von
dem H. Ar-
senio.
Die gedruckte
Bücher ver-
zehlen dieses
unterschied-
lich/ ich aber
hab den Text
aus den ge-
schriebnen
Büchern.
hieber gesetzt.
Paschas. im
34. Cap. R. 2.

193. Ein Bruder/ welcher den Heil. Ar-
senium gern gesehen hätte/ klopfte einsmahls
vor seiner Thür an. Der Abt Arsenius aber
vermeynte/ es wäre sein Zünger/ und machte
also gleich die Thür auf. So bald er aber
sah daß es ein anderer wäre/ da warff er
sich gleich mit seinem Angesicht auf die Er-
den. Als nun der angekommene Bruder
begehrte/ daß er doch aufstehen wolte/ da
antwortete er: Ich stehe von diesem Orth
nicht auf/ biß daß du wirst hinweg seyn.
Und obschon dieser Bruder etliche Stunden
lang mit Bitten und Betten anhielt/ so thät
er doch nicht aufstehen/ biß derselbige wieder
hinweg war.

Arsenius läßt
sich nicht
sehen/ damit
er beständig
den Himmel
möge an-
schauen.
Wieder von
ihme.

Wann dieser Arsenius mit andern Väte-
tern in die Kirch kam/ da setzte er sich hinter
eine Saul/ damit er andere nicht thäte sehen/
und auch von ihnen nicht gesehen würde.

Die gedruckte
Bücher seyn
da in Worten
nicht gleich/
dieses ist aus
den geschrie-
ben.

* 194. Der Abt Besarion/ als er mit seinen
Züngern durch die Wüste wanderte/ came ei-
nes Tags zu einer Hölen: sie giengen auch
beyde hinein/ und fanden einen Bruder all-
da/ welcher einen Strick thäte flechten/ er sahe
aber diese Fremdling ganz und gar nicht
an/ er grüßte sie nicht/ und wolte gar nichts
mit ihnen reden. Der Abt Besarion diß se-
hend/ sprach zu seinem Zünger: laße uns wie-
der hingehen/ dann dieser Alt. Vatter hat
nicht Lust mit uns zu reden. Drauff reyseten
sie fort zum Abt Joannes. Im Rückkehren
kamen sie wieder zu dieser Hölen; der Abt
Besarion aber sprach zu seinem Zünger: laße
uns noch einmahl zu diesem Bruder hinein
gehen/ vielleicht wird ihm Gott eingeben/
daß er dißmahl mit uns redet. Als sie nun
hinein kamen/ da fanden sie nichts/ als seinen
todten Leichnam; der Besarion derowegen
seufftete und sprach zu seinem Zünger: kom-
me her/ mein Bruder/ wir wollen diesem sein
leget Recht anthun/ dieweilen uns Gott des-
sentwegen hieber gesandt hat. Indem sie aber
den todten Leib begrabten/ da erkannten sie/
daß es ein Weibs-Bild wäre gewesen. Des-
sen verwunderten sie sich zum höchsten/ daß
nemlich auch das weibliche Geschlecht sich ei-
nes solchen Kampffs unterfangen/ und also
dem Teuffel den Cruz bieten dörfte. Endlich
lobten sie GOTT den Allmächtigen/ wel-
cher männiglich beschüzet/ und thaten ihren
Weeg weiters fortsetzen.

Arsenius ligt
mit dem An-
gesicht auf
der Erden/
damit er die
Leuth nicht
sehen müsse.
Pelag. im 15.
Büchl. R. 10.
* In den ge-
druckten Bü-
chern ist vor
dieser Zahl
noch etwas
vom Heil.
Arsenio.

195. Es kamen einsmahls zu dem heiligen
Abt Macario zwey Züngling/ der eine war
schon völlig gelehrt und unterrichtet; der
andere aber hatte erst angefangen zu lernen.
Diese beyde warffen sich dem Heil. Macario
zu Füßen/ und begeherten/ daß sie bey ihm
verbleiben dörfte. Dieweilen er aber sahe/
daß sie ziemlicher maassen zart von Leib wa-
ren/ als vermeinte er/ sie würden die rauhe
Wildnß nicht können ertragen. Derowe-
gen sprach er zu ihnen: Meine Brüder/ all-
da könnet ihr nicht bleiben. Sie aber fragten
ihn/ und sprachen: sage uns heiliger Väter/
wann wir ja all-
da nicht können wohnen/
was müssen wir dann anfangen? auf diese
Red gedachte der Macarius bey sich selbst:
werd ich sie versioffen/ so werden sie sich an
mir ärgern. Derowegen sprach er zu ihnen:
kommt her/ und wann ihr könnet/ so bauet
euch selbst eine Cellen. Als sie nun be-
gehrten/ daß er ihnen einen Platz zeigen wol-
te/ da führte er sie hin/ er zeigte ihnen einen
Felsen/ welchen sie solten aushauen/ und
zur Wohnung machen/ das Holz aber sol-
ten sie gleichwohl aus einer Psügen holen/
und darmit ihre Wohnung bedecken. Nun
vermeynte der Abt Macarius/ daß sie gleich
an dieser Arbeit erligen/ und wiederum dar-
von gehen würden. Sie aber fragten ihn/
und sprachen: Vatter was müssen wir all-
da für ein Hand- Arbeit fürnehmen? der
selige Macarius derowegen nahm Blätter/
er zeigte ihnen/ wie sie Stricklein daraus flech-
ten/ und dieselbige hernacher um die Leibes-
Nahrung verhandeln müssen/ und darmit
gieng er wieder darvon. Sie aber thäten
alles mit höchster Gedult/ wie ihnen befohlen
ward. Sintemahlen nun der selige Maca-
rius sahe/ daß sie täglich im Guten thäten
junehmen/ und daß sie vielfältig pfligten in
die Kirch zu kommen/ und mit Stillschwei-
gen ihre Andacht verrichteten/ als verlangte
er einsmahls ihre Werck recht zu erkundigen.
Derowegen fastete er eine ganze Wochen/
und batte darbey Gott den Herrn/ daß er
ihm doch ihre Werck zeigen wolte. Darauf
reysete er zu ihnen hin/ und klopfte an vor
ihrer Hölen. So bald sie aber die Thür er-
öffnet/ und diesen Mann Gottes den Heil.
Macarium ersehen hatten/ da fielen sie vor lau-
ter Ehrenbiethigkeit auf die Erden nieder.
Nachdem sie das gewöhnliche Gebett verrich-
tet/ und sich niedergesetzt hatten/ da winckte
der ältere Bruder dem jüngern/ welcher auch
gleich drauff zu der Thür hinaus gieng. Er
aber setzte sich nieder/ er flochte einen Strick/
und sagte kein Wort. Um die Non. Zeit
kame der jüngere Bruder wieder/ er klopfte
an/ und brachte zu essen. Und auf das Win-
cken des älteren Bruders richtete er ein klei-
nes Fischlein zu/ mit dreyen Stücklein des
zwengebachnen Brods/ und stunde hernach
da/ und schwiege still. Nach dem Essen
fragten sie den heiligen Macarium/ ob er
all-
da verbleiben/ oder ob er weiters wolte?
Der

Bom Abt Be-
satione.
Joannes hat
dieses im 3.
Buch R. 1.
Paschas. im
34. Cap. R. 3.
Ein Ränch
hält das
Stillschwei-
gen.
Wird nach
dem Tod ein
Weibsbild
befunden.
Bom Abt
Macario.
Joannes im
3. Buch R. 2.
Der Abt Ma-
rius probirt
zwey zarte
Züngling.

Sie nehmen
zu.

der Macarius aber gab ihnen zur Antwort : daß er gesinnet seye/ diese Nacht bey ihnen zu ruhen/ und zu verbleiben: Derwegen thäten sie ihm zu Nachts eine Decke zu seiner Lagerstadt in einen Winkel bereiten/ sie aber begaben sich in einen andern Winkel/ und lieffen sich darfür ansehen/ als wann sie auch allda schlaffen wolten. Der Abt Macarius unterdessen batte Gott den Allmächtigen noch einmahl/ daß er doch ihre Werck erkennen möchte. Und siehe gehlingen thäte sich gleichsam das Dach von einander/ ein helles Licht aber/ welches die zwey doch nicht vermerckten/ thäte die ganze Eellen erfüllen/ und wie am hellen Tag erleuchten: Als nun die beyde vermeinten/ der alte Macarius wurde nunmehr schlaffen/ da stunden sie auf/ sie begaben sich in das Gebett/ und erhebeten ihre Händ gen Himmel; der selige Macarius sahe dieses alles/ sie aber sahen ihn nicht. In dem er nun aufs flaisstigt Achtung gabe/ da sahe er die Teuffel in Gestalt der Mucken/ dem jungen Bruder auf seinen Mund/ und auf die Augen zusliegen/ eben als wann sie mit Gewalt dahin nässen wolten/ er sahe aber auch/ was maassen der Engel des Herrn / sie mit einem feurigen Schwerdt umgeben/ beschügen/ und die Teuffel vertreiben thäte; zu dem ältern Bruder zwar dörrften sich die Teuffel gar nicht hinzuwagen. Als es nun bald Tag war/ da legten sie sich wiederumb nieder. Der H. Macarius aber thäte/ als wann er eben jeko erwacht wäre/ und stunde auf/ ebenmäßig stunden auch die zwey Brüder auf/ nicht anders/ als wann sie/ ich weiß nicht aus was für einem langwürigen Schlaf/ wären erweckt worden. Endlichen gieng der ältere Bruder zu dem Abt Macario/ und sprach: Vatter wilst du/ so wollen wir die gewöhnliche zwölf Psalmen betten. Indem sie nun mit einander betteten/ da sahe der Heil. Macarius/ was maassen dem jüngeren Bruder zu einem jeglichen Berß welchen er bettete/ ein feurige Zackel zum Mund thäte heraus gehen/ und in den Himmel hinauffahren. Dem Aelteren aber indem er bettete/ und seine Leffen bewegte/ gieng ein ganz feuriger Strick/ von seinem Mund an/ bis in den Himmel. Nach vollendeter Metten gieng der Macarius wieder seines Wegs/ und beehrte daß sie für ihn bitten wolten: Sie aber fielen ihm stillschweigend zu Füßen/ und thäten sich seinem Gebett anbefehlen. Und aus diesem allem erkannte der Seel. Abt Macarius/ daß der Aeltere in der Forcht Gottes vollkommen seyn müste/ und daß hingegen der jüngere noch von den bösen Geistern bestritten wurde. Nicht lang hernach ist der ältere im Frieden entschlaffen und nach dreyen Tagen/ ist ihm der jüngere Bruder auch nachgefolget.

196. Der Abt Moses ermahnete die Brüder und sprach: Ein Mönch muß fürnehmlich vier Hauptstück beobachten; das Stillschweigen/ die Haltung der Gebotten Gottes/ die Demuth/ und die strenge Armut. Es geziemet sich auch/ daß ein Mönch allezeit

meine/ und Leyd trage/ und seiner Sünden gedencke/ wie auch / daß er alle Stund und Augenblick/ den zukünftigen Tod vor Augen habe.

197. Die H. Väter waren einmahl beyjammen/ und redeten von den legtern Zeiten; ein fürnehmer aber unter ihnen mit Namen Squirion/ der sprach: wie zwar erfüllen noch die Gebott Gottes. Als ihn nun die Väter fragten: was dann die Nachkömmling thun würden? da antwortete er: vielleicht werden sie die halbe Gebott halten/ und auch noch nach dem ewigen Gott trachten. Ferners fragten die Väter: was werden aber diejenige thun/ welche nach diesen kommen werden? dieselbige antwortete der Alt. Vatter/ werden die Gebott Gottes nicht halten/ sondern seine Sakungen veressen. Dann es wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen/ die Liebe aber in vielen erkalten. Es wird auch ein grose Versuchung über dieselbige kommen/ diejenige aber/ welche sich in solcher Versuchung werden lassen bewähret erfinden/ die werden besser/ glückseliger/ und bewährter seyn/ als wir und unsere Väter.

198. Ein Bruder sprach zu dem Abt Agathon: Mein Vatter/ ich wolte gern in der Versammlung der Brüdern wohnen: sag mir/ wie muß ich mich gegen ihnen verhalten? bemerkte dieses vor allem / sprach Agathon/ wie du den ersten Tag/ wann du hinein gehst/ gegen denselbigen handelst/ also thue dich auch die übrige Tag/ in aller Demuth/ gegen ihnen verhalten.

199. Als auf eine Zeit die Völcker Magices genandt/ in die Scythische Wildnuß eingebrochen/ und viel aus den Vättern umgebracht hatten/ da haben sich der Abt Pömen/ und der Abt Rub/ welcher der ältere war/ mit fünf andern Vättern in die Flucht begeben/ und seynd an einen Ort kommen/ welches Therenuti genant wird: allda fanden sie ein zerstörte GötzenKirch/ in welcher sie auch sieben Tag lang thäten verbleiben/ bis sich ein jeglicher gleichwohl wieder um eine Wohnung in Egypten-Land könte umbsehen. Als sie nun dahin kommen waren/ da sprach der Abt Rub: diese ganze Wochen wollen wir uns zu Ruhe begeben/ und keiner solle mit dem andern reden. Dieses thäten sie auch alle/ es ware auch in demselbigen Tempel noch ein GötzenBild. Der Abt Rub aber/ der gieng zu Morgens hin/ und thäte das Bild mit Steinen werffen: des Abends kam er und sprach: ich hab Unrecht gethan/ verzeihe mir. Und dieses thät er alle Tag durch die ganze Wochen. Am Sambstag/ als sie wieder mit einander redeten/ da fragte der Abt Pömen: Was hast du darmit gemeinet/ daß du die ganze Wochen das GötzenBild gesteiniget/ zu Abend aber es wieder umb Verzeihung gebetten hast/ da du doch ein Christglaubiger Mensch bist? dieses alles/ sprach der Alt. Vatter/ hab ich umb evertwegen gethan: dann sagt mir / hat sich wohl dieses

Sie stehen auf zum Gebett.

Sie werden von einem Engel beschütet.

Sie betten zwölf Psalmen.

Unter dem Gebett sahet ihnen das Feuer zum Mund heraus.

Die Lehr des Abtes Moses. Paschasius im 35. Cap. N. 1. Vier Stück soll ein Mönch fürnehmlich beobachten

Die Lehren der Alt. Väter.
Eines Unbewissen wird dieser insgemein genennet. Joannes im 1. Büchl. N. 14.

Die Vorfassung Squirionis von den künftigen Zeiten.

Matth. 24. v. 12.

Agathon. Pelag. im 10. Büchl. N. 2. Paschasius im 42. Cap. N. 1. Wie der erste Tag der Belehrung ist/ so sollen die übrige alle seyn.

Eine schöne Lehr des Alt. Vatters Rub. Pelag. im 15. Büchl. N. 11. Paschasius im 42. Cap. N. 4.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

Ein rechter
Mönch laffet
sich wie ein
todtes Bilt/
weder mit/
Leben / noch
Schmachten
bewegen.

Die Lebens-
Weiß dieser
siben Brü-
dern.

Von siben
Mönchen.

Die siben Ein-
siedler kamen
niemahlen zu-
sammen als
am Samstag

Sie leben nur
von Kräu-
tern.

Das Thau
ist ihr Tranck.

Götzen Bild erzürnet / oder etwas gesagt / wann ich es mit Steinen geworffen hab? item / hat es sich vielleicht dessen berühmet / oder vernommen / wann ich es umb Verzeihung gebetten hab? als aber der Abt Pömen mit nein antwortete / da sprach der Abt Nub: Meine Brüder sehet / es seynd unser siben; wann wir wollen beyssammen wohnen und verbleiben / so muß uns dieses Götzen Bild zum Vorbild und Beyspiel dienen / daß sich nemlich keiner erzürne / wann er beleydiget wird; und daß sich keiner solle rühmen und übernehmen / wann er umb Verzeihung gebetten wird. Könnt und wolt ihr aber dieses nicht thun und halten / so gehe ein jeglicher seines Wegs / wohin es ihm beliebet. Auf diese Red fielen sie ihm alle zu Füßen / und thäten ihm versprechen / daß sie also thun wolten / und auf diese Weiß verblieben sie viel Jahr beyssammen in aller Gedult und Demuth. Zu Nachts thäten sie vier Stund schlaffen / vier Stund lang die Psalmen singen / und vier Stund arbeiten; des Tags arbeiteten sie bis auf die Sext-Zeit: von dar bis auf die Non-Zeit thäten sie lesen; hernacher suchten sie ihre Kräutlein / und thäten ihnen selbst die Speiß bereiten.

200. Sonsten waren auch noch siben andere sehr wohl bewährte Männer / welche in derjenigen Wüste thäten wohnen / welche an die Saracenische Völcker stiosset; sie hatten ihre Cellen zwar zimlich weit von einander; jedoch waren sie mit dem Band der Liebe gänglich vereinigt: Einer unter diesen hiesse Petrus / der andere Stephanus / der dritte Joannes / der vierde Georgius / der fünfte Theodoros / der sechste Felix / der sibende Laurus. Diese alle derowegen wohnten in einer unfruchtbareren / grausamen / und unmenschlichen Wildnüs / und kamen in der Wochen nicht mehr als einmahl zusammen. Dana am Samstag umb die Non-Zeit giengen sie aus ihren Cellen / an das bestimmte Orth / und ein jeglicher brachte mit sich / was in seinem Vermögen war. Der eine war brachte Nüs / der andere Lattich / der dritte Dattelfkernen / dieser brachte Feigen / jener brachte andere Es-Kräuter / nemlich wilden Kohl / Pastenacken / wie auch durre Feigen und Peterling. Und dieses waren ihre fürnehmste Speisen: dann weder das Brod / noch das Del / noch einiges Getranck / bey ihnen ihm Brauch war / sondern nur mit den besagten Kräutern und Früchten / thäten sie ihr Leben erhalten. Ihre Kleidung hatten sie von dem Palmen-Baum / und seinen Blättern: das Wasser aber war an demselbigen Orth gar nicht anzutreffen. Und daher hatten sie keinen andern Erunk / als von dem Thau des Himmels; welcher der Orth reichlich pflegte zu fallen / welchen sie zu Morgen frühe von den Kräutern samleten. Wann sie nun an das bestimmte Orth zusammen kamen / da thäten sie auch mit herzlichem Dancksagung / mit einander essen. Nach dem Essen aber bis auf den Abend / pflegten sie etwas

aus der Heil. Schrift zu betrachten. Dann weltliche Gespräch / zeitliche Sorgen / irdische Geschäfte / waren bey ihnen gar nicht im Brauch / sondern alle ihr Sinn und Sorg gieng auf die geistliche Unterredungen / auf die Bedächtnüs des Himmelreichs / der ewigen Seeligkeit / und der himmlischen Glory / item / wie die Sünder gestrafft / und hingegen die Heilige mit der ewigen Ruh würden belohnet werden. In Betrachtung aber dieser Dingen gabe es viel herzlichliche Seuffzer / und häufige Zäher. Die ganze Nacht hindurch wachten sie / und lobten Gott den Allmächtigen: Am Sonntag umb die Non-Zeit war ihre Zusammenkunft wieder auß. Dann ein jeglicher begab sich wieder in sein Cellen / und thäte Tag und Nacht nichts anders / als Gott dem Allmächtigen dienen und abwarten. In dem sie nun ein solches lobwürdiges Leben führten / da kamen einmahl die Saracener / welche die ganze Wildnüs durchsuchten / sie führten dieselbige zur Wildnüs hinaus / ja sie thäten diese unschuldige Brüder fassen und binden / und an die Füß aufhencken / und nach vielen angethanen Schmachten / machten sie ein Feuer auf von den allerbittersten Kräutern / und thäten diese Einsiedler so lang und viel dar mit peinigen / bis sie von der Schärffe des Rauchs ihre Augen und das Gesicht gänglich verlohren haben. Und nach allerhand zugesügten Peinen lieffen sie die guten Brüder halb tot da liegen: Einer aus ihnen / welcher uns auch bekandt war / hat hernach noch ein zimliche Zeit lang gelebt / wo aber die andere sechs seynd hinkommen / das können wir nicht wissen.

201. Ein Bruder fragte den Abt Pömen / und sprach: Mein was heisset dieses / daß der Herr im Evangelio sagt: Niemand hat eine grössere Liebe / als daß er seine Seel für seinen Freund setzet: Mein / sag mir / wie kan diß seyn? Auf diese Frag antwortete der S. Alt-Vatter: Wann einer vor seinem Nächsten böse Wort bekommt / und könnte ihn hinwieder mit bösen Worten bejahlen / und thuts doch nicht / sondern geduldet es mit gutwilligem Herzen / und thut ihm selbstigen Gewalt an / damit er seinen Nächsten nicht mit bösen Worten angreiffe / und beleidige / ein solcher Mensch thut sein Seel für seinen Freund setzen.

202. Ein Alt-Vatter sprach: Wann des Menschen sein Thun / und sein Gebett / einander zuwider seynd / so ist alle Müß und Arbeit vergeblich. Wann aber der Mensch den Willen zu sündigen verlasset / und in der Forcht Gottes wandelt / alsdann thut GOTT der HERR sein Gebett mit Freuden aufnehmen / und erhören.

203. Ein Bruder befragte sich bey einem H. Alt-Vatter und sprach: Was muß der Mensch thun / wann er versucht / und vom leydigen Feind / mit bösen Gedanken belästiget wird? Er muß halt / antwortete der Alt-Vatter / die göttliche Gütigkeit um Hüß anrufen. Dana es siehet geschrieben: Der HERR ist mein

Sie reden
nur von geist-
lichen Din-
gen.

Sie werden
von den Sa-
racenern ge-
gepeiniget

Eine Lehr des
Abts Pöms-
nis.

Pelag. im 17.
Büchl. N. 10.
Jo. 15 / 13.
Paschas. im
37. Cap. N. 3.
Der Zusatz
Martini hat
dieses N. 14.

Wie einer
geistlicher
Weiß seine
Seel für
seinen Näch-
sten könne se-
hen.

Eines Unge-
wissen.
Joannes hat
dieses im
4. Büchl.

Nun. 4.
unter dem
Namen
Moyse.
Martinus
aber in sei-
nem Zusatz.
Num. 35.

In den ge-
druckten Bü-
chern wird
dieses anders
gegeben.

Wider eines
Unbenannten
Martini im
Zusatz.
Num. 36.
In Versu-
chung so ll
man

zu GOTT
schreyen.
Ps 117/7.
Eines Unbe-
kandten.
Paschasius
im 39. Cap.
N. 3.
schreibet diß
dem Pimenio
zu.
Die Teuffel
stehen die
enfrige See-
len.

Vom Abt
Silvano.
Pelag. im
3. Büchl.
N. 15.
Die gedruckte
Bücher geben
diese Wort
Pelagii/ ich
aber seze die-
ses aus den
geschriebenen
Büchern.

Mar. hat die-
ses Num. 28.
Silvanus sie-
het viel Män-
chen ver-
dammt und
hingegen die
Welt. Leut
seelig wer-
den.

Von einem
Ungewissen.
Pasch. f. am
43. Cap. N. 2.
schreibet die-
es dem Abt
Silvano zu
Mar. hars
Num. 108.
heylsame
Lehren.

Vom H. Abt
Macario.
Pelag. im 12.
Büchl. N. 10.
Wie man bet-
ten solle.

Vom Abt
Joanne.
Mit dem Ge-
bett müssen
wir die An-
sechtungen
überwinden.

Von eben
demselbigen.

mein Helffer / und ich will alle meine
Feind verachten.

204. Ein Alt. Vatter pflegte zu sagen:
Gleichwie die Wücker zu einem siedenden
Hafen nicht hinzu dörfen / wohl aber zu ei-
nem lauen / allda sie dann ihr Gef. meiß an-
setzen / und Waden verursachen : gleicher ge-
stalten dörfen sich die Teuffel zu einem Geis-
lichen nicht hinzu wagen / welcher mit dem
Feuer der Göttlichen Liebe entzündet ist : einem
lauen aber setzen sie starck zu / und thun den-
selbigen verführen.

205. Der Abt Silvanus wurde einmahls
in seiner Hölin verzückt / und lage auf seinem
Nagelst. Über etlich Stund aber / als er
wieder zu sich selbst kam / da weinete er bitter-
lich. Und ob ihn schon sein Jünger fragte:
was ihm fehlte ? so kont er doch kein Ant-
wort von ihm bringen. Demnach er aber
nicht nachliesse zu fragen / und mit Gewalt
wissen wolte / warumb er also thät weinen?
als sprach er: Mein Sohn / ich bin für das
Göttliche Gericht verzückt worden / und hab
gesehen / daß viel Mönchen verdammt / und
hingegen viel Welt. Menschen seelig werden.
Und eben dieses thät er sehr schmerzlich be-
weinen.

206. Ein Alt. Vatter gabe einem Bruder
diese Lehren: Gedencke täglich daß dein Sterb-
stund nicht weit mehr von dannen seye; und
thue wie ein Todter der schon in dem Grab
ligt / dich umb diese Welt nichts mehr anneh-
men. Fürchte GOTT zu allen Zeiten. Halte
dich selbst für den geringsten unter allen Men-
schen. Rede niemand übel / dann GOTT
weiß alles; und seye mit jederman zu frie-
den / so wird die GOTT der H. E. jederzeit
gute Ruhe geben.

207. Als den Heil. Abt Macarium auf
eine Zeit etliche Brüder befragten / wie sie sol-
ten betten? da sprach er: Ziel und überflüs-
sige Wort seynd bey dem Gebett unnöthig/
dieses aber sollen wir thun / nemlich die Hand
gegen GOTT aufheben / und sagen: HERR
wie du wilt / und wie es dir gefället / also
soll es geschehen. Wann es aber eine Ver-
suchung / oder schwere Ansechtung abgibt / so
sollen wir sagen: HERR GOTT hilf uns.
Im übrigen weiß GOTT schon / was uns am
nützlichsten ist.

208. Der Abt Joannes sprach: Ein
Mönch solle seyn wie ein Mensch / welcher
unter einem Baum sisset / und sisset unterschied-
liche Thier und Schlangen daher kommen/
wann er aber nicht getrauet diesen zu wieder-
sehen / so steigt er auf den Baum hinauf /
umb sich zu erretten. Also soll ein Mönch
thun / wann er nemlich in seiner Cellen sisset/
und die böse Gedancken daher kommen / und
er sisset daß er ihnen nicht wider stehen kan / so
solle er im Gebett sein Zuflucht zu GOTT
dem Allmächtigen nehmen / auf diese Weiß
wird er erhalten werden.

209. Eben derselbige pflegte auch zu sagen:
Ein Mönch muß seyn / wie ein Mensch / wels-

cher in der linken Hand Feuer / und in der rech-
ten Hand Wasser hat; und wann das Feuer
zu starck will aufbrinnen / so nimmt er das
Wasser / und thut es wiederum auslöschten.

Auf diese Weiß solle ein Mönch alle Stund
und Augenblick thun wann das Feuer der
bösen und unreinen Gedancken will angehen/
so solle er das Wasser des Gebetts zugießen / so
wird es wiederum ausgelöscht werden.

210. Der Abt Zenon / als er in der Wild-
niß Scythi wohnete / und einmahls zu
Nachts / aus seiner Zellen hinaus spazierte /
verirrte er sich dergestalten / daß er drey Tag
und drey Nacht in der Wildniß thäte her-
umb lauffen / und daß er endlich vor lauter
Müdigkeit / wie ein halb Todter zu Boden
fiel. Gehlingen aber sahe er ein Kind / wels-
ches ein Brod in der Hand hatte / vor sich
sehen / welches sprach: siehe auf und esse.
Der Abt Zenon derowegen stunde auf / und
bettete; dann er fürchtete / es möchte vielleicht
ein Gespenst seyn. Das Kind aber sprach
zum andernmahl: du thust ihm recht / daß
du bettest / nun aber siehe auf / und esse. Ze-
non der Abt hingegen wolte nicht trauen /
sondern er thäte zum zweyten / und dritten
mahl betten. Dierweilen nun das Kind eben
dieses lobte / als stunde er endlichen auf / und
thäte das Brod annehmen / und essen. Her-
nacher sprach das Kind: je länger du lauffest /
je weiter kommst du von deiner Zellen; je-
doch komme her / und folge mir nach: und
alsobald war er bey seiner Zellen. Der alte
Zenon aber bate das Kind / daß es mit ihm
in sein Cellen hineingehen / und allda betten
wolte. Als er aber vor ihm in sein Cellen
hinein gieng / da war das Kind nirgends
mehr vorhanden.

211. Der Abt Daniel pflegte von dem S.
Arsenio zu erzehlen / daß er am Sambstag bet-
tend / die Sonnen hinter seinem Rücken habe
gesehen untergehen / und daß er nicht aufgehört
habe / mit aufgeheben Handen zu betten / bis
ihm des andern Tags die ausgehende Sonnen
wieder unter die Augen geschienen hat.

Die übrige Nacht brachte er wachend zu
bis fast gegen Tag / und wann er je der schwa-
chen Natur einen kurzen Schlass wolte ge-
statten / da sprach er: komm her du böser Ge-
sell; darmit beschlosse er seine Augen / er thät
ein wenig sitzend schlaffen / und alsobald
wiederumb aufstehen.

Eben dieser Arsenius hatte sein Lebtag /
auch wann er arbeitete / ein Püchlein bey sich /
umb der vielfältigen Jähren willen / welche
ihm vor lauter Begierd der ewigen Seelig-
keit / fort und fort thäten herab rinnen.

212. Als etliche Brüder den Abt Lucium
besuchten / da fragte er: was sie für ein Hand-
Arbeit pflegten zu verrichten? sie aber gaben
ihm zur Antwort: daß sie gar keine Hand-
Arbeit thäten / sondern nach der Lehr des
heiligen Apostels Pauli: Ohne Unterlass
pflegten zu betten. Der Abt Lucius aber
fragte weiters nach / und sprach: thut ihr
dann v. 17.

Die Lehren
der Alt.
Vatter.

Das Feuer
der bösen Ge-
dancken muß
mit dem Was-
ser des Ge-
betts ausge-
löscht wer-
den.

Vom Abt
Zenon.
Pelag. hat
dieses im 12.
Büchl. N. 7.
Wider die
Gespenster
soll man das
Gebett brau-
chen.

Zenon wird
wunderbar-
lich wieder
heimgeführt.
Vom H. Abt
Arsenio.
Pelag. im
12. Büchl.
N. 1.

Am Samb-
tag zu
Abends
sah Arse-
nius bey Un-
tergang der
Sonnen an
zu betten / und
bettet bis wie-
der zu Auf-
gang der
Sonnen.

Pelag. im
4. Büchl.
Num. 7.
Pelag. im
3. Büchl.
Num. 1.
Ruffinus
in diesem 3.
B. N. 163.

Vom Abt
Lucio.
Pelag. im 12.
Büchl. N. 9.
Die gedruck-
te Bücher se-
zen die Wort
Pelagii.
1. E. 5.
Dann v. 17.

Die Lehren
der Alt-
Vätter.

Dann nicht auch zu seiner Zeit essen? und als sie ja darzu sagten / da sprach er: unterdessen wann ihr esset / wer bettet für euch? sie aber wußten ihm nicht zu antworten. Der Abt Lucius fragte noch einmahl: pfleget ihr auch zu schlaffen? als sie aber wiederum mit ja antworteten / da warff er ihnen für: und wer bettet unterdessen für euch wann ihr schlaffet? und sie konten ihm abermahlen kein Antwort auf diese Frag geben. Darumb sprach er: Meine Brüder vergehet mir / ihr thut nicht wie ihr fürgebet. Ich aber will euch sagen / wie ich mit meiner Hand- Arbeit allezeit und unaufhörlich bette. Vom Morgen an bis auf die bestimmte Zeit / thu ich die Palmens- Blätter einweichen / und Stricklein darauß flechten / unterdessen bette ich: Erbarme dich meiner O Gott / nach deiner großen Barmherzigkeit. Und nach der Menge deiner Erbarmussen / vertilge meine Missethat. Und wann ich mit meiner Hand- Arbeit etliche Geschir gemacht / oder Strick geflochten / und etwann zehen Pfening darauß erlöset hab / so gib ich zwey Pfening darvon den Armen / die übrige gebrauch ich zu meiner Nahrung. Und unterdessen weil ich esse / und schlaffe / so thun die Arme für meine Sünden unaufhörlich ihr Gebett verrichten.

Wie der
Mensch all-
zeit betten
können.

Mf. 50 / 21

Vom 5. Ma-
cario.

Joan. hat
dieses im 2.
Büchl. N. 6.
Der müde
Macari wird
wunderbar-
lich fort ge-
tragen.

Vom Abt
Ammon.
Der Abt
Ammon wird
von einem
Basiliscen
wunderbar-
lich erlöset.

Ein gute Lehr
des Abts Be-
saronis.

Joan. hat
im 2. Büchl.
Num. 1.

Durchs Ge-
bett Besario-
nis wird das
bittere Meer-
Wasser ganz
süß.

Man soll
GOTT dem
Allmächtigen
trauen.

213. Der Abt Macarius / als er einmahl seine gemachte Korb auß der Wildnuß Scythigen Marck truge / und auf der Reys sehr matt und müd war / da setzte er sich nieder und sprach: Mein Gott du weißt / daß ich ja nicht mehr weiters gehen kan. Und alsobald befand er sich an einem Fluß / zu welchem er sonst noch einen weiten Weeg zu reysen hatte.

214. Der Abt und Alt- Vatter Ammon / als er an einen Orth in der Wüste / das Wasser holen wolte / sahe ungesehr einen Basiliscen: und alsobald fielen er auf sein Angesicht nieder und sprach: Herr muß ich / oder dieses vergifftes Thier sterben. Und gleich denselbigen Augenblick wurde durch die Krafft Gottes das Thier getödtet.

215. Den Jünger des Abts Besaronis / mit Namen Dulas / als er einmahl mit diesem seinem Abt am Gestadt des Meers daher wanderte / thät der Durst über die maassen peinigigen und plagen / derowegen sprach er zu dem Abt Besarion: Mein Vatter / wie plaget mich der Durst. Der Besarion aber nach gethanem Gebett / hieß ihn ein Wasser aus dem Meer schöpfen und dasselbige trincken. Dieses thät der Jünger / sintemahlen er aber das Meer Wasser wider sein Natur ganz süß und gut befunden hat / als thäte er das Geschirlein welches er bey sich hatte darmit ansüllen. Als der Abt Besarion dieses sahe / da sprach er: Warumb / mein Sohn / thust du das Wasser mit dir nehmen? der Jünger aber gab ihm zur Antwort: Vergehet es mir / mein Vatter / ich hab gefürchtet / es möchte mich bald widerum ein solcher Durst ankommen. Der Alt- Vatter hingegen sagte ihm: Daß dies Gott ver-

zeih / mein Sohn / weißt du dann nicht / daß Gott allenthalben ist / welcher dir ein süßes Wasser geben kan.

216. Einer wolte sich in die Wildnuß begeben / dieweilen ihm aber sein Mutter darwider war / als sprach er: Lasse mich gehen / mein Mutter; dann ich begehree mein Seel seelig zu machen. Sintemahlen sie ihn aber nicht konte abwendig machen / als ließe sie ihn endlich dahin ziehen. Darauß begab er sich / war in die Wüsten / er thäte aber nichts desoweniger sein ganzes Leben in lauter Hinfälligkeit zubringen. Nun begab es sich / daß sein Mutter dieses zeitliche Leben quittierte. Und über ein kurze Zeit hernach / thät auch dieser Bruder erkranken / in der Krankheit wurde er für den Richter- Stuhl Gottes verurtheilt / und eben allda thät er unter andern / welche vor Gericht stunden / auch sein eigne Mutter antreffen. So bald sie nun diesen ihren Sohn erblickte / da sprach sie mit Verwunderung: So / mein Sohn / kommsi du auch an dieses Orth / und darzu in die Zahl der Verdammten? wo seynd deine Wort geblieben / ich will mein Seel seelig machen? Mit diesen Worten befand sich der gute Bruder dermassen beschämt / daß er allda stunde / und kein Wort darauf wußte zu antworten. Indessen hörte er ein Stimm / daß er wieder solte zurück kehren / und hingegen ein anderer Bruder aus dem Closter / an statt seiner / aus diesem Leben solte abgefordert werden: unterdessen kam er wieder zu sich selbst / und thäte den Umstehenden alles erzählen / was er gehöret und gesehen hätte / zu Bekräftigung aber seiner Worten / hatte er / daß doch einer aus den anwesenden Brüdern / in das Closter gehen und sehen wolte / ob der benannte Bruder gestorben wäre: es reysete derowegen alsobald einer dahin / und fand daß der bemeldte Bruder würcklich seinen Geist hätte aufgeben. Dieser Krancke aber kam widerumb zu der vorigen Gesundheit: er thäte sich auch selbst in sein Cell verschließen / seiner Seelen Hehl besser beobachten / und seine vorige Hinfälligkeiten ernstlich bereuen und beweinen. Es war auch sein Vus dergestalt groß und streng / daß ihn andere Brüder ermahnten / er solte sich auch bisweilen ein wenig zur Ruhe begeben / damit er ihm nicht selbst mit dem unaufhörlichen Weinen vielleicht einen Schaden möchte zufügen / er aber wolte nicht / sondern sprach: Wann ich diesen Verweiß von meiner eignen Mutter nicht hab können übertragen / wie wird ich dann einmahl in Gegenwart des allgemeinen Richters CHRISTI JESU / und seiner Englen / an jenem Tag den letzten Urtheil Sprach / und die ewige Peinen können übertragen?

217. Ein Bruder wohnete in Egypten / welcher in der Demuth sehr groß / und fürtrefflich war / dieser hatte ein Schwester / welche in der Stadt ein gemeines Huren- Leben führte / und viel Seelen in das Verderben stürzte

Eines Unge-
wissen.
Pelag. im 3.
Büchl. N. 20.
Die gedruck-
te Bücher ha-
ben seine
Wort / dieses
aber ist aus
den gesch-
benen hieher
gezogen wor-
den.
Ein hinfälli-
ger Mönch
wird durch
ein Gesicht
erschreckt.

Die Krank-
heit und das
gehabte Ge-
sicht bringet
ihn zu recht.

Eines Unbe-
nannten.
Paschas. hat
diese Ge-
sicht unten
im 24 Cap-
itel Num 2

te. Die Alt. Väter derowegen ermahnten ihn zum öfteren / (und kondten ihn doch schwerlich dahin bereden) daß er zu ihr hingehen / sie durch sein Ermahnung gewinuen / und so viel Schand und Laster verhüten wolte. Als er endlich sich dahin begabe / und von einem Unbekandten erkannt ward / da lieffe derselbige gleich vorhin / er brachte seiner Schwester die Botschaft und sprach: siehe dein Bruder kommt zu dir auß der Wildnüs daher / umb dich zu besuchen. Als sie dieses hörte / da lieffe sie gleich die Buhler und Liebhaber sigen / und lieffe mit blossem Haupt ihrem Bruder entgegen. Indem sie ihn aber sahe / und allbereit umfangen wolte / da sprach er: mein allerliebste Schwester / verschone doch deiner eignen / und anderen Seelen / welche umb deinwillen zu Grund gehen. Gedencke umb Gottes willen / was für erschreckliche Peinen auff dich warten / wann du nicht alsobald die Buß ergreifen wirst. Sie hingegen ab seiner Rede ganz erzitterend fragte ihn: meinst du / und weis du mein Bruder / daß ich noch jezo Snad / und Verzeihung könne erlangen? ja / mein Schwester / antwortete er / du kanst noch Snad erwerben / wann du nur selbstn willst. Auff diese Antwort warffe sie sich zu seinen Füßen / und bate ihn / daß er sie doch mit sich in die Wüste fort nehmen wolte. So gehe dann hin / sprach ihr Bruder / bedecke zuvor dein / Haupt und folge mir nach. Sie aber sagte ihm / lasse uns alsobald gehen / mein Bruder: dann es ist besser / daß mein Angesicht schwarz und häßlich werde / und daß ich mit blossem Kopf unter den Leuthen herum gehe / als daß ich in die Werkstatt meiner Sünd und Lasteren / noch einmahl solle hinein gehe. Derowegen giengen sie mit einander fort / und auff dem Weeg thäte sie ihr Bruder noch ferners zur Buß ermahnen. Diemeilen er aber auff der Strassen sahe / daß ihnen etliche Brüder thäten entgegen kommen: als sprach er zu seiner Schwester: es weiß nicht jederman / daß du mein Schwester bist / derowegen / gehe ein wenig von dem Weeg / und auff ein Seitthen / biß daß diese Brüder fürüber seynd. Und dieses thäte sie / als nun die Brüder vorebey waren / da ruffte er ihr wider / und sprach: komme mein Schwester / wir wollen unseren Weeg weiters fortsetzen. Sie aber wollte ihm kein Antwort geben: er suchte sie endlich selbstn / und fand sie todter da ligen / und sahe daß die Fußtapffen / welche sie gemacht hatte / ganz blutig wären / dann sie war baarsuß biß dahin geryset. Der gute Bruder / welcher sehr hierüber betrübt ward / thäte diesen ganzen Handel den anderen Vätern mit heulen und weinen erzehlen: sie hingegen redten von ihrem Todt / sehr unterschiedlich. Nun aber thäte Gott der Allmächtige einem Alt. Vatter offenbahr machen / sintemahlen sie sich aller leiblichen und zeitlichen Sorgen entschlagen / und ihre Seelen Wun-

den zu heylen alles verlassen / herzlich zu Gott geseuffet / und ihre Sünden beweinet hätte / als wäre ihr Buß von GOTT dem HERREN auff / und angenommen worden.

218. Als auf ein Zeit der S. Antonius von dem H. Athanasio nach Alexandriam bezuffen wurde / damit er die Keger allda widerlegen solte / da kam unter anderen auch zu ihm / ein sehr gelehrter Mann / mit Namen Didymus / welcher ober ganz blind war. Sie redten viel unter einander auß der Heil. Schrift / und neben anderen Reden / welche sie von den heiligen Büchern führten / verwunderte sich der Heil. Antonius über dieses Didymi seinen reiffen Verstand / er lobte seine Scharffsinnigkeit / und fragte ihn: ob er sich nicht dessentwegen bekümmerte / diemeilen er das Licht der Augen verlohren hätte? sintemahlen aber der Didymus auß Schamhaftigkeit stillschwiege; als fragte der H. Antonius zum zweyten und drittenmahl / und brachte endlich die Antwort von ihm herauf: daß freylich sein Gemüth hierumb bekümmert wäre. Hierauff aber sagte der H. Antonius: mich nimmt Wunder / daß sich ein so verständiger Mann / über den Verlust dessen betrüben kan / was die Dämonen / die Mucken und Fliegen haben; und daß er sich nicht vielmehr ab dem jenigen erfreuet / was er mit den Heiligen Gottes / und den lieben Apostlen gemein hat. Dann es ist ja besser / geistliche Augen haben / als leibliche; und besser ist es solche Augen besitzen / in welche kein Splitter der Sünd fallen kan / als solche / welche durch ihr Anschauen / mit Hülf der Begierlichkeit den Menschen in das ewige Verderben stürzen können.

219. Ein Bruder in der Wildnüs Nitria / welcher mehr gespärig als geizig war / und sich nicht erinnerte / daß unser HER und Heyland umb dreyßig Silberling verkauft worden / thäte nach seinem Todt hundert Sold in baarem Geld hinterlassen / welche er mit der Leinweberey verdint hatte. Derowegen giengen die Mönch (deren allda ungefehr bey die fünff tausend / in abegsonderten Zellen hin und wider thäten wohnen /) zu Rath / was doch mit diesem Geld zu thun wäre. Etliche waren der Meynung / man solte es unter die Arme auftheilen / andere wolten / man solt es der Kirchen geben / wider andere hielten dafür / man solt das Geld seinen Elteren zuschicken. Der Abbt Macarius aber / wie auch der Abbt Pambo / Isidorus / und andere Alt. Väter / die gaben auß Eingebung GOTT des Heiligen Geistes / diesen Ausspruch / es solle das Geld mit ihm vergraben / und darbey gesagt werden: Dein Geld muß semit dir zur Verdammnüs fahren. Damit aber niemand vermeinete / daß dieses allzu grausam gehandelt seye / so ist nachmahlen alle Mönch durch das ganze Egyptenland ein solche Furcht und Schrecken ankommen / daß sie für ein große Sünd halten wurden / wann sie einen einsigen Sold nach sich solten hinterlassen.

Die Lehren der Alt. Väter.

Die Lehr des H. Antonii. Dieses ist gezogen auß dem 33 Send schreiben des Heil. Hieronymi an den Castriciam / nur etliche Wort zu End dieser Geschichte ausgenommen.

Antonius tröstet den Didymum in seiner Blindheit

Von etlichen Altväteren. Dieses ist auß dem 22. Send schreiben des Heil. Hieronymi an die Eustochium von der Erhaltung der Jungfrauschaft.

Das Geld wird mit dem Mönchen begraben. Act. s. v. 20. Einen Schilling eigen Geld haben ist bey einem Mönchen ein großes Laster.

Ein Mönch bekehrt seine Schwester vom Huren Leben.

220. Ein Griechischer Jüngling / welcher in einem Closter des Egyptenlands wohnte / wurde von den Flammen der Beilheit dergestalt entzündet / daß er dieselbige weder mit Fasten / noch mit anderen guten und grossen Wercken / erlöschten könnte. Der Vorsteher des Closters / nachdem ihm dieses Bruders sein Zustand angezeigt worden / thäte demselbigen auf diese künstliche Weise darvon helfen. Er gabe nehmlich einem ernstlichen und rauhen Mann Befehl / daß er diesen Jüngling mit Zanc- und Schmah- Worten solte angreifen / und nach gescheneher Unbild / dannoch solte zu erst kommen / und den jungen Bruder verklagen. Dieser thäte wie ihm befohlen ward / und wann er andere Brüder zu Zeugen nahm / so thäten

sie ihm gleich bestimmen. Der junge Bruder aber mußte dahinden stehen / und die Unwarheit beweinen : alle Tag gab es viel Seuffzer und Zähler ab : er war ganz einsam / auch mit Bitterkeit erfüllet / und ganz Hülf / loß warff er sich unserm Heyland zu Füßen. Was brauchts viel ? ein ganzes Jahr lang wurde er solcher gestalten verfolgt : über ein Jahr aber als er von seinem Vorsteher befragt wurde / ob ihm die fleischliche Gedanken noch solcher gestalten thäten zusehen ? da sprach er : Mein Vatter / ich hab keinen Lust mehr zu leben / ich will geschweigen zu dergleichen Sachen. Und also durch die Fürsorg seines geistlichen Vatters / ist dieser junge Mönch von seiner fleischlichen Ansechtung erlöset worden.



Die Anmerkungen,

Über das Dritte Buch von den Leben der Vätter.

Am Titul.

(a) **I**n Ruffino.] Besitze hievor / und zu Anfang dieses Buchs / was in der fünften Vorred seinetwegen abgehandlet worden.

Am der Vorred.

(b) „ Mein wer kan daran zweiffen / daß durch die Verdiensten der lieben Heiligen / die Welt noch stehe.] Diese Wört geben ein gute Anzeigung / daß dieses Buch sowohl als das vorige / von Ruffino dem Priester sepe beschrieben worden / massen schon oben in der fünften allgemeinen Vorred genugsame Meldung hievon geschehen ist. Sonsten thut auch der Lateinische Rosveydus allhier etliche Stellen aus der Vorred des 3. Buchs Ruffini anziehen / und thut dieselbige gegen dem Sendschreiben des Palladii an den Kaufum halten / und sagt : gleich wie die Vorred des 2. Buchs Ruffini / auf die Vorred des Palladii / welche der Historie Lausiaca vorher gesetzt ist / reder und deutet / also thut auch diese Vorred des 3. Buchs / mit der Epistel des Palladii an den Kaufum / zimlicher massen übereins kommen.]

(c) „ Mein Herr Fidose.] R. P. Rosveydus in seinem Lateinischen Werk / bey diesen Worten / vermeint / es müsse das Wort Fidose kein Manns-Namen seyn / sondern es möchte vielleicht der Ruffinus an statt der Worten des Palladii / Fidelissime Lausie, die er gar oft hat / dieses Wort Fidose gesetzt haben / und doch darmit den Kaufum heimlich wollen bedeuten. Ferners sagt R. P. Rosveydus, daß die Vorred des Ruffini / in dem ersten getruckten Buch / ein mehrers in sich begreiffe / als diejenige / welche da zu Anfang dieses 3. Buchs gesetzt ist / welche letztere sich aber in allen anderen geschriebenen und gedruckten Büchern / mit eben diesen Worten befindet / dasjenige was dieser kürzern Vorred abgeht / das wird im Lateinischen Werk beygesetzt / daran aber dem Teutschen Leser gar wenig gelegen ist.

(d) „ Zwen gebacknes Brod.] Das war das gewöhnliche Brod der Egyptischen Vättern.

(e) „ Der Abbt Joannes.] Diese Geschichte hat Nam. 56. Fulbertus der Carnotische Bischoff in Lateinischen Reimen beschrieben / welche im Lateinischen Rosweydo bey dieser Anmerkung zu finden seynd.

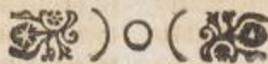
(f) „ Theopemptus.] Also wird dieser genannt Num. 61. in den Griechischen Menais, auf den 19. Jenner / im Leben des Heil. Macarii des Egypters. Sonsten wird dieser Nam sowohl in den geschriebenen / als in den gedruckten Büchern / von den Leben der Vätter / unterschiedlich gegeben und bald Theopentus, bald aber Theopentius geschrieben.

(g) „ Mit Schmah- Worten] Von diesem Athe. Num. 34. niensischen Gebrauch schreibt Gregorius Nazanzenus / in der Lob-Red von dem H. Basilio

(h) „ Hyperichus.] Hier thun die gedruckte Bücher unterschiedliche kurze Lehr- Sprüche / unter dem Namen dieses Hyperichii setzen. Welche unten bey Pelagio im 4. Büchlein / von numero 45, bis 54. (diese Zahl eingeschlossen) zu finden seynd / ausgenommen die zwey letztere / welche Pelagius einem Ungewissen zuschreibt. Ich aber hab hiero gesetzt / was ich in den geschriebenen Büchern gefunden hab.

(i) „ Joseph.] Das Aquicincinische geschriebene Buch hat Joseph. Das Audumarische hat Iusefel. Andere haben Josephel.

(k) „ Macarius] Diese Zahl und Geschichte / wird im Aquicincinischen geschriebenen Buch ein wenig anders beschrieben / massen im Lateinischen Rosweydo zu sehen ist. Was sonst von dem Trost der Verdammten in dieser Geschichte gemeldet wird / das kommt mit den Meynungen der Gelehrten nicht allerdings überein. Eben diese Geschichte wird auch ein wenig anders verzelet hieunten bey Joanne im 3. Büchlein n. 16. besitze zu End dieses Joannis die Anmerkung lit. (g)



Von